

## IV. HERKUNFT DER SPANGENHELMFORM

Führen wir uns noch einmal die Konstruktion der Baldenheimer Spangenhelme vor Augen, so gehört die Vielzahl der Einzelteile sicher zu ihren auffälligsten Merkmalen. In der Forschung war die Feststellung, dass sich vierteilig aufgebaute Helme prinzipiell erst wieder mit dem Beginn der Spätantike im Fundmaterial finden lassen, neben der Verzierung von jeher einer der Ausgangspunkte bei der Frage nach Herkunft und Genese der Baldenheimer Spangenhelme, insbesondere auch der Frage nach dem Ursprungsgebiet der Spangenhelmform sowie dem Weg ihrer Verbreitung. Der Themenkomplex wird häufig kurz unter dem Begriff »Entwicklungsgeschichte« gefasst, was naturgemäß problematisch ist, da die Bezeichnung bereits die Vorstellung eines mehr oder weniger linearen Entwicklungsverlaufs der uns bekannten Helmtypen enthält, wie dies Werner vorschlug, als er die Helme vom Typ Baldenheim als unmittelbare byzantinische Umformungen und Weiterbildungen sassanidischer Vorbilder ansprach<sup>376</sup>.

Bevor wir uns der Frage nach der Herkunft der Spangenhelme zuwenden, gilt es zunächst einmal zu klären, um welche Helme es sich eigentlich handelt, wenn die Forschung von den formenkundlichen und chronologischen Parallelen und Vorbildern der Spangenhelme spricht, von denen man sich wiederholt Hinweise zur Klärung der Herkunft der Spangenhelmkonstruktion erhoffte. In erster Linie sind dies alle jene Helme, die vom Grundtyp her eine klassische Spangenhelmbauweise zeigen, d. h. den Aufbau aus mehreren sich radial im Helmscheitel vereinigenden Segmenten, die an ihrer Basis durch einen Stirnreif und am Scheitel durch eine kleine Platte miteinander verbunden werden (Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden und Einzelformen; Kat. Nr. 45-49; Taf. 40-45; Farbtaf. 7). Neben diesen »echten« sechs- und vierspangigen Helmen erscheinen weitere acht, deren etwas abweichende Konstruktion einen Aufbau aus zwei Spangen und einem Scheitelband zeigt (Band-Spangenhelme vom Typ Amlash und Einzelformen; Kat. Nr. 55-60; Taf. 48-55,1-2; 57,2; Farbtaf. 8) und die aufgrund ihrer formenkundlichen Nähe zu den Spangenhelmen eine Rolle spielen. Mit anzuführen sind natürlich auch die mit dem Baldenheimer Spangenhelm aus St. Vid/Narona I vergesellschafteten einfachen Bandhelme (Typ St. Vid/Narona) und zwei weitere Stücke ähnlicher Konstruktion.

Zur verwendeten Terminologie sei vermerkt, dass mit den Bezeichnungen »Spangenhelm« und »Bandhelm« die in der Literatur bereits eingeführten Begriffe übernommen werden, da durch sie das Hauptmerkmal der Helme, ihre Konstruktion, treffend und wertneutral erfasst ist<sup>377</sup>. Basierend auf der Neuaufnahme des Materials werden die genannten Vergleichsfunde im Folgenden ausführlich dargestellt. Dazu ist es sinnvoll, zu Beginn auch einen Blick auf die spätrömischen Kammhelme zu werfen (Fundliste A im Katalog; Taf. 57,1). Sie brachen als Neuentwicklung der Spätantike mit den griechisch-hellenistischen, etruskischen und keltogallischen Traditionen, die seit vielen Jahrhunderten den Kopfschutz des römischen Soldaten geprägt hatten, und verkörperten einen dem römischen Heer bis dahin unbekanntem Helmtyp. So ist die Entwicklung des kaiserzeitlichen Helms bis Konstantin dem Großen, dem Beginn der Spätantike, von wenigen, klar definierten Typen getragen, d. h. den Typen Hagenau, Weisenau, Niederbieber, Weiler/Guisborough sowie von der Gruppe der Ge-

<sup>376</sup> Werner, Herkunft 178 ff.

<sup>377</sup> Spangenhelme: Lindenschmit, Helme nennt die Konstruktion des Helms aus der Eremitage St. Petersburg ein »Spangenbergwerk«. Lenz, Mitteilungen 105 verwendet dann die Bezeichnung »Spangenhelm«. Gamber, Waffen 7 ff. unterscheidet den Typus des »Strebenhelms« mit parallel verlaufenden Spangenseiten von dem des »Spangenhelms« mit ausbiegenden seitlichen Füßen. Diese Differenzierung, der ich nicht folgen möchte, trennt Helme von übereinstimmender Konstruktion aufgrund eines Details, das im Übrigen auch auf Helmen mit Band-Spangenkonstruktion auftritt. – Unter die Gruppe seiner »Bandhelme« fasst Henning, Baldenheim 68 auch den spätrömischen Kammhelm aus Budapest.

sichtshelme für Spiele und Paraden der Reiter<sup>378</sup>. Waurick stellte hierzu fest: »Nur vier Typen von Kampfhelmen für das umfangreiche römische Heer in einem Zeitraum von fast 300 Jahren sind Ausdruck einer konsequent organisierten zentralen Ausrüstungspolitik, die keine Sonderentwicklungen zuließ«<sup>379</sup>. Die eiserne, z. T. mit einem Bronzeblech überzogene, oder ganz und gar bronzene Kalotte ist bei diesen Helmen jeweils aus nur einem einzigen Metallstück geschmiedet. Dabei ist der hinten tief herabgezogene Nackenschutz mit der Kalotte fest verbunden, während die seitlichen Wangenklappen in Scharnieren frei beweglich sind. Selten besaßen die Helme einen das ganze Gesicht umschließenden einteiligen Einsatz, der am Hinterhaupthelm befestigt wurde und gleichzeitig auch Kinn und Halsansatz schützte, ähnlich wie bei den Gesichtsteilen der Maskenhelme.

Mit Hilfe einer differenzierten Darstellung zu Befund und Aufbau der Kamm-, Spangen-, Band- und Band-Spangenhelme sollen die in der Literatur geäußerten Ansichten quellenkritisch beleuchtet werden (Kartierung vgl. Abb. 38). In einer kurzen vergleichenden Analyse der Helme wird anhand vor allem technischer Kriterien herauszuarbeiten sein, inwieweit sich typologische und stilistische Entwicklungstendenzen aufzeigen lassen, mit dem Ziel, Hinweise auf die Herkunft der Spangenhelmform zu erhalten. An dieser Stelle sei noch kurz auf folgende inhaltliche Einschränkung bezüglich des Vergleichsmaterials hingewiesen. Das trotz aller feinen Unterschiede durch große Einheitlichkeit geprägte Bild der Baldenheimer Spangenhelme wird noch schärfer konturiert, wenn man sie mit den sogenannten Kalottenhelmen vom Typ Vendel vergleicht<sup>380</sup>. Bei diesen handelt es sich um eine Sonderentwicklung der spätrömischen Kammhelme, die erst im Verlauf des späten 6. Jahrhunderts n. Chr., dann mehrheitlich im 7. Jahrhundert n. Chr. und nur ausnahmsweise auch danach im Fundgut erscheint und fast ausschließlich im insularen und skandinavischen Raum verbreitet ist<sup>381</sup>. In Konstruktion und Verzierung zeigen sie nicht nur untereinander erhebliche Abweichungen, sie unterscheiden sich auch deutlich von den Spangenhelmen. Als Vorbilder der Baldenheimer Helme scheiden sie nicht zuletzt aufgrund ihrer Datierung ganz aus und bleiben deshalb in dieser Arbeit unberücksichtigt.

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. erscheint in gut datierbaren Zusammenhängen nördlich und südlich der Alpen neben den Vendel- und Spangenhelmen ein weiterer, völlig andersartig aufgebauter Helmtyp, der wenig später dem Auftreten der Spangenhelme zeitlich ein Ende setzt<sup>382</sup>. Seine Kalotte besteht nicht aus miteinander vernieteten Einzelteilen, sondern aus einer Vielzahl überlappend vernähter und in sich leicht beweglicher Lamellen. Entsprechend seiner Konstruktion wird dieser Typ mit dem Begriff »Lamellenhelm« bezeichnet (Fundliste C im Katalog; Taf. 55,3; 59,2)<sup>383</sup>. Die Lamellenhelme gehörten schon Jahrhunderte zuvor zur Ausrüstung der reiternomadischen Völker Asiens<sup>384</sup>. Nach Mitteleuropa gelangten sie durch die Awaren; die germanischen Stämme nördlich der Alpen allerdings rezipierten die neue Konstruktion von den italischen Langobarden<sup>385</sup>. Die Lamellenhelme werden aus denselben Gründen wie die Kalottenhelme vom Typ Vendel in dieser Arbeit nicht eingehender behandelt.

<sup>378</sup> Waurick, Römische Helme 327 ff. – M. Feugère, *Casques antiques. Les visages de la guerre de Mycènes à la fin de l'empire Romain* (Paris 1994). – M. C. Bishop/J. C. N. Coulston, *Roman military equipment from the Punic wars to the fall of Rome* (London 1993). – H. R. Robinson, *The armour of imperial Rome* (London 1975).

<sup>379</sup> Waurick, Römische Helme 327 ff.

<sup>380</sup> Arwidsson, *Valsgärde* 8, 22 ff. – G. Arwidsson, *Die Gräberfunde von Valsgärde. Valsgärde 6* (Berlin 1942) 26 ff. – Arwidsson, *Valsgärde* 7, 21 ff. – Bruce-Mitford, *Anglo-Saxon archaeology* 222 ff. – Bruce-Mitford, *Sutton Hoo II* 138 ff. 205 ff. – B. Nerman, *Die Vendelzeit Gotlands* (Stockholm 1969-1975) Abb. 600 ff. – Böhner, *Spangenhelme* 533 ff. – Steuer, *Helme der Merowingerzeit* 332 ff.

<sup>381</sup> Verbreitungskarte bei: Steuer, *Helme der Merowingerzeit* Abb. 18.

<sup>382</sup> Werner, *Nomadische Gürtel* 109 ff.

<sup>383</sup> Thordeman, *Splint armour* 1, 117 ff. – Thordeman, *Splint armour* 2, 294 ff. – Paulsen, *Niederstotzingen* 133 ff. – Werner, *Bokchondong* 13 ff. – Werner, *Nomadische Gürtel* 111 f. – Steuer, *Helme der Merowingerzeit* 333 ff.

<sup>384</sup> Barnes, *Iron armour* 105 ff. – Werner, *Nomadische Gürtel* 111 f. – Paulsen, *Niederstotzingen* 136 ff.

<sup>385</sup> Zuletzt: Werner, *Bokchondong* 13.

## A. BEFUND UND AUFBAU SPÄTANTIKER KAMMHELME

In der bisherigen Literatur erfahren die spätrömischen Helme diverse unterschiedliche Bezeichnungen, von der technischen Beschreibung als »Scheitelband-« oder »Kammhelme« war hier die Rede oder, soziologisch wertend, von »Prunk-« und »Gardehelmen«<sup>386</sup>. Im Folgenden wird, darin James, Dura Europos 112 folgend, der Begriff »Kammhelme« verwendet, da er das hervorstechende Merkmal der Stücke am treffendsten beschreibt. Kammhelme sind auf bildlichen Darstellungen mehrfach nachzuweisen. Erstmals erscheinen sie auf Münzen Konstantins des Großen, der diesen Helmtyp offenbar im oströmischen Reich einführte, und sind z. T. mit Christogramm und Edelsteinen verziert. Weitere Abbildungen von Kammhelmen finden sich z. B. in der *Notitia dignitatum* und auf der »Valentinians-Schale« aus der Umgebung von Genf<sup>387</sup>. Die Kalotte der genieteten, spätrömischen Helme (Taf. 57,1)<sup>388</sup> besteht aus zwei Halbschalen, die entweder aus einem Stück getrieben oder aus mehreren Teilen zusammengesetzt sein können. Gemeinsames und namengebendes Kennzeichen aller Helme ist der eiserne Kamm<sup>389</sup>, den regelhaft eine Reihe aufgesetzter Silberkugeln schmückt(e)<sup>390</sup>. Er verbindet die Halbschalen entlang des Scheitels so miteinander, dass ein schmaler Spalt zwischen ihnen verbleibt. Da dieser Spalt bei jedem Helm unterschiedlich breit gestaltet ist, vermutete der Bearbeiter der Helme aus Krivina/Iatrus nachvollziehbar, »dass die Kalottenschalen möglicherweise aus einer Serienproduktion stammen und auf Vorrat gearbeitete wurden und je nach Kopfgröße des Trägers unter dem profilierten Helmkamm unterschiedlich dicht zusammengeschoben und vernietet werden konnten«<sup>391</sup>. Die Form des Kamms variiert, sein Grat kann sowohl flach als auch hochgewölbt ausgebildet sein<sup>392</sup>. Bei den Helmen aus Augst, Budapest und Krivina/Iatrus II findet sich eine Vorrichtung für die Befestigung eines Helmbusches<sup>393</sup>, die Helme aus Dunapentele/Intercisa IV und Richborough imitieren diesen in Eisen<sup>394</sup>. Berkasovo I ziert eine besondere crista, ein über dem Kamm angebrachtes und mit Edelsteinimitationen versehenes Band, das durch kleine Metallstifte auf dem Helm befestigt ist<sup>395</sup>. Komplettiert werden die Helme durch einen Nackenschirm und ein Paar seitlicher Wangenklappen. Diese Teile sind nicht mehr bei allen Helmen erhalten. Sämtliche Helme bestehen aus Eisen mit einer Dicke von etwa 0,2-0,4 cm, waren ehemals mit Leder gefüttert und auf ihrer Außenseite mit einem 0,1-0,3 cm starken Silberblech, selten Bronze- oder Kupferblech,

<sup>386</sup> Klumbach, Gardehelme 10. – Alföldi, Helmform 110. – Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. – Werner, Herkunft 183.

<sup>387</sup> Born, Spätrömische Eisenhelme 233 mit Abb. 28-29.

<sup>388</sup> Die folgende Darstellung der spätrömischen Helme beruht auf den in der Literatur vorgelegten Befunden; vgl. Fundliste A im Katalog.

<sup>389</sup> Nur der Kamm aus Concești besteht aus Bronze.

<sup>390</sup> Helme, deren Kamm zumindest teilweise erhalten ist, für die Silberkugeln aber nicht nachweisbar sind: Augst, Budapest, Burgh Castle, Concești, el-Haditha, Krivina/Iatrus I und II, Dunapentele/Intercisa IV(?).

<sup>391</sup> Born, Spätrömische Eisenhelme 229.

<sup>392</sup> Flachgewölbter Kamm: Augsburg-Pfersee II, Augst, Berkasovo I, Deurne, Krivina/Iatrus I, Dunapentele/Intercisa I und II, Worms I. – Hochgewölbter Kamm: Augsburg-Pfersee I, Berkasovo II, Burgh Castle, Concești, Dunapentele/Intercisa III. – Hochaufragender Kamm: Dunapentele/Intercisa IV, Richborough. – Der Helm aus Budapest ist ohne ausgebildeten Kamm ausgestattet, dafür mit einem breiten Querband ähnlich jenem der Bandhelme St. Vid/Narona III und IV (s. u.). Das Querband ist gegenüber den angrenzenden Silberblechen der Helmseiten um etwa 0,2-0,3 cm erhöht. Die Helme aus el-Haditha und Krivina/Iatrus II besitzen ebenfalls keinen Kamm, sondern ein breites Eisenband.

<sup>393</sup> Längliche Schlitze auf dem Kamm in Höhe des Hinterkopfes lassen vermuten, dass ein eingesteckter, vielleicht eiserner(?) Helmaufsatz hier den organischen Helmbusch befestigte.

<sup>394</sup> An den Innenflächen des Helms aus Richborough zudem Nachweis von Gips und Harz, was auf eine Befestigung eines organischen Helmbuschs durch Verkleben deutet.

<sup>395</sup> Der Helm weist laut M. Junkelmann, *Die Reiter Roms. Teil III. Zubehör, Reitweise, Bewaffnung. Kulturgeschichte der Antiken Welt* 53 (Mainz 1992) 200 auf seiner rechten Seite Hiebspuren auf.

verkleidet<sup>396</sup>. Zumindest das Silberblech war nach Meinung von H. Born stets vergoldet<sup>397</sup>. Es ist mit Ornamentbändern, die man mit Punzen vor der Montage in dessen Rückseite trieb, und zuweilen auch mit Edelsteinimitationen verziert<sup>398</sup>. Als Verbindung zwischen Eisen und Silber diente dabei vielleicht ein Kitt aus Mastix, Schellack, aber auch Harz, Pech oder Asphalt. Er ist auf den Helmen aus Augsburg-Pfersee als schwarze Schicht erhalten<sup>399</sup>.

Befestigt wurde die dünne Silberblechauflage in erster Linie aber dadurch, dass man sie um die Ränder des Eisenblechs herumlegte und mit diesem zusammen vernietet<sup>400</sup>. Sowohl Wangenklappen als auch Nackenschirm und Kalottenrand weisen eine randbegleitende Lochreihe zur Befestigung des ledernen/textilen Innenfutters auf<sup>401</sup>. Für sechs Nackenschirme konnte eine Befestigung

<sup>396</sup> Bronzeverkleidet: Brunehaut-Liberchies, Richborough (bronzene, angenietete Einfassung am Rand von Kamm und Nackenschirm). – Kupferverkleidet: Krivina/Iatrus I und II. – Die übrigen wohl silberverkleidet. Auch wenn der Nachweis eines flächig aufgetragenen Edelmetallüberzugs nicht mehr für alle Stücke zu erbringen ist, vermutete Born, Spätromische Eisenhelme 233, dass die Helme ursprünglich ohne Ausnahme mit Edelmetall überzogen waren. Bislang ohne Indizien für eine Edelmetallaufgabe (wie Silberniete, Reste von Silberblech oder durch Brandeinwirkungen aufgeschmolzene(s) Kupfer/Bronze): Augst, Burgh Castle, Carnuntum, el-Haditha, Enns, Trier und Vinkovci. Am Helm aus Burgh Castle sind Bronzeniete statt der sonst üblichen Eisenniete verarbeitet, was S. Johnson als Beleg dafür wertete, dass sie dekorativer Natur, also sichtbar, waren: Johnson, Burgh Castle 309. Für den Helm aus Augst gab Klumbach, Augst 117 Anm. 1 zu bedenken, »die starken Verbiegungen [des Helmkammes] könnten entstanden sein, als er gewaltsam abgerissen wurde, um einen Silberblechbelag zu entfernen. So wäre auch das Fehlen aller Nieten zu erklären, die dann aus Silber gewesen wären.« Noch vorhandene oder bezugte (vergoldete) Silberblechaufgaben: Augsburg-Pfersee I und II, Berkasovo I und II, Budapest, Concești, Deurne, S. Giorgio di Nogara, Krivina/Iatrus I und II (mit vergoldeten Kupferblechaufgaben), Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV (kleinste Reste bzw. Nieten), Worms I und II. Davon wurden die Helme aus Krivina/Iatrus II, Dunapentele/Intercisa und Worms I ihres glänzenden Edelmetallbelags wieder beraubt, so dass sich von diesem nur noch Reste finden lassen, z. B. dank Röntgenuntersuchungen unter dem Kamm des Helms Worms I (Klumbach, Worms 113 Taf. 59,2), oder zahlreiche Silberniete oder Nieten mit silbernen Köpfen (Thomas, Intercisa 105) auf den Helmen aus Dunapentele/Intercisa. Der Helm aus Krivina/Iatrus I behielt zwar die Edelmetallaufgabe, wurde aber offensichtlich gewaltsam in seine Einzelteile zerlegt (Born, Spätromische Eisenhelme 232). – Aussagekräftige Photos zu den meisten Helmen bei Klumbach, Gardehelme. – Außerdem folgende Literatur: James, Dura Europos 107 ff.; Johnson, Burgh Castle 303 ff.; Born, Spätromische Eisenhelme 217 ff.; Ubl, Carnuntum 29 f.; Robinson, Hadrian's Wall 8; 16 Abb.; Ubl, Lauriacum 19 ff.; Peterson, Flea Markets 71 Abb. 1; Lyne, Richborough 97 ff.

<sup>397</sup> Born, Spätromische Eisenhelme 234.

<sup>398</sup> Beobachtungen zu den Punzen: Klumbach, Augsburg 100. – Skalon, Concești 93. – Edelsteinimitationen: Berkasovo I und Budapest. – Auf dem Helm aus Richborough fanden sich im Röntgenbild Lyne, Richborough 97 ff. zufolge »decorative emblems or patches«.

<sup>399</sup> Der Nachweis eines Kitts zwischen Eisen und Edelmetall gelang nur hier, vielleicht mangels entsprechender Untersuchungen. Ein Kitt oder etwas vergleichbares war bei den spätromischen Helmen aber sicher ebenso sinnvoll wie bei den merowingzeitlichen, da er, wie bereits ausgeführt, die gepunzten Ornamente rückwärtig verfüllen und sie so gegen Beschädigungen durch Druck einigermaßen schützen konnte: Klumbach, Augsburg 96. Born, Spätromische Eisenhelme 236 gab zu bedenken, dass »die schwarze Masse [...] auch ein Rest von Treibkitt aus dem Kittbett sein [kann], in das die vergoldeten Silberbleche zur Anbringung der Punzarbeiten aufgeklebt werden mußten. Beim sogenannten Abkitten wurde die Masse möglicherweise in den Tiefen der Punzarbeiten als Stabilisator bewusst zurückgelassen«. – Am Helm aus Richborough diente eine Gips-Harz(?) -Masse offenbar der Befestigung des organischen Helmbusches am Helmkamm: Lyne, Richborough 97.

<sup>400</sup> Diesem Umstand verdanken wir die Möglichkeit, den Eisenhelm des heute nur noch als Silberüberzug erhaltenen Stücks aus Deurne rekonstruieren zu können.

<sup>401</sup> In der Literatur liegen selten klare Angaben dazu vor, wie das lederne oder textile (aus Filz gefertigte?) Futter am Helm bzw. den Wangenklappen und dem Nackenschutz befestigt worden war. Die Bearbeiterin der Helme aus Berkasovo (Manojlović-Marijanski, Berkasovo 17) sprach von Lederschnüren, mit denen die Hauben eingenäht wurden. Dasselbe galt den Beschreibungen nach für die Helme von Augst, Concești und Dunapentele/Intercisa. Das Futter der Wangenklappen aus Dunapentele/Intercisa soll hingegen eingenietet gewesen sein; die Befestigung des Nackenschirmfutters dieser Helme bleibt unklar. Kleine Nieten mit Beilagscheiben (innen) am Unterrand der Helme aus Augsburg-Pfersee (Klumbach, Augsburg 97), Deurne (Braat, Deurne 58) und Worms I (Klumbach, Worms 113) lassen hier auf eine eingenietete Innenhaube schließen, während das Futter von Nackenschirm und Wangenklappen des Helms aus Worms I wahrscheinlich eingenäht war (Klumbach, Worms 113). Skalon, Concești 94 stellte fest, dass am Helm von Concești die Durchlochungen des Reifs von außen nach innen (ebenso Krivina/Iatrus II: Born, Spätromische Eisenhelme 232), jene der Wangenklappen aber von innen nach außen geschlagen worden waren, da man das Lederfutter der Wangenklappen nach außen

an der Helmkalotte durch Riemen und Schnallen nachgewiesen werden<sup>402</sup>. Hierzu tragen diese Nackenschirme oberhalb des Knicks je zwei übereinandergestellte waagrechte Schlitze. In das untere Schlitzpaar ist je eine kleine Schnalle eingelassen, deren Scharnierbeschläge durch den Schlitz nach innen geschoben und dort durch Umbiegen befestigt sind. Zwei Lederriemen, die an der Unterseite des Helms saßen, führte man durch die oberen beiden Schlitze hindurch und schnallte sie fest. Da Metallscharniere mit Ausnahme des Helmes aus Concești fehlen, geht man bei den übrigen Helmen davon aus, dass die seitlichen und hinteren Schutzplatten entweder auf das Leder der Kalottenfutterborde aufgenäht oder dort auf separat am Helm befestigt Lederstreifen aufgenietet waren<sup>403</sup>. Die Helme aus Deurne und Budapest tragen eine Inschrift. Zahlreiche Helme verloren ihre wertvollen Edelmetallbleche durch bewusstes Abreißen oder wurden durch Deformation gewaltsam unbrauchbar gemacht<sup>404</sup>. Möglicherweise war man nicht mehr weiter an den vielleicht schon da leicht beschädigten Helmen selbst, sondern vielmehr an dem Eisen als Werkstoff interessiert<sup>405</sup>.

### 1. Typ Dunapentele/Intercisa

Nach der äußeren Erscheinungsform lassen sich drei Typen von Kammhelmen bilden (vgl. Tabelle 2)<sup>406</sup>. Von leichterer Ausführung sind die Helme vom Typ Dunapentele/Intercisa (Abb. 27)<sup>407</sup>. Ihr gemeinsames Kennzeichen sind eine Haube aus zwei Halbschalen aus jeweils einem Stück, ein darüberliegender Kamm<sup>408</sup> und zwei schmale Wangenklappen. Zum Helm gehört auch ein kleiner Nackenschirm, aber kein Stirnreif<sup>409</sup>. Im Bereich der Ohren sind der Kalottenunterrand und die Wangenklappen mit einem nach unten bzw. oben offenen, halbkreisförmigen Ausschnitt versehen<sup>410</sup>. Klumbach sprach diese Helme als Infanteriehelme an<sup>411</sup>, doch erscheint eine Trennung in

umgeschlagen hatte, die Durchlochungen also unsichtbar blieben. Zur Außenseite hin umgeschlagenes Lederfutter beobachteten auch Braat, Deurne 58 (gesamter Helm) und Klumbach, Augsburg 97 (Wangenklappen).

<sup>402</sup> Worms I, Berkasovo I und II, Deurne, S. Giorgio di Nogara und Carnuntum.

<sup>403</sup> Die gängige Methode der Befestigung war offenbar die Vernähung mit dem aus der Helmkalotte herabhängenden Leder. Zu Nachweisen zur Befestigung auf separaten Lederlappen, die auf das Kalottenleder aufgenietet waren, vgl. entsprechende Silber- bzw. Bronzeniete an den Helmen, Wangenklappen bzw. dem Nackenschutz aus Augsburg-Pfersee I, Enns und Krivina/Iatrus I und II(?). Für den Helm aus Augst vermutete Klumbach, das Leder der Wangenklappen könnte aus einem Stück mit dem der Kalotte hergestellt worden sein: Klumbach, Augst 116. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Helme aus Dunapentele/Intercisa lässt sich dort die Verbindung zwischen Helm und Schutzklappen nicht mehr erkennen: Thomas, Intercisa 107. Für den Helm aus el-Haditha stellte Parker fest, dass dieser im Gegensatz zu den übrigen spätrömischen Helmen keine umlaufende Durchlochung des Kalottenrandes besitzt, sondern »the el-Haditha helmet displays iron rivets on the side and rear edges that suggest direct attachment of cheek-pieces and neck-guard«: Parker, Roman grave 393.

<sup>404</sup> Gesichert gilt das für die zerstörten Helme aus Dunapentele/Intercisa sowie Krivina/Iatrus I und II.

<sup>405</sup> Born, Spätromische Eisenhelme 235.

<sup>406</sup> Zuletzt: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. – Ähnlich: James, Dura Europos 108 ff. und 112 Anm. 5.

<sup>407</sup> Typenbezeichnung nach Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 f. Zum Typ Dunapentele/Intercisa gehören die Helme aus Augst, Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV, el-Haditha, das Fragment eines Wangenklappenüberzugs aus Brunehaut-Liberchies, die Fragmente eines Helms aus Richborough, der Nackenschirm aus Enns und die Wangenklappe aus Worms II. Etwas verschieden davon, hier aber auch zugehörig: der Helm aus Worms I, sowie wohl auch ein Fund aus Trier, St. Irminen (H. Cüppers, Teil eines Eisenhelms mit Kettengeflecht und Nackenschutz. In: Kat. Trier 292 ff.). – Die Helme aus Dunapentele/Intercisa sind bei der Restaurierung nach Ansicht von Thomas, Intercisa 105 aus Bestandteilen verschiedener Exemplare zusammengesetzt worden, um aus der großen Anzahl an Bruchstücken (von ursprünglich angeblich 15-20 Helmen) vollständige Helme zu gewinnen. Der (vergoldete) Edelmetallüberzug dieser Helme wurde absichtlich und gewaltsam entfernt.

<sup>408</sup> Beim Helm Dunapentele/Intercisa IV tritt der hohe Kamm unmittelbar aus der Haube hervor.

<sup>409</sup> Nur der Helm aus Worms I erhielt im Nackenbereich einen zusätzlichen Metallreif.

<sup>410</sup> Kein Nachweis von Ohrenausschnitten an der Helmkalotte: el-Haditha, Worms I.

<sup>411</sup> Klumbach, Gardehelme 9.

	Kleine Wangenklappen	Ohrenausschnitte	Haube zweiteilig	Spitzer Kamm	Nackenriemen	Nasal	Augenbögen	Zus. Metallstreifen	Große Wangenklappen	Haube mehrteilig	Stirnreif	Edelsteinimitationen
August	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa I	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa II	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa IV	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa III	•	•	•	•								
Richborough	•	•	•	•								
Worms I	•	•	•		•							
Augsburg-P. I			•	•		•						
Augsburg-P. II	•		•			•	•					
Berkasovo II		•	•	•	•	•	•	•	•			
Krivina/Iatrus I			•						•			
Concești				•		•	•		•	•	•	
Burgh Castle				•						•	•	
Deurne					•	•	•	•	•	•	•	
Berkasovo I					•	•	•	•	•	•	•	•
Budapest			•				•	•	•		•	•

Tab. 2 Kombinationstabelle zu den spätrömischen Kammhelmen. Nicht in die Tabelle aufgenommen wurden die Helmfragmente aus Brunehaut-Liberchies, el-Haditha, Enns, Krivina/Iatrus II, Trier und Worms II.

Infantristen- und Kavalleristenhelme – als solche bezeichnete Klumbach die Helme vom Typ Berkasovo aufgrund einer Inschrift auf dem Helm von Deurne und dessen Beifunden – anhand technischer Merkmale heute nicht mehr wahrscheinlich<sup>412</sup>.

## 2. Typ Berkasovo

Nach dem Fundort zweier Vertreter wird der zweite Helmtyp auch als Typ Berkasovo bezeichnet (Abb. 28)<sup>413</sup>. Kammhelme dieses Typs besitzen einen teils mit Aufsätzen versehenen Kamm und einen Stirnreif. Die Kalotte besteht zudem entweder aus zwei Halbschalen<sup>414</sup> oder vier Zwischenblättern mit zwei seitlichen »Spangen«<sup>415</sup> bzw. einem Querband<sup>416</sup>. Der Stirnreif ist im Bereich der Augen halbkreisförmig ausgeschnitten, darüber nietete man das Naseneisen mit zwei sichelförmigen »Brauen«. Die Helme des Typs Berkasovo besitzen wie jene des Typs Dunapentele/Intercisa

<sup>412</sup> Born, Spätrömische Eisenhelme 235.

<sup>413</sup> Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 85. – Zum Typ Berkasovo gehören die Helme aus Berkasovo I und II, Budapest, Krivina/Iatrus I (und II?), Burgh Castle, Concești und Deurne. Als Fragmente dieses Helmtyps liegen vor: Wangenklappen und Nackenschirm aus S. Giorgio di Nogara, Wangenklappe aus Vinkovci, Nackenschirm aus Carnuntum.

<sup>414</sup> Berkasovo II, Budapest, Krivina/Iatrus I (und II).

<sup>415</sup> Die Kalotte des Helms aus Berkasovo I besteht aus vier dreieckigen Eisensegmenten. Je zwei von ihnen liegen an der einen Schmalseite übereinander. Auf diese Überlappungsstelle ist an jeder Seite ein ca. 2,4 cm breites Metallband genietet. Um zwei echte Spangen handelt es sich beim Helm aus dem Moor von Deurne. Hier sind die vier Platten nicht unmittelbar aneinander, sondern an die Ränder der beiden breiten Seitenspangen geheftet.

<sup>416</sup> Concești (vgl. Skalon, Concești Taf. 36,2.) und wahrscheinlich auch Burgh Castle. Am Helm von Burgh Castle fehlt der obere Teil des Helms; die Angaben beziehen sich auf Johnson, Burgh Castle 305.

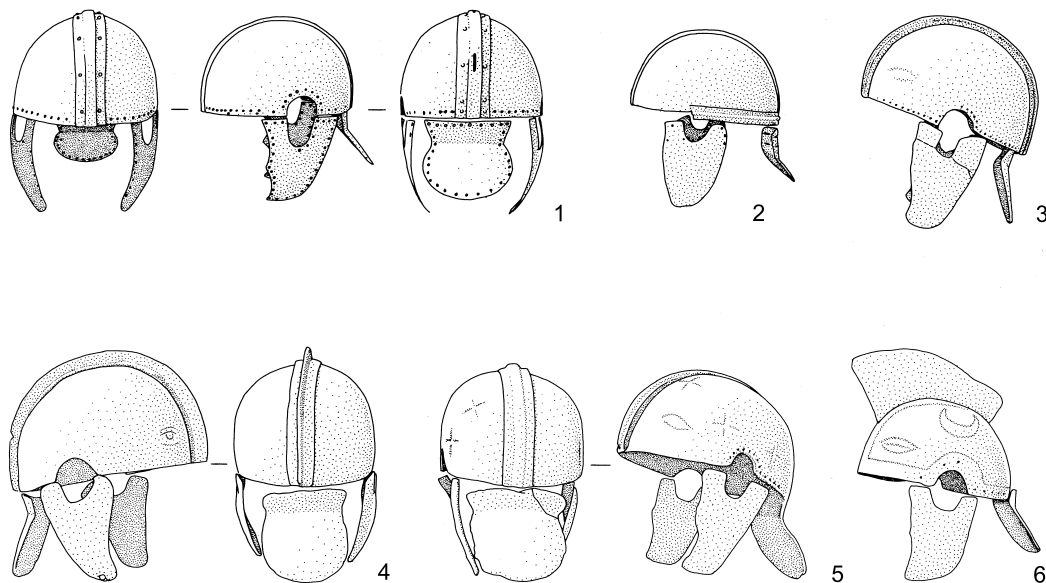


Abb. 27 Spätromische Kammhelme des Typs Dunapentele/Intercisa (Gruppe 1). – 1 Augst. – 2 Worms I. – 3 Dunapentele/Intercisa I. – 4 Dunapentele/Intercisa III. – 5 Dunapentele/Intercisa II. – 6 Dunapentele/Intercisa IV. – (Nach James, Dura Europos Abb. 1). – o. M.

einen kleinen Nackenschirm, doch sind ihre seitlichen Wangenklappen deutlich größer und ohne Ohrenausschnitte. Die Übergänge zwischen Kalottenrand/Stirnreif und Wangenklappen deckte man gelegentlich mit separaten, meist verzierten und/oder beschrifteten Metallstreifen ab<sup>417</sup>.

### 3. Typ Augsburg

Eine Zwitterstellung nimmt der Typ Augsburg ein<sup>418</sup>. Charakteristische Elemente der beiden oben besprochenen Gruppen treten hier gemeinsam auf. Zwar lassen sich die drei Helme eher der ersten Gruppe zurechnen, doch tragen sie neben den diese kennzeichnenden kleinen Wangenklappen<sup>419</sup> (ohne Ohrenausschnitte) auch das für die zweite Gruppe typische Naseneisen. Indirekt sind aufgrund der an Stirnbänder erinnernden, am Rand umlaufenden Dekoration auch diese vorhanden. Zusammenfassend lassen sich damit folgende technische Neuerungen herausfiltern, die die Konstruktion der spätromischen Kammhelme im Vergleich zu den kaiserzeitlichen Helmen charakterisieren:

- Die Zusammensetzung der Helmkalotte aus zwei oder mehreren Segmenten im Gegensatz zu der aus einem Stück getriebenen Haube.
- Die in ihrer Form veränderten Wangenklappen, die nicht mehr mit Scharnieren, sondern mit

<sup>417</sup> So Berkasovo I und II, Budapest und Deurne. Befestigt wurden diese zusätzlichen Metallstreifen wohl mit einem dünnen Zwirn o. ä., da die Durchlochungen sehr fein sind und kleine Niete die Beweglichkeit der Teile erheblich eingeschränkt hätten: Braat, Deurne 59. – Unklar, da fest vernietet: Worms I.

<sup>418</sup> Augsburg-Pfersee I und II: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 85.

<sup>419</sup> Wangenklappenfragment erhalten: Augsburg-Pfersee II. Aufgrund vergleichender Überlegungen auch für den Helm Augsburg-Pfersee I konstatiert: Klumbach, Augsburg 98.

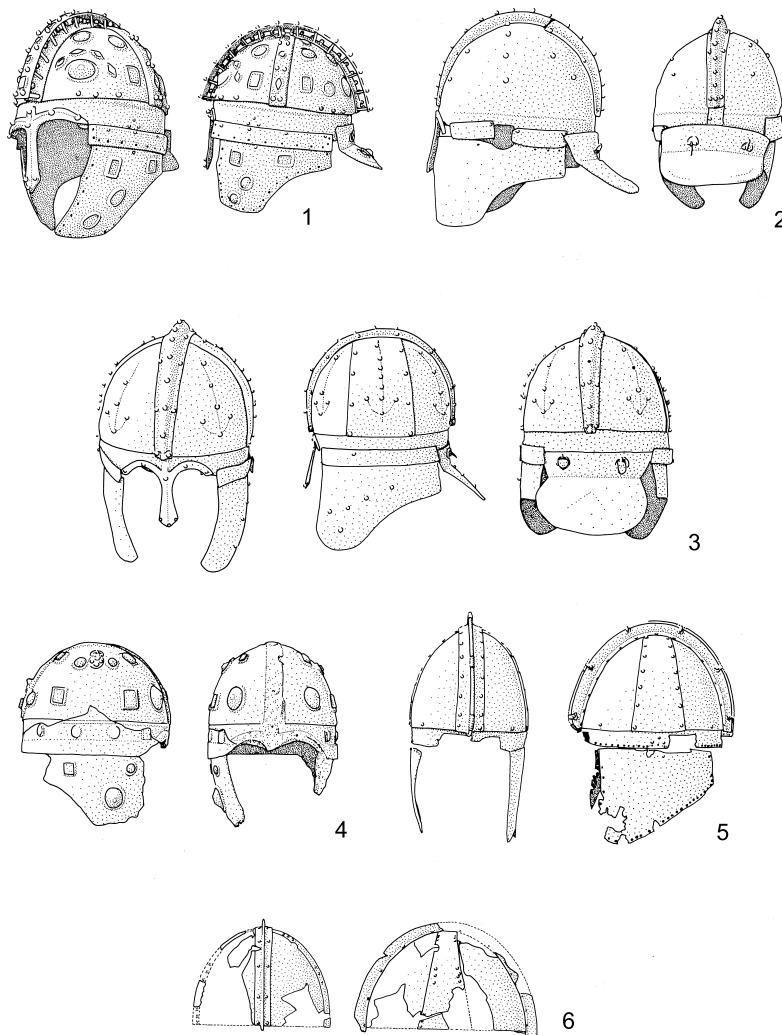


Abb. 28 Spätromische Kammhelme des Typs Berkasovo (Gruppe 2). – 1 Berkasovo I. – 2 Deurne. – 3 Berkasovo II. – 4 Budapest. – 5 Concești. – 6 Burgh Castle. – (Nach James, *Dura Europos* Abb. 3, mit Veränderungen). – o. M.

Hilfe des Helmfütters oder durch Lederschnüre an der Kalotte befestigt wurden (Ausnahme: Helm von Concești mit Scharnieren an Wangenklappen und Nackenschirm).

- Die Verselbständigung des Nackenschutzes, der ebenfalls mit Hilfe des Helmfütters oder durch Riemen an der Kalotte befestigt wurde.
- Die Fertigung der Helme aus Eisen.
- Die neuerliche Verwendung des schon seit langem aus der Mode gekommenen Nasenschutzes.

Die Verbreitung der Helme veranschaulicht eine von Ubl 1993 angefertigte Karte<sup>420</sup>. Demnach liegen die Fundorte aller Helme, mit Ausnahme desjenigen aus Concești, der einem ostgermanischen Grab entstammt, südlich des Limes auf römisch besetztem Territorium. In der Regel handelt es sich da-

<sup>420</sup> Ubl, *Lauriacum* 25 Abb. 16.



bei um Siedlungsfunde<sup>421</sup>, seltener um Depot-, Grab- oder Moor-/Flussfunde<sup>422</sup>. Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, die Datierung der Helme im Einzelnen zu diskutieren, daher mag ein kurzer Überblick genügen. Sicher datierbar sind vor allem die fünf Exemplare aus Berkasovo I und II, Burgh Castle, Concești und Deurne. Kammhelme sind demnach seit konstantinischer Zeit nachweisbar<sup>423</sup>. So lässt sich der Helm aus dem Moor bei Deurne aufgrund von 30 mitgefundenen, stempelfrischen Münzen, die vermutlich den Inhalt der Geldbörse des Reiters darstellen, in die Jahre 319/320 datieren, also in die frühe Regierungszeit Konstantin des Großen<sup>424</sup>. Mit den beiden Helmen aus Berkasovo waren zwei silberne, propellerförmige Beschläge eines Militärgürtels vergesellschaftet. Vergleichsfunde lassen sich im Fundgut von konstantinischer Zeit bis in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen<sup>425</sup>. Eine konstantinische Münze, die zusammen mit dem Helm aus Burgh Castle gefunden wurde, gibt diesem eine Datierung im Sinne eines *terminus post quem* in das Jahr 336 n. Chr.<sup>426</sup>. Als späteste Belege lassen sich zwei Helme anführen. Zunächst einmal das bekannte Exemplar aus dem reichen hunnischen Grab von Concești, dessen Beigaben auf das letzte Viertel des 4. und den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. verweisen<sup>427</sup>, und zum anderen der recht neu publizierte Fund aus el-Haditha, der aufgrund von zwei mitgefundenen nordafrikanischen Sigillataschüsseln in die gleiche Zeit zu datieren ist<sup>428</sup>. Funde wie diese deuten an, wie lange vielteilige Kammhelme tatsächlich getragen wurden. Dem entspricht die Darstellung dieses Helmtyps in der um 425 letztmals redigierten *Notitia dignitatum*<sup>429</sup>.

#### 4. Einzelform Dura Europos

Der fragmentarisch erhaltene Helm aus Dura Europos (Abb. 29)<sup>430</sup> besteht vollständig aus ca. 0,4 cm dicken Eisenplatten. Seine genietete, konische Haube aus zwei Halbschalen wird durch einen hochgewölbten Kamm mit aufsitzendem Zimierdorn zusammengehalten und hat die beträchtliche Höhe von 25 cm (Dm. 25,5x16 cm). Die beiden Kalottenhälften berühren einander nicht, sondern lassen, wie dies auch bei den vorherigen drei Helmtypen (Ausnahme: Dunapentele/Intercisa IV) der Fall ist, entlang der Scheitellinie einen schmalen Spalt frei, über dem der Kamm sitzt. Da der Helm keinen Stirnreif hat, nietete man den heute zerstörten Nasenschutz mit Augenbrauenbögen unmittelbar an den waagrechten Unterrand der beiden Halbschalen. Ungewöhnlich ist beim Helm aus Dura Eu-

<sup>421</sup> Helme aus Augst, Krivina/Iatrus, Dunapentele/Intercisa, Budapest(?), Burgh Castle, Dura Europos, Brunehaut-Liberchies, Carnuntum, Enns, Richborough, Trier(?).

<sup>422</sup> Depot: Berkasovo I und II. – Grab: Concești, Vinkovci. – Moor: Deurne. – Fluss: Augsburg-Pfersee I und II, S. Giorgio di Nogara(?), Worms I. – Fundumstände unbekannt: Worms II.

<sup>423</sup> In Augst fand sich in der Schicht unter dem Kammhelm Keramik der Zeit um 200 und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Klumbach, Augst 117.

<sup>424</sup> A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Die Münzen. In: Klumbach, Gardehelme 70 ff. – Gut datierbar außerdem die Zwiebelknopffibel Typ 2 nach Keller: Keller, Spätromische Grabfunde 36; P. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. *Jahrb. RGZM* 33/1, 1988, 346 ff.

<sup>425</sup> Keller, Spätromische Grabfunde 67 mit Anm. 353: »Ähnliche propellerförmige Riemenbeschläge bilden den Gürtelschmuck des Panzerkleides von Constantin I. auf dem um 315 in Rom errichteten und nach ihm benannten Triumphbogen.« – H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Tragweise und Datierung. *Dissertationes Archaeologicae* 12 (Brügge 1969). – Auf dem Helm Berkasovo II ist außerdem die Inschrift (LIC)INIANA zu sehen, die Manojlović-Marijanski mit dem 308 zum Augustus erhobenen Flavius Valerius Licinianus Licinius in Verbindung bringt: Manojlović-Marijanski, Berkasovo 36 f.

<sup>426</sup> Zum Komplex gehört vom Bearbeiter S. Johnson nicht näher spezifizierte Keramik, die seinen Angaben zufolge zeitlich nicht später als Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. denkbar ist: Johnson, Burgh Castle 303 ff. bes. 311.

<sup>427</sup> Zuletzt: Harhoiu, Frühe Völkerwanderungszeit 73 ff. 149 ff. 172. – Anke, Reiternomadische Kultur 26.

<sup>428</sup> Parker, Roman grave 385 ff.

<sup>429</sup> O. Seeck (Hrsg.), *Notitia dignitatum accedunt notitia urbis constantinopolitanae et latercula prouinciarum* (1876).

<sup>430</sup> James, Dura Europos 121 ff.

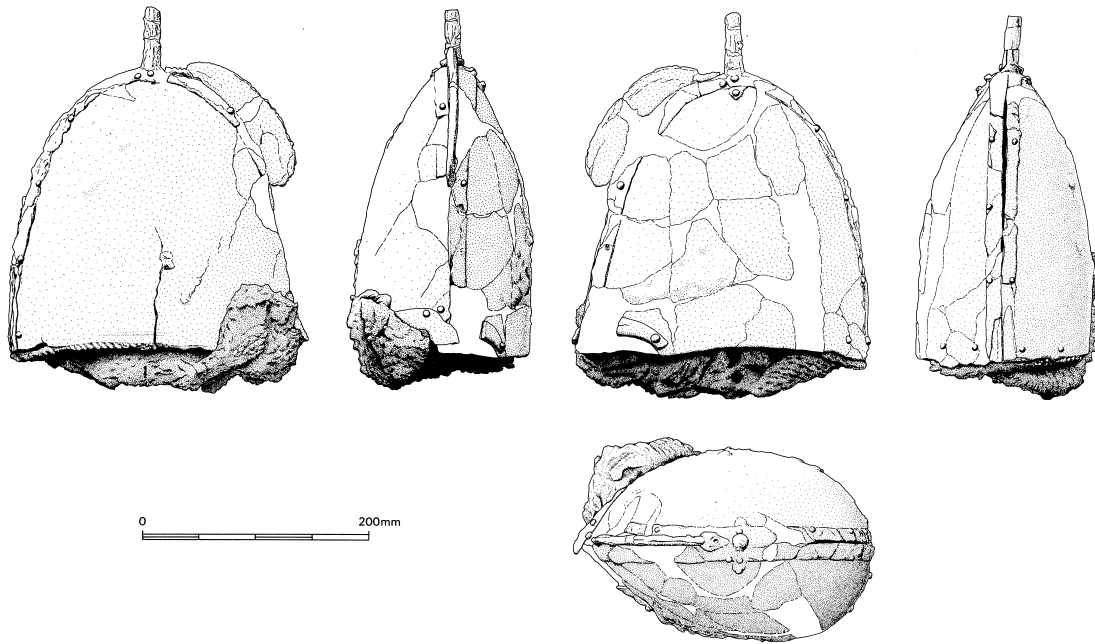


Abb. 29 Dura Europos. Der Helm aus dem Tunnel unter dem Turm 19 der Stadtbefestigung. (Nach James, Dura Europos Abb. 15). – o. M.

ropos das Fehlen der Wangenklappen und des Nackenschirms. Diese Schutzplatten wurden durch eine Eisenbrünne ersetzt, die von der einen Schläfe bis zur anderen reichte und in kleine umlaufende Löcher am Kalottenunterrand eingehängt war. Die eingenetete lederne / textile Innenhaube gewährte den richtigen Sitz des Helmes.

Der Helm aus Dura Europos wurde anlässlich einer französisch-amerikanischen Grabung im Jahre 1932/33 entdeckt. Er befand sich zusammen mit weiteren Funden innerhalb eines Tunnels unter Turm 19 der Stadtbefestigung (Abb. 30). Bei diesem Tunnel handelte es sich um eine taktische Maßnahme der Römer gegen ihre persischen Belagerer unter Shapur I. in den Jahren 255-57 n. Chr. Diese hatten nämlich versucht, ihrerseits mit Hilfe eines Tunnels den Turm 19 von der Außenseite der Festung her zu untergraben und auf diese Weise ins Stadttinnere vorzudringen. In dem vom Stadttinnern gegrabenen »römischen« Tunnel fand sich neben Skeletten zahlreicher römischer Soldaten auch das eines völlig andersartig bewaffneten Mannes. Der in Rückenlage befindliche Oberkörper des Toten war noch mit einem Schuppenpanzer bekleidet<sup>431</sup>, zu seinen Füßen, etwa einen Meter entfernt, wurde der Helm entdeckt. Sowohl Teile des Skelettes als auch der Beifunde weisen Brandspuren auf, die von einem Feuer im Tunnel zeugen. Seiner Ausrüstung zufolge handelt es sich bei dem Mann um einen östlichen, wohl sassanidischen, Krieger, der im Verlauf der Kampfhandlungen den Tod fand<sup>432</sup>. Da König Shapur I. die Stadt nach 257 n. Chr. schleifen ließ, und sie danach nie wieder aufgebaut wurde, lässt sich der Helm so im Sinne eines *terminus ante quem* zeitlich gut einordnen<sup>433</sup>.

<sup>431</sup> Für eine ausführliche Beschreibung des Befundes siehe Rostovtzeff, Dura Europos 188 ff. – Außerdem: S. B. Matheson, Dura-Europos. The ancient city and the Yale Collection (Yale 1982).

<sup>432</sup> Rostovtzeff, Dura Europos 194 ff. – James, Dura Europos 120 ff.

<sup>433</sup> Zur Datierung zuletzt: James, Military Equipment 111 ff. – Ausführliche allgemeine Literaturliste zu Dura Europos: Leriche, Dura Europos 2, 589 ff. – Zur Bewaffnung: James, Arms and armour 6 f. Leriche, Dura-Europos 1, 83 ff.

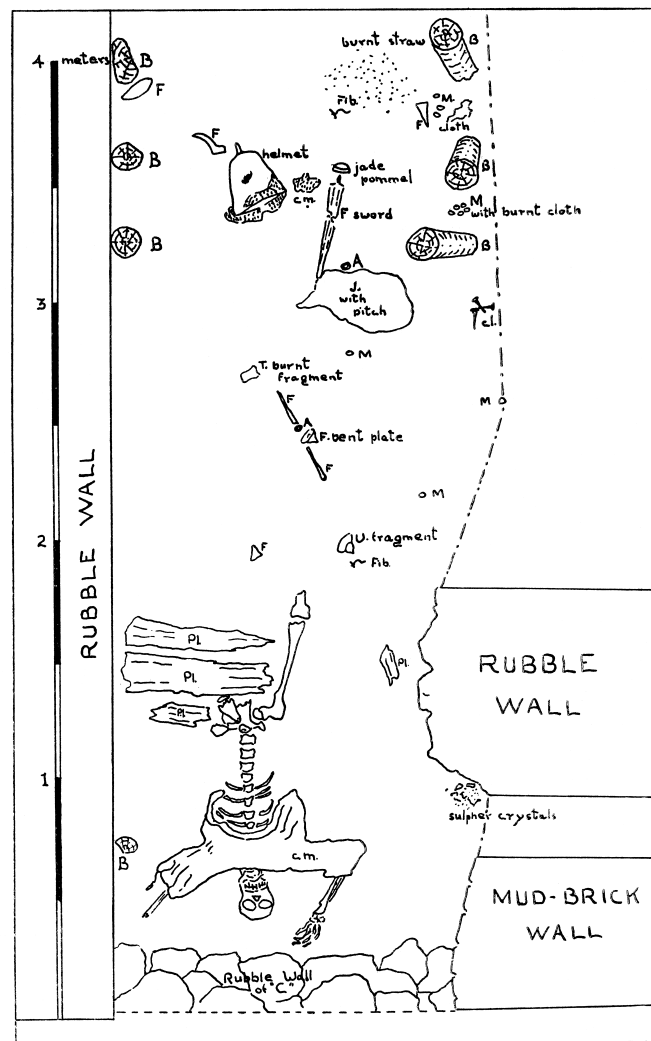


Abb. 30 Dura Europos. Der Befund im Tunnel unter Turm 19. (Nach Rostovtzeff, Dura Europos Abb. 16). – o. M.

## B. BEFUND UND AUFBAU WEITERER SPANGENHELME

In Anlehnung an die Konstruktion der Baldenheimer Helme werden unter dem Begriff »Spangenhelm« nur jene Exemplare erfasst, deren Aufbau nicht nur optisch, sondern auch tatsächlich aus einzelnen, sich im Scheitelpunkt vereinigenden Segmenten besteht (Kat. Nr. 45-49; Taf. 40-45). Neben jenen vom Typ Baldenheim kennen wir nur insgesamt fünf weitere »echte« Spangenhelme: zwei aus Ägypten, heute im Ägyptischen Museum in Kairo (Dêr-el-Medîneh, Abb. 33; Kat. Nr. 45; Taf. 40; 41) und im Rijks Museum van Oudheden in Leiden (Kat. Nr. 46; Taf. 42; Farbtaf. 7,1), zwei von den kroatischen Fundorten St. Vid/Narona (St. Vid/Narona V; Kat. Nr. 47; Taf. 43) und Sinj (Kat. Nr. 49; Taf. 45), sowie den Helm Ninive III aus dem Irak (Kat. Nr. 48; Taf. 44). Bis auf Letzteren, der auch bronzene Teile besitzt, sind alle ausschließlich aus Eisen gefertigt. Ihr Erhaltungszustand reicht

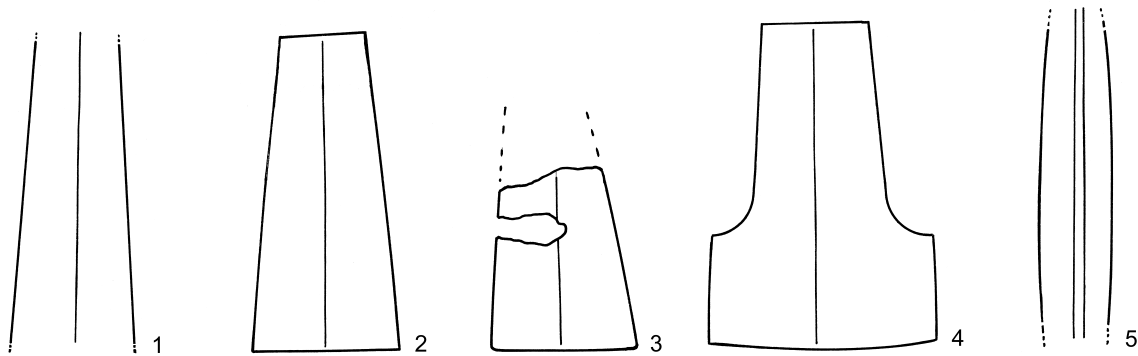


Abb. 31 Schematische Übersicht zur Spangenform. – 1 Dêr-el-Medîneh. – 2 Leiden. – 3 St. Vid/Narona V. – 4 Ninive III. – 5 Sinj. – o. M.

von den phantastisch konservierten ägyptischen Exemplaren<sup>434</sup> über den stärker korrodierten Helm Ninive III bis zu den beiden größtenteils zerstörten Helmen aus Sinj und St. Vid/Narona V<sup>435</sup>.

Gemeinsame Kennzeichen aller Helme sind neben einer konischen Helmform die vier<sup>436</sup> bzw. sechs<sup>437</sup> Spangen mit geraden Längskanten, die nur beim Helm aus Ninive III umgekehrt T-förmig, also mit seitlich ausschwingenen Fußenden versehen, waren (Abb. 31; Taf. 44,1; Farbtaf. 7,2). Die unterschiedlich stark ausgeprägte, dachförmige Längsknickung der Spangen ist auf der Außenseite als entsprechend verschieden deutlicher Mittelgrat sichtbar<sup>438</sup>. An der Helmspitze sorgt eine aufgenietete runde<sup>439</sup> oder rechteckige<sup>440</sup> Scheibe für den Zusammenhalt der hier zusammenlaufenden, oben waagrecht geschnittenen Spangen<sup>441</sup>. Sie wird in Sinj gekrönt durch einen Niet (Taf. 45,1), in Ninive III durch eine quer durchlochte Bronzekugel (Taf. 44,1) und in Dêr-el-Medîneh durch einen eingelassenen, eisernen Ring zur Helmaufhängung (Taf. 40). Abnutzungsspuren an der Innenseite der Helmspitze lassen für den zweiten ägyptischen Helm aus dem Rijks Museum van Oudheden in Leiden an eine vergleichbare Ringeinhängung denken (Taf. 42,1). Eine Zimierhülle wie bei den Baldenheimer Helmen kennen wir bei den sonstigen Spangenhelmen damit nicht.

Den Spangenzwischenräumen hinterlegt und mit den Spangen, nicht aber mit der Scheitelscheibe vernietet sind vier bzw. sechs eiserne oder bronzene Zwischenblätter unterschiedlicher Form (Abb. 32; Taf. 42,2). Die Blätter enden an ihrer Basis nicht nur ebenso gerade wie die Spangen, sondern meist auch auf etwa der gleichen Höhe, so dass sich eine einheitlich gerade untere Helmkannte ergibt, die von einem Stirnreif umfassen und mit diesem vernietet ist<sup>442</sup>. Bei den Helmen begegnet uns damit eine von den meisten Baldenheimer Helmen abweichende Konstruktionsart (Abb. 35, Va-

<sup>434</sup> Beide angeblich in Oberägypten im Wüstensand entdeckt.

<sup>435</sup> Der Helm aus Sinj ist ein Siedlungsfund, das Stück aus Ninive angeblich ebenfalls, der Helm aus Sinj stammt aus einem Grab.

<sup>436</sup> Leiden, St. Vid/Narona V, Ninive III, Sinj.

<sup>437</sup> Dêr-el-Medîneh.

<sup>438</sup> Kaum sichtbar, aber innen und außen zu ertasten: Leiden. – Schwach ausgeprägt: St. Vid/Narona V. – Deutlich ausgeprägt: Dêr-el-Medîneh, Ninive III, Sinj; bei Letzterem zusätzlich durch einen Längswulst profiliert. Die Seitenspangen des ovalen Helms aus Ninive III sind naturgemäß flacher gebogen als die Vorder- und die Rückspange.

<sup>439</sup> Dêr-el-Medîneh, Leiden, Sinj. Am Helm aus St. Vid/Narona V ist die obere Helmpartie nicht erhalten.

<sup>440</sup> Ninive III.

<sup>441</sup> Die exakte Form der Spangenspitzen und -basen ist am Helm aus Sinj ohne Röntgenaufnahmen nicht zu erschließen, die Form der Blätter aufgrund der fragmentarischen Erhaltung überhaupt unklar. Am Helm aus St. Vid/Narona V fehlt die gesamte obere Helmpartie.

<sup>442</sup> Einen schmalen Stirnreif besitzt der Helm aus Sinj. Alle anderen Reife sind breiter. Am Helm aus St. Vid/Narona V sind die Spangenasen, am Helm aus Leiden die Blattbasen seitlich leicht abgerundet.

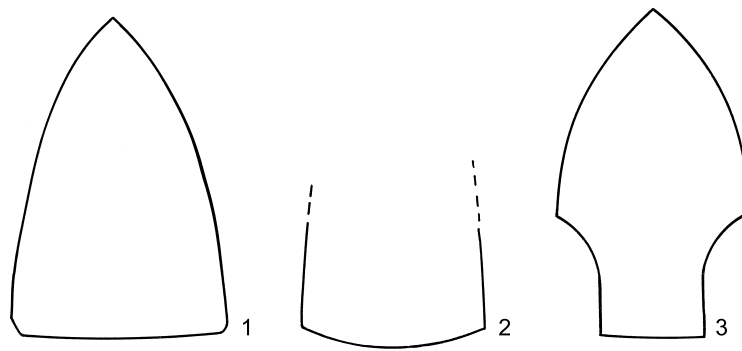


Abb. 32 Schematische Übersicht zur Form der Zwischenblätter. – 1 Leiden. – 2 St. Vid/Narona V. – 3 Ninive III. – o. M.

riante 1). Sie sieht eine Vernietung sowohl der Blätter als auch der Spangen an den Reif vor. Bei den meisten Baldenheimer Helmen hingegen besteht eine Verbindung zwischen Reif und Spangen nur durch die zusätzlichen Eisenriegel. Die Verwendung von Eisenriegeln ist bei den hier vorgestellten Spangenhelmtypen damit überflüssig. Im Nacken sind die beiden Reifenden überlappend miteinander vernietet (Taf. 43,2)<sup>443</sup>. Eine randparallele Durchlochung der Reifbasis<sup>444</sup> ermöglichte es, eine lederne Innenhaube mit Hilfe von Lederschnüren einzuarbeiten. Wie wir uns diese vorzustellen haben, zeigt die heute noch nahezu komplett erhaltene Lederhaube aus dem Museum Leiden (Taf. 42,3). Sie besteht aus 0,06 cm dickem Hirsch- oder Antilopenleder<sup>445</sup>, ist nahtlos aus einem Stück gefaltet und so in das Helminnere eingepasst. Den Unterrand schlug man nach außen um und befestigte die Kappe wie bei den Baldenheimer Helmen durch Vernähen mit Lederschnüren. Am Unterrand der Lederhaube haben sich noch vereinzelt die entsprechenden Durchlochungen erhalten. An der Spitze der Lederkappe befindet sich ein kleines Loch, das von der Lage her exakt mit jenem der Scheitelscheibe übereinstimmt. Diese Beobachtung lässt auf eine Befestigung der Kappe an der Helmspitze schließen, offensichtlich gemeinsam mit der wie auch immer gearteten Zimierlösung. Der Unterrand der Stirnreife aus Leiden, Dêr-el-Medîneh und Ninive III schwingt im Bereich unmittelbar oberhalb der Stirn zweifach schwach bis sehr deutlich aus (Taf. 40; Farbtaf. 7)<sup>446</sup>. Über diese Augenbögen ist am Helm aus Dêr-el-Medîneh mit vier Nieten ein gesondertes Eisenband in Form zweier Augenbrauen mit anschließendem breitem, zungenartigem Naseneisen befestigt. Etwas Vergleichbares dürfen wir wohl auch für den Helm aus Leiden voraussetzen<sup>447</sup>. Komplettiert wurden die Spangenhelme aus Dêr-el-Medîneh und Leiden durch seitliche Wangenklappen und einen rückwärtigen Nackenschirm (Taf. 40-41; 42,2,4; Farbtaf. 7,1)<sup>448</sup>. Sowohl die Wangenklappen und als auch der Nackenschirm sind mit eisernen, angenieteten Scharnieren am Helmunterrand befestigt. Ihre Konstruktion ist sehr einheitlich und besteht aus drei Teilen, zwei rechteckigen Scharnierstücken und einem dünnen Stift. Das obere der Scharnierteile ist jeweils an den Reif, das untere an Wangenklappen oder Nackenschirm genietet (Taf. 42,5)<sup>449</sup>. Das obere besitzt an seinem unteren Ende zwei, das untere an seinem oberen

<sup>443</sup> Ausnahmen: Dêr-el-Medîneh (Vernietung unterhalb Spange 5) und Sinj (keine Vernietungsstelle sichtbar).

<sup>444</sup> Stirnreif nur fragmentarisch erhalten, aber wahrscheinlich ohne Durchlochung; Sinj.

<sup>445</sup> Denkbar wäre auch Leder von einem langmähnigen Schaf. Für die Bestimmung der Lederart danke ich Frau van Driel, Leiden, an dieser Stelle ganz herzlich.

<sup>446</sup> Am Helm aus Sinj sind weder Augenbögen noch ein Nasenschutz nachzuweisen. Der Stirnreif des Helms aus St. Vid/Narona V ist nur noch im Nackenbereich erhalten.

<sup>447</sup> Am Helm aus Ninive III hat sich dieser Bereich so schlecht erhalten, dass dazu keine Aussagen mehr möglich sind.

<sup>448</sup> Der Nackenschirm des Helms aus Leiden ist heute nicht mehr erhalten.

<sup>449</sup> Je ein Niet in Leiden, je zwei in Dêr-el-Medîneh.

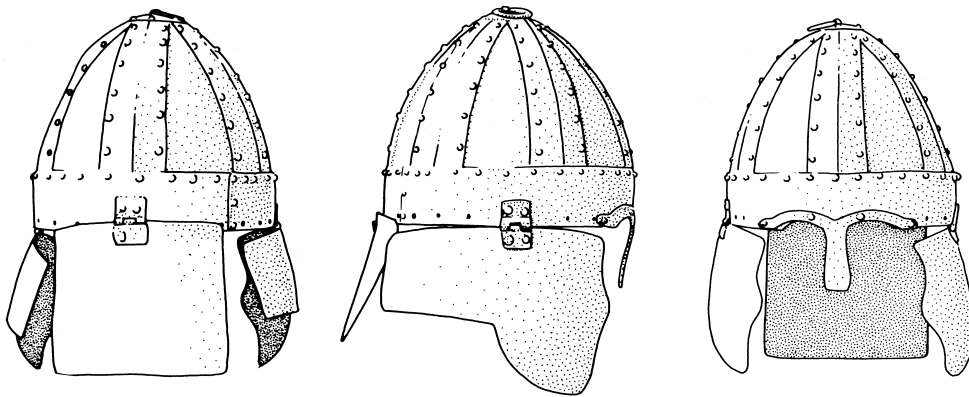


Abb. 33 Dêr-el-Medîneh. Der eiserne Helm. (Nach James, Dura Europos Abb. 6). – o. M.

Ende eine Lasche(n), die so passgenau gearbeitet ist/sind, dass man die beiden Scharnierteile hier ineinanderschieben und durch den eingeschobenen Stift beweglich miteinander verbinden konnte. Für die drei anderen Spangenhelme sind aufgrund der schlechten Erhaltung weder Wangenklappen noch Nackenschutz zweifelsfrei nachweisbar; in Sinj lassen sich zumindest Wangenklappen anhand zweier kleiner Eisenplättchen auf der linken und rechten Helmseite wahrscheinlich machen.

### 1. Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden

Von den fünf geschilderten Spangenhelmen lassen sich drei zu einem sehr einheitlichen Typ zusammenfassen, hier nach den beiden vollständig erhaltenen Exemplaren mit der Typbezeichnung Dêr-el-Medîneh/Leiden versehen<sup>450</sup>. Außer den beiden namentlich genannten Helmen gehört auch jener aus St. Vid/Narona V in diese Gruppe. Aussehen und Konstruktion der zwei vierspangigen und des einen sechsspangigen Helms stimmen fast völlig überein. Zur Fertigung aller drei wurde ausschließlich Eisen verwendet; stabiles, etwa 0,1-0,2 cm dickes Blech für den Helm aus St. Vid/Narona V (und wahrscheinlich auch jenen aus Dêr-el-Medîneh), mit nur 0,05-0,1 cm Stärke deutlich dünneres hingegen in Leiden. Die Spangen besitzen ihre größte Breite an der Basis und verjüngen sich leicht konisch zur Spitze hin. Verglichen mit den Helmen aus Leiden und St. Vid/Narona V verfügt das Stück aus Dêr-el-Medîneh über fast doppelt so viele Nieten. Die Form seiner zum Nacken hin ausgezogenen Wangenklappen entspricht nahezu exakt jener der spätrömischen Kammhelme vom Typ Berkasovo. Dort finden wir auch den gleichen angenieteten Nasenschutz. Schmal ausgebildete Wangenklappen wie am Helm aus Leiden kennen wir bereits von den Baldenheimer Helmen und, mit Ohrenausschnitten, von den Kammhelmen der ersten Gruppe. Der Helm aus dem Leidener Museum weist außerdem auf seiner Außenseite Spuren eines nicht näher spezifizierbaren Materials (Stoff?) auf, dessen ursprüngliche Funktion (schützende Umhüllung, schmückender Bezug?) aufgrund der schlechten Erhaltung offen bleiben muss.

<sup>450</sup> Quast, Gültlingen 43 bezeichnet ihn als Typ Dêr-el-Medîneh/Sinj.

## 2. Einzelformen Sinj und Ninive III

Als Spangenhelm-Einzelformen sind die Stücke aus Sinj und Ninive III zu bezeichnen. In Sinj blieb der aus vier sehr schmalen Spangen und einem ebenso schmalen Reif gefertigte, genietete Eisenhelm nur noch fragmentarisch erhalten. Das verwendete Eisen ist mit einer durchgehenden Dicke von etwa 0,2 cm recht massiv. Auch wenn die heutige Rekonstruktion im Ganzen stimmig scheint, kann die Beurteilung der Zusammensetzung nur unter Vorbehalt erfolgen, da vor allem von den Zwischenblättern lediglich noch kleine Teile vorliegen. Von den Helmen des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden unterscheiden diesen Helm aber nicht nur die filigrane Form von Spangen und Reif, sondern auch die Betonung des Spangennittelgrates durch einen Wulst, durch den der Helm Ähnlichkeit mit dem spätrömischen Kammhelm aus Worms I hat.

Als einziger »echter« Spangenhelm weist das Exemplar aus Ninive III umgekehrt T-förmige Spangen mit seitlichen hohen Füßen auf. Spangen, Scheitelscheibe, Zierknopf und die zahlreichen Nieten bestehen aus Bronze, die stielspitzenförmigen Blätter und der Stirnreif aus Eisen mit einer etwa 0,05 cm dicken Bronzeblechauflage auf der Außenseite. Letztere wurde allseitig etwa 0,5-1,5 cm nach innen eingeschlagen. Diagenesen von Leder oder Textil am Unterrand des Stirnreifs lassen auf eine Innenhaube oder ein umhüllendes Tuch schließen. Die Köpfe der Nieten weisen augenscheinlich Spuren einer ehemaligen Vergoldung auf.

Gemeinsame Kennzeichen der obigen Spangenhelmtypen sind damit:

- die konische Helmform,
- die Zusammensetzung der Helmkalotte aus vier oder sechs einzelnen Blättern und Spangen,
- die Verwendung einer Zimierscheibe auf dem Helmscheitel,
- ein Stirnreif, der die Kalotte an der Basis (sowohl der Spangen als auch der Blätter) umfasst,
- das Einhängen der Wangenklappen und des Nackenschutzes durch Scharniere (am Helm aus Ninive III unklar).

Datierbar ist von diesen fünf Helmen nur ein einziger, was in Anbetracht ihrer offensichtlich engen Verwandtschaft mit den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim sehr zu bedauern ist. Nach A. Milošević, der dies allerdings nicht näher begründet, entstammt der Helm aus Sinj einem spätantiken Grab<sup>451</sup>. Materialanalysen liegen für keinen der Helme vor.

## C. BEFUND UND AUFBAU DER BANDHELMHE

Der Begriff »Bandhelm« umfasst alle jene Helme, deren kennzeichnendes Merkmal einzeln oder doppelt<sup>452</sup> über den Helmscheitel geführte Bänder sind (Kat. Nr. 50-54; Abb. 34; Taf. 46-47). In der Regel aus einem Stück gefertigt<sup>453</sup>, benötigen diese an der Helmspitze keine zusätzliche Befestigung in Gestalt einer Zimierscheibe und besitzen sie daher auch nicht. Die Bänder schwingen zur Basis hin gleichmäßig aber unterschiedlich deutlich gerundet aus. Entsprechend der Anzahl der Bänder sind diesen entweder zwei eiserne Halbschalen<sup>454</sup> oder vier eiserne, annähernd dreieckige Platten<sup>455</sup> hin-

<sup>451</sup> Milošević, Dalmaciji 327 ff. bes. 336 mit Anm. 16. Gemeinsam mit dem Helm soll eine inzwischen verschollene Glasflasche mit Kugelbauch und schlankem Hals gefunden worden sein, darin noch Reste von Wasser.

<sup>452</sup> Ein Band: St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II. – Zwei Bänder: Bretzenheim, Voivoda.

<sup>453</sup> Ausnahme: St. Vid/Narona IV.

<sup>454</sup> St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II.

<sup>455</sup> Bretzenheim, Voivoda.

terlegt. Die Basis der Helmkalotte umschließt ein mehr oder weniger breiter Stirnreif. Alle Einzelteile sind miteinander durch Vernieten<sup>456</sup> oder Verschweißen<sup>457</sup> verbunden. Die Methode des Schweißens, die die Vereinigung von metallischen Werkstoffen unter Anwendung von Druck und Temperatur vorsieht, begegnet uns sowohl bei den Band- als auch bei den Band-Spangenhelmen, über die weiter unten zu sprechen sein wird. Beim sogenannten Feuerschweißen, der ältesten Methode, erhitzt man die Kontaktbereiche der Metallteile im Schmiedefeuer bis zur Weißglut, um sie anschließend auf dem Amboß durch Hammerschläge miteinander zu verbinden.

Wir dürfen sicher davon ausgehen, dass zu allen Helmen eine vielleicht gefütterte, textile oder lederne Innenhaube gehörte, ebenfalls vielleicht auch ein Schutz für Wangen und Nacken, wenngleich nur für den Helm aus Voivoda durch die umlaufende Lochung am Stirnreif eine Möglichkeit zur Befestigung am Helm selbst nachweisbar ist. Abgesehen von ihrem kennzeichnenden und namengebenden Konstruktionsmerkmal und ihrer halbkugeligen Gestalt unterscheiden sich die Bandhelme deutlich voneinander.

### 1. Typ St. Vid/Narona

Eine sehr einfache Konstruktion weisen die Bandhelme aus St. Vid/Narona (Kat. Nr. 50-51; Taf. 46) und das Stück Unbekannte Sammlung II auf. In St. Vid/Narona entdeckte man 1901 zwei nahezu identisch konstruierte Helme, die so ineinandergeschoben waren, dass sowohl die Ausgräber als auch die Bearbeiter zunächst von der Existenz nur eines Helms ausgingen<sup>458</sup>. Erst eine erneute Restaurierung des Helms St. Vid/Narona IV entdeckte das schon stark korrodierte, innenliegende Exemplar St. Vid/Narona III<sup>459</sup>, wie das äußere von halbrunder, leicht ovaler Gestalt. Beide Helme sind nur aus Eisen gefertigt: Zwei Halbschalen und ein breites Scheitelband ohne Mittelgrat bilden die Helmkalotte, am unteren Rand durch einen breiten Stirnreif umschlossen. Dessen Ränder wurden im Nacken aufeinandergelegt. Die einzelnen Bestandteile überlappen einander an den Rändern nur knapp um etwa 1-2 cm und sind durch Verschweißung miteinander verbunden, obgleich die von der Innenseite in regelmäßigen Abständen nach außen gedrückten kleinen Erhebungen entlang der Ränder eine Vernietung vortäuschen<sup>460</sup>. Von genieteten Helmen sprechen daher auch C. List und F. Radić<sup>461</sup>. Ein Konstruktionsdetail unterscheidet die beiden Bandhelme. Am deutlich besser erhaltenen Helm St. Vid/Narona IV bestehen die einzelnen Helmteile, d. h. das Scheitelband, die Halbschalen und der Stirnreif, nicht aus einem einzigen Stück Eisen, sondern aus mehreren, die zuvor miteinander verschweißt worden waren. Die entsprechenden Schweißnähte sind heute sowohl innen wie auch außen gut sichtbar.

Der Unterrand der Stirnreife zeigt bei beiden Helmen aus St. Vid/Narona weder eine Durchlochung noch eine andere Befestigungsmöglichkeit für Nackenschutz, Wangenklappen oder Lederhaube. Auch fehlen die Augenbögen und der Nasenschutz. Dasselbe gilt für einen Helmneufund, der im Herbst 2002 über das Auktionshaus Hermann Historica in München an einen unbekanntem Bieter versteigert wurde (Unbekannte Sammlung II). Ausgezeichnet erhalten, stimmt er in Form und

<sup>456</sup> Voivoda.

<sup>457</sup> Nachweisbar: St. Vid/Narona III und IV. Wahrscheinlich auch: Bretzenheim und Unbekannte Sammlung II.

<sup>458</sup> List, Vid 251 ff. – Radić, Vid 41 ff.

<sup>459</sup> Der untere Stirnreifrand des Helms St. Vid/Narona III ist ansatzweise auf einem alten Photo des Helms St. Vid/Narona IV zu erkennen: List, Vid Abb. 219; Radić, Vid Abb. 4. – Gamber, Waffen 16 Abb. 10-11. – Vinski, Sinj 9 f. mit Anm. 20-21. – Gamber, Bewaffnung 4 mit Abb. 7.

<sup>460</sup> St. Vid/Narona IV zeigt eine randparallele Reihung einzelner »falscher Niete«, während sie auf dem Helm St. Vid/Narona III zu Dreiergruppen zusammengefasst sind; vgl. Helm aus Burgh Castle: Johnson, Burgh Castle Abb. 1.

<sup>461</sup> List, Vid 257. – Radić, Vid 44.



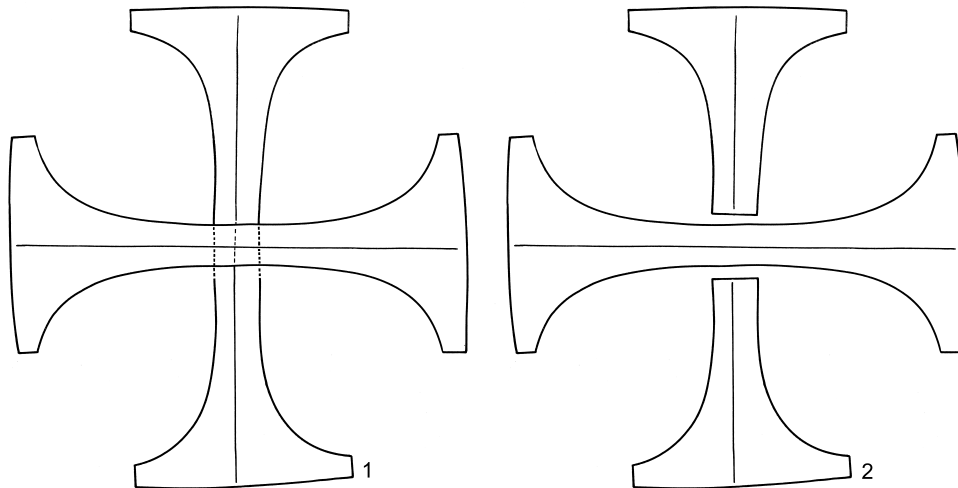


Abb. 34 Schema des Spangenverlaufs. – 1 Bandhelm. – 2 Band-Spangenhelm. – o. M.

Aufbau mit dem Helm aus St. Vid/Narona III fast völlig überein, ist aber besser als dieser erhalten und leicht konisch von Gestalt. Hier finden sich die beiden Kalottenhälften, das sich zur Basis hin verbreiternde Scheitelband sowie der im Nacken überlappende Stirnreif wieder. Die formalen Übereinstimmungen mit dem Helm aus St. Vid/Narona III legen nahe, dass die zu je fünf Dreiergruppen angeordneten Niete des Neufundes ebenfalls »Scheinniete« und die Einzelteile in Wirklichkeit miteinander verschweißt sind.

## 2. Einzelformen Bretzenheim und Schumen

Zwei weitere Bandhelme sind Unikate. 1907 wurde in Bretzenheim bei Mainz ein reicher Grabfund unsachgemäß geborgen (Kat. Nr. 53). Der darin enthaltene halbkugelige und im Durchmesser nahezu kreisrunde Bandhelm ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen und nur als alte Gipskopie des RGZM Mainz überliefert. Heute sind wir also allein auf die Literaturangaben angewiesen. Lindenschmit, der den gesamten Grabfund ein Jahr nach seiner Bergung publizierte, bemerkte, der Helm bestehe »aus einem Gestell, gebildet durch zwei eiserne Spangen, die sich auf dem Scheitel kreuzen, aus vier Stahlplatten, die die Zwischenräume zwischen den Spangen füllen, einem breiten bandförmigen Eisenreif, der die Enden der Spangen verbindet und dem Stirnreif. Alle Teile sind unter sich durch Niete zusammengeheftet. Der Stirnreif des Helms ist stark von Rost angegriffen und zum Teil zerstört, so daß es nicht mehr nachzuweisen ist, ob eine Halsbrünne an ihm befestigt war [...]. Die [...] Eisenringchen können von einer solchen Halsbrünne, aber auch von einem eigentlichen Panzerhemd herrühren«<sup>462</sup>. Ausdrücklich wies wenig später Behrens darauf hin, im Gegensatz zu den Spangenhelmen sei »bei dem Bretzenheimer Helm die obere Wölbung so gebildet, daß zwei breite Bänder über Kreuz gelegt und die freibleibenden Zwickel mit gewölbten Platten ausgefüllt sind. [...] Alle Teile sind unter sich mit Nieten verbunden«<sup>463</sup>. Unklar bleibt, ob seine Erkenntnisse das Ergebnis einer neuerlichen Fundaufnahme waren, oder ob er lediglich die Angaben Linden-

<sup>462</sup> Lindenschmit, Neuerwerbungen 139 Taf. 5,1. – Behrens, Mainz 25 hielt die Eisenringe für Reste eines Nackenschutzes.

<sup>463</sup> Behrens, Kriegergräber 6.

schmits übernahm. Eine eindeutige Bewertung ist heute nicht mehr möglich. In Ermangelung sicherer gegenteiliger Belege und im Vertrauen auf die Angaben der Autoren wird der Helm von Bretzenheim hier als Bandhelm geführt. Auffallend ist allerdings, dass der dem Helm von Bretzenheim äußerlich sehr ähnliche Helm aus dem Gräberfeld von Trivières eine Band-Spangenkonstruktion zeigt. Die Tatsache, dass weder die erhaltene Zeichnung noch die Gipskopie irgendeinen Hinweis auf die für Bretzenheim zitierten Nieten bieten, spricht für eine Verschweißung der Einzelteile wie an den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV. Auch tragen die Bänder, deren Basen sich nicht berühren, keinen Mittelgrat. Ungewöhnlich ist das Vorhandensein eines zweiten Stirnreifs. Die auf der Zeichnung noch ansatzweise erkennbaren Augenbögen und der Nasenschutz kennzeichnen die Stirnseite des Helms. Unklar bleibt, wie die Enden des Stirnreifs im Nacken verbunden waren, und ob er eine Möglichkeit zur Befestigung von Wangenklappen, Nackenschutz und Lederhaube bot. Auch sind die Angaben Z. Vinskis, wonach die Helme aus Bretzenheim und Trivières ursprünglich einen Überzug aus Leder besessen hätten, nicht recht überzeugend<sup>464</sup>. Entzieht sich auch der Bretzenheimer Helm einer Nachprüfung, am belgischen Helm waren keine Spuren eines Lederüberzugs nachweisbar<sup>465</sup>. Von den zahlreichen Gegenständen aus dem Depotfund von Schumen/Voivoda (Kat. Nr. 54; Taf. 47) ist bisher nur der genietete Helm mit halbrunder Kalotte und ovalem Durchmesser veröffentlicht<sup>466</sup>. Zwei sich überkreuzende und zum Scheitel hin verjüngende Kupferbänder mit sichtbarem Mittelgrat und leicht verdickten Rändern kennzeichnen auch ihn als Bandhelm. Die Basen der Bänder berühren einander nicht. Den Bändern wurden vier eiserne Zwischenplatten hinterlegt und vier schmale Kupferblechstreifen mit geraden Kanten auf der Außenseite aufgelegt; Letztere haben offenbar keine stabilisierende, sondern nur eine schmückende Funktion. Das von der Stirn zum Nacken reichende Band erweitert sich am Scheitelpunkt kreisförmig und bildet so eine Art Scheitelscheibe, wie wir sie bei den Baldenheimer Spangenhelmen finden. Auffallend ist die Anordnung der Nieten im Zweier- und Dreierverband. Der kupferne Reif umfasst die Unterkanten der Bänder und Platten und ist im Nackenbereich überlappend vernietet. Er erhielt am Unterrand eine umlaufende Reihe dicht hintereinandergeschlagener kleiner Löcher zur Befestigung der Wangenklappen<sup>467</sup>, des Nackenschutzes und einer Innenhaube. Nicht durchlocht ist nur der Abschnitt unmittelbar oberhalb der Augenpartie, den man entlang der Augenbrauen halbrund ausgeschnitten und wie bei zahlreichen spätrömischen Helmen durch sichelförmige eiserne Auflagen verstärkt hatte<sup>468</sup>. Die Auflagen sind durch je drei Nieten auf den Reif geheftet und durch zarte Querritzungen plastisch als Augenbrauen ausgebildet. Sämtliche Nieten des Helms bestehen aus Kupfer. Leider ist die gesamte Dokumentation zur Konservierung des Helms heute nicht zugänglich. Der Vermerk im Grabungstagebuch »Helmboden ist durch angeschwollene Masse belegt« bleibt daher der vorläufige einzige Hinweis auf eine Fütterung des Helms durch Ledereinlagen<sup>469</sup>. Sicher ist, dass das Stück zu seinem Schutz vor der Deponierung in ein Gewebe eingeschlagen wurde. Alle kupfernen Teile des Bandhelms tragen eine ornamentale Verzierung, erzeugt mit Hilfe einer kleinen Kreispunze von 0,1 cm Durchmesser<sup>470</sup>. Die Punzierung erfolgte sicher vor dem Zusammenbau der einzelnen Helmteile, kenntlich daran, dass sie zuweilen durch Nieten durchgeschlagen wird. Entlang der Bänderaußenseiten sehen wir jeweils eine Reihe gegenständiger Dreiecke, deren Basen zum Rand hin gerichtet sind. Für die zimierscheibenförmige

<sup>464</sup> Vinski, Sinj 10.

<sup>465</sup> Restaurierung des Helms durch das Musée Lorrain in Nancy.

<sup>466</sup> Vagalinski, Segmenthelm 96 ff. Die Veröffentlichung aller Funde in der Zeitschrift *Arch. Bulgarica* ist geplant. Der Depotfund in einem großen Gefäß beinhaltete 300 Gegenstände, darunter Eisenwerkzeuge, Waffen, Kupfergefäße, Bronzelampen, bronzene Weihrauchkessel, Gewebe. Sie lagen dem Fundbericht zufolge auf Hirse und wurden von Weizen und Gerste überdeckt.

<sup>467</sup> Die Wangenklappen fehlten bereits bei der Deponierung: Vagalinski, Segmenthelm 102.

<sup>468</sup> Helme aus Augsburg-Pfersee II, Berkasovo I und II, Budapest, Concești und Deurne.

<sup>469</sup> Vagalinski, Segmenthelm 102 mit Anm. 9.

<sup>470</sup> Zur Technik der Punzierarbeiten vgl. Kapitel VI.

Erweiterung des Scheitelbandes lässt sich wahrscheinlich ein inzwischen stark abgeriebenes Kreuz mit tropfenförmigen Enden rekonstruieren. Sowohl auf den schmalen Kupferstegen als auch auf dem oberen Rand des Stirnreifs findet sich eine stilisierte Weinranke mit Trauben und Blättern, Letztere sind auf dem Reif nur als kleine Einzelkreise dargestellt. Unmittelbar über der Nasenwurzel ordnen sich zwei konzentrische Kreise (Dm. 0,5 und 0,25 cm) um ein punktförmiges Zentrum (Dm. 0,1 cm). Als gemeinsame Kennzeichen der Bandhelme lassen sich damit festhalten:

- die halbkugelige Helmform,
- ein oder zwei über den Scheitel geführte Bänder,
- ein Stirnreif, der die Kalotte an der Basis umfasst.

Problematisch erscheint die exakte zeitliche Einordnung der Bandhelme. Einem ungestörten aber nicht vollständig geborgenen Grab entstammt das Exemplar aus Bretzenheim bei Mainz. Für eine Datierung des Grabes verwendbar ist primär die Weißmetallschnalle mit mehrfach facettiertem Bügel und kolbenförmigem Dorn, die in Funden aus gut datierbaren Zusammenhängen der Zeit um 500/ frühes 6. Jahrhundert n. Chr. ihre Entsprechungen findet<sup>471</sup>. U. Koch ordnet solche Schnallen mit verdicktem Dorn zu Recht ihrer Phase SD 4 zu (ca. 510-530 n. Chr.)<sup>472</sup>. Die übrigen Funde, darunter eine Franziska Typ A nach Böhner, widersprechen einer frühen Datierung nicht<sup>473</sup>. Der 1972 innerhalb einer spätantik-frühmittelalterlichen Festung entdeckte Helm aus Voivoda entstammt zwar einem reichhaltigen Depotfund<sup>474</sup>, doch fehlen uns hier leider jegliche Kenntnisse über die mitgefundenen Gegenstände, die laut Vagalinski »keine chronologische Präzisierung im Zeitraum 5.-6. Jh.« gestatten<sup>475</sup>. Mit der Datierung des Helmes in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr., von Vagalinski aufgrund historischer Überlegungen erwogen, kann vorerst nicht mit hinreichender Sicherheit argumentiert werden; wir müssen uns daher bis zur Publikation des Gesamtfundes und seiner stratigraphischen Lage gedulden. Zeitlich nicht fassbar sind auch die Helme aus St. Vid/Narona III und IV. Weder die Befundsituation »in dem vom Schutte alter Stadtmauern stark durchsetzten Boden«<sup>476</sup>, noch die mit ihnen vergesellschafteten Funde sind dazu geeignet, mehr als eine allgemeine Datierung der Deponierung in die ältere Merowingerzeit festzustellen<sup>477</sup>. Aufgrund der völlig unklaren Fund- und Befundumstände des Helms Unbekannte Sammlung II bietet auch dieser keine Möglichkeit zur chronologischen Einordnung der Bandhelme.

<sup>471</sup> Hemmingen, Grab 2 (spätes 5. Jahrhundert n. Chr.): Müller, Hemmingen Taf. 2,2. – Außerdem: R. Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD (Lausanne 1990) 71 f.

<sup>472</sup> Koch, Pleidelsheim 65.

<sup>473</sup> Zur Knebeltrense: Oexle, Pferdegeschirr 35 ff. – Zum Ango: Schnurbein, Ango 412; 429. – Der nur sehr fragmentarisch erhaltene Westlandkessel gehört wahrscheinlich zum sogenannten Börte-Typ nach Ekholm: G. Ekholm, Bronskärilen av Östlands- och Vestlanstyp. Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skr. 1933 Nr. 5; Ders., Neues über die Westlandkessel. Trierer Zeitschr. 23, 1954/55, 225; Böhme, Grabfunde 145 mit Anm. 758. Dieser Typ ist vor allem im 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. verbreitet mit Schwerpunkt im 5. Jahrhundert n. Chr., z. B. in Trebur/Groß-Gerau, Helle, Gräber 6 und 7, Samson, Grab 5, Teterow und Wehden: Böhme, Grabfunde 145. – Die römische Bronzekanne gelangte als Altstück in das Grab und ist daher nicht datierungsrelevant.

<sup>474</sup> Vgl. Anm. 466.

<sup>475</sup> Vagalinski, Segmenthelm 104.

<sup>476</sup> List, Vid 251. Die Funde aus St. Vid/Narona werden heute getrennt voneinander aufbewahrt: Die Spangenhelme und der Helm St. Vid/Narona III befinden sich zusammen mit den übrigen Beifunden in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, der Helm St. Vid/Narona IV gehört zu Bestand des Archäologischen Museums Split. Über die Angaben bei List, Vid 251 ff. hinaus liegen heute keine weiteren Informationen über die Befundsituation vor. Das Inventarbuch des Wiener Museums vermerkte lediglich als Datum des Ankaufs den 5. 9. 1903. Sämtliche Aufzeichnungen des Museums Split hierzu sind nicht mehr auffindbar.

<sup>477</sup> Zu den deponierten Gegenständen zählen auch ein Spangenhelm des Typs Baldenheim (St. Vid/Narona I) und drei eiserne Lanzenspitzen mit geschweiftem Blatt, Mittelrippe und Ganztülle, deren exaktes Gegenstück das Grab 1 aus Hódmezövásárhely-Kishomok barg. Als Altstück gelangte eine Aucissafibel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. in das Depot (E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. in Augst 18 [Augst 1994] 100 ff.).

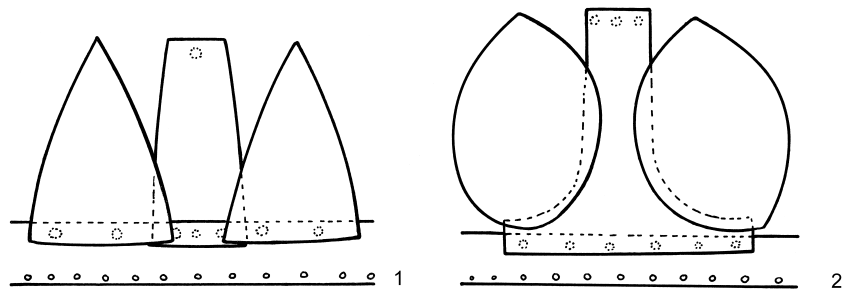


Abb. 35 Die beiden Aufbauvarianten der Spangenhelme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden und der Band-Spangenhelme. – 1 Spangen, Bänder und Zwischenblätter ragen über den oberen Reifrand und sind an diesem befestigt. – 2 Spangen und Bänder ragen über den oberen Reifrand und sind an diesem befestigt, die Blätter enden oberhalb des Reifrandes und sind nur mit den Spangen verbunden. – o. M.

#### D. BEFUND UND AUFBAU DER BAND-SPANGENHELM

Neben reinen Spangen- und Bandhelmen finden wir als dritten Konstruktionstyp die Band-Spangenhelme (Kat. Nr. 55-60; Taf. 48-54; 55,1-2; Farbtaf. 8; Abb. 34). Der Name verrät bereits, dass es sich hierbei um eine Mischform handelt, die Elemente beider Typen vereint. So besteht das Gerüst der Helmkalotte nun aus einem von der Stirn zum Nacken reichenden Scheitelband und, statt eines zweiten Bands, zwei seitlichen Spangen rechts und links<sup>478</sup>. Gefertigt hatte man Spangen und Bänder entweder aus Eisen, z. T. mit Bronzeüberzug, oder ganz aus Bronze oder Kupfer<sup>479</sup>.

Bänder und Spangen besitzen eine gerade untere Basis, die Spangen schließen auch an ihrer Spitze waagrecht ab<sup>480</sup>. Die Band- und Spangenseiten schwingen in der Regel gleichmäßig und mehr oder weniger deutlich zur Basis hin aus<sup>481</sup>, dort weisen sie auch ihre größte Breite auf. Nur die Seiten am Helm aus Cheragh Ali Tepe I (Kat. Nr. 57; Taf. 52) verlaufen annähernd gerade. Seitliche Spangenfüße, wie wir sie von den Baldenheimer Helmen her kennen, besitzen nur die Helme aus Ninive I und II (Kat. Nr. 58-59; Taf. 53; 54). Vier gewölbte, dreieckige oder annähernd ovale Eisensegmente<sup>482</sup> wurden dem Band und den Spangen hinterlegt und mit diesen vernietet oder verschweißt<sup>483</sup>. Für das Auge des Betrachters sind diese eisernen Zwischenplatten mit einer Ausnahme<sup>484</sup> unter pressblechverzierten Silber- oder feinen Stoffauflagen verborgen, die bis zum Rand der Eisenblätter oder wenige Millimeter weiter bis auf deren Innenseite reichen<sup>485</sup>. Der Silberbelag des Helms aus Amlash II (Kat. Nr. 56; Taf. 50; 51) ist nicht nur nach innen umgeknickt, sondern dort auch in kurzen Abständen hintereinander leicht eingeschnitten (Taf. 51,1). Auf diese Weise ließ sich eine bessere Passgenauigkeit erreichen. Diese Technik kennen wir ja bereits von den Baldenheimer Helmen. Den unteren Kalottenrand umfängt ein aufgenietetes bzw. aufgeschweißtes Stirnreif. Er wurde aus demselben Material gefertigt, aus dem die Spangen/Bänder oder die Zwischenplatten des jeweiligen

<sup>478</sup> Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I und II, Trivières.

<sup>479</sup> Exakte Materialanalysen liegen nicht vor. – Eisen: Trivières. – Bronze: Amlash I und II. – Kupfer: Ninive II. – Eisen mit Bronzeblech, dieses nach innen eingeschlagen: Cheragh Ali Tepe I, Ninive I.

<sup>480</sup> Helm Ninive II dahingehend nicht zu beurteilen, da nicht untersucht.

<sup>481</sup> Amlash II, Ninive I und II, Trivières. Am Helm aus Amlash I schwingen die Seiten nur wenig aus.

<sup>482</sup> Dreieckig: Amlash I(?), Cheragh Ali Tepe I. – »Schiffsförmig«: Trivières, Amlash II, Ninive II(?). – D-förmig: Ninive I.

<sup>483</sup> Verschweißt: Trivières.

<sup>484</sup> Trivières.

<sup>485</sup> Silber: Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I. – Stoff: Ninive I und II. – Nachweislich am Rand umgebogen: Amlash II, Ninive I.

Helms bestehen<sup>486</sup>. Wie schon bei den Spangenhelmen des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden sind bei der überwiegenden Zahl der Band-Spangenhelme sowohl Spangen und Bänder als auch die Zwischenplatten direkt am Reif befestigt. Nicht so allerdings bei den Helmen aus Ninive I und II, deren Blätter kurz über dem oberen Reifrand enden, wo sie ausschließlich mit den Spangen vernietet sind (Abb. 35). Die beiden Enden der Stirnreihe wurden am Hinterkopf überlappend verbunden. Hinweise auf Überaugenbögen oder einen Nasenschutz fehlen bei den Band-Spangenhelmen<sup>487</sup>; ebenso, wie schon bei den Bandhelmen, eine Scheitelscheibe<sup>488</sup>. Die Stärke der verarbeiteten Materialien schwankt zwischen 0,07 und 0,4 cm, die Dicke der Silberblechauflagen beträgt etwa 0,01-0,02 cm. Bemerkenswert sind die verwendeten Eisen-, Bronze und Kupferniete. Kannten wir bislang nur die eher unscheinbaren kleinen Kugelkopfniete, so präsentieren sich die zylindrischen Nietstifte einiger Band-Spangenhelme offenbar als bewusstes Gestaltungsmerkmal. Dafür spricht auch die insgesamt hohe Nietenzahl; am Scheitelband aus Ninive I sind es allein über 100 (Taf. 53). Die Niete dieses Helms tragen auf dem Nietkopf vielleicht Reste einer Vergoldung. Im Zusammenhang mit diesen auffälligen Nietten sei hier kurz auf die zu spitzen Stacheln ausgezogenen Nietstifte zweier eiserner Band-Spangenhelme aus Groningen und Bremen hingewiesen (Taf. 56). Deren Zugehörigkeit zu den frühmittelalterlichen Helmen ist allerdings aufgrund einiger Details fraglich, sehr viel eher stammen sie aus hochmittelalterlicher Zeit<sup>489</sup>. Fünf Band-Spangenhelme besitzen eine randparallele Durchlochung des Stirnreifs zur Einhängung einer schützenden Innenhaube<sup>490</sup> oder eines Wangen- und Nackenschutzes<sup>491</sup>. Wangenklappen und Nackenschutz selbst haben sich bei keinem der Helme erhalten.

<sup>486</sup> Wie Spangen/Band: Amlash I, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I. – Wie Zwischenblätter: Amlash II, Ninive II.

<sup>487</sup> Die Vorderansicht der Helme ist daher nur indirekt über die Vernietungsstelle des Stirnreifs zu erschließen, die wir aufgrund der bisherigen Ergebnisse sicher am Hinterkopf platzieren können. Ausnahmen: Amlash II und Cheragh Ali Tepe I mit durch Verzierungsdetails eindeutig ausgewiesener Stirnpartie.

<sup>488</sup> Cheragh Ali Tepe I: Auf dem Scheitelpunkt des Scheitelbandes ist eine Art Scheibe durch zwei gepunzte, konzentrische Kreise mit radialen Linien im Innern angedeutet.

<sup>489</sup> Bei den beiden Helmen handelt es sich um zufällige Entdeckungen ohne datierbare Befunde oder Funde. Werner, Herkunft 179 Anm. 8 datiert den Helm aus Bremen ohne nähere Begründung ins Spätmittelalter, Grohne (E. Grohne, Bremische Boden- und Baggerfunde. Keramik und Metall. Jahresschr. Focke-Museum Bremen 1929, 44 ff., bes. 73) in die Völkerwanderungszeit. In gleicher Tiefe mit dem Helm aus Groningen fanden sich Scherben von Kugeltopfware aus dem 13. Jahrhundert n. Chr., ohne dass ein unmittelbarer Zusammenhang nachweisbar war. Der Helm aus Bremen ist zwar fraglos ein Band-Spangenhelm (Röntgenaufnahmen widerlegen Lonke, Bremen 197, der von einer Konstruktion aus zwei einander am Scheitel überkreuzenden Bändern sprach. Die Spangen weisen einen Mittelgrat auf, allerdings nur im oberen Drittel; das Scheitelband ist ganz glatt und ohne Mittelgrat geschmiedet), doch unterscheidet sich das Grundgerüst des schwach-konisch geformten Helms von dem des Typs Amlash sowohl durch das quer zur Blickrichtung des Trägers geführte Scheitelband als auch durch den im Durchmesser leicht ovalen Stirnreif, dessen unterer Rand kremenartig erweitert ist. Auf den Reif wurde ein 1,4 cm breites und beiderseits gezacktes Zierband aus Eisen aufgenietet. Das Band überspannt die Überlappungsstelle der Reifenden, d. h. man hatte es offensichtlich erst nach dem Zusammenfügen der Reifenden befestigt. Ungewöhnlich erscheint vor allem die Anbringung von Scheitelband, Spangen und Zwischenblättern. Sie sind nicht hinter, sondern auf die Reifaußenseite genietet, so dass nicht nur ihre Basen unmittelbar sichtbar sind, sondern auch der Reifoberrand verdeckt wird und der Reif damit schmaler erscheint. Dieses Konstruktionsdetail kehrt am stark beschädigten Helm aus dem ehemaligen Flussbett der Hunze bei Groningen wieder: A. E. van Giffen, Zwei merkwürdige Funde II. Ein eiserner Bandspangenhelm von Groningen. *Palaeohistoria* 3, 1954, 234 ff. Dort begegnen uns gleichzeitig die kremenartig erweiterte Reifbasis, das querliegende Scheitelband und besonders die zu 0,8-1,6 cm langen Stacheln ausgezogenen Niete. Im Unterschied zum Bremer Helm ist der Groninger allerdings deutlich halbkugelig von Gestalt und aus dünnerem Eisen gefertigt. Band und Spangen zeigen nur andeutungsweise ausgestellte Seiten ganz ohne Mittelgrat. Beide Helme besitzen auf jeder Seite ein wenige Millimeter großes Loch. Hier konnten die Wangenklappen, wohl mit Hilfe eines Scharniers, befestigt werden. An gleicher Stelle finden sich Durchlochungen auch am Helm aus Trivières.

<sup>490</sup> Nicht näher bestimmbare Lederreste erhielten sich auf den Blattinnenseiten des Helms Amlash I und am unteren Reifrand des Helms Amlash II. Ein Stoffgewebe (Wollkörper?) haftet im Innern des Helms Ninive I. Diese Reste könnten aber auch von einem Einschlag Tuch herrühren.

<sup>491</sup> Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I und II.

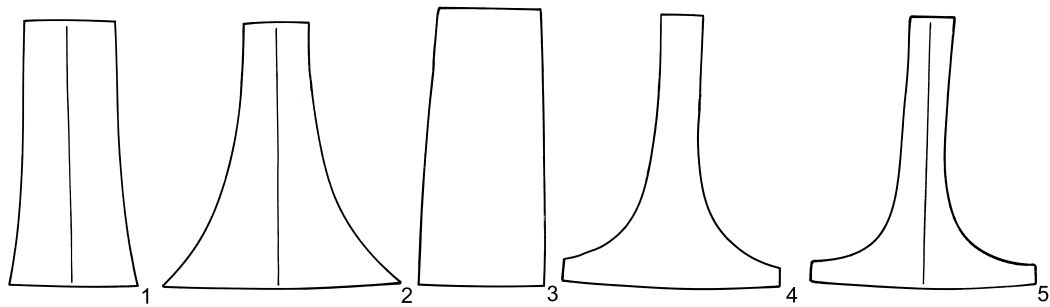


Abb. 36 Schematische Übersicht zur Spangenform. – 1 Amlash I. – 2 Amlash II. – 3 Cheragh Ali Tepe I. – 4 Ninive I. – 5 Ninive II. – o. M.

### 1. Typ Amlash

Von augenfällig großer Ähnlichkeit sind die fünf Helme der iranisch-irakischen Fundorte, d. h. die Stücke Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I und Ninive I und II, die hier mit der Bezeichnung »Typ Amlash« umschrieben werden (Abb. 36; 37; Taf. 48-55,1-2; 57,2; Farbtaf. 8). Ihnen allen ist eine Band-Spangenkonstruktion aus Bronze/Kupfer (Amlash I, II, Ninive II) oder Eisen mit Bronzeblechauflage (Ninive I, Cheragh Ali Tepe I) gemeinsam. Scheitelband und Spangen können durch einen ausgeprägten Mittelgrat profiliert sein<sup>492</sup>.

Der am Unterrand durchlochte Stirnreif gestattete die Befestigung der Lederkappe und, falls je vorhanden, auch eines seitlichen und hinteren Schutzes, von dem heute keine Spur mehr existiert. Dem Kalottengerüst hinterlegt sind jeweils vier eiserne Segmente (Taf. 49,2)<sup>493</sup>, überzogen mit einem durch eine Textilauflage<sup>494</sup> und tordierte Schnüre erzeugten<sup>495</sup> oder in Silberfolie gepressten<sup>496</sup> Schuppenmuster. Auf dem Helmscheitel ist eine kleine runde Öffnung zu sehen, wohl zum Einlass eines Schmuckknopfes, wie er noch auf dem Helm Amlash I zu sehen ist (Taf. 50,1)<sup>497</sup>.

Der Band-Spangenhelmtyp Amlash lässt sich in zwei Typvarianten unterteilen. Als Variante 1 fassen wir die Helme aus der Amlashregion<sup>498</sup>. Zu ihr gehört wohl auch ein hier noch nicht erwähntes Helmexemplar, das heute im Los Angeles County Museum aufbewahrt wird (Taf. 57,2) und von einem unbekanntem (iranischen?) Fundort stammt<sup>499</sup>. Der Aufbau des Helms scheint vom üblichen Schema abzuweichen; offensichtlich besaßen die seitlichen Spangen keine eigentlich tragende Funktion mehr. Am Rand wird das Scheitelband von einem schmalen Bronzestreifen gesäumt. Der Beschreibung von Moorey zufolge ist der Helm »made of overlapping iron segments overlaid with

<sup>492</sup> Mit Mittelgrat auf Scheitelband und Spangen: Amlash I und II, Ninive II. – Ohne Mittelgrat auf den Spangen: Ninive I. – Ganz ohne Mittelgrat: Cheragh Ali Tepe I.

<sup>493</sup> Das gilt für alle Helme vom Typ Amlash. James, Dura Europos 118 vertrat die Ansicht, der eiserne Kern des Helms Ninive I bestünde aus zwei Halbschalen. Die Untersuchung des Helms und neue Röntgenaufnahmen belegen aber eine Konstruktion aus vier Segmenten.

<sup>494</sup> Ninive I und II.

<sup>495</sup> Ninive II.

<sup>496</sup> Amlash I, II und Cheragh Ali Tepe I.

<sup>497</sup> Ohne Durchlochung auf der Helmspitze: Ninive I.

<sup>498</sup> Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I.

<sup>499</sup> Ehemalige Sammlung N. M. Heeramanek. Inv. Nr. M. 76.174.149. H. 24 cm; Dm. 22 cm. Dazu: P. R. Moorey, The art of ancient Iran. In: Ancient bronzes, ceramics and seals. The Nasli M. Heeramanek Collection of ancient Near Eastern, Central Asiatic, and European art (Los Angeles 1981) 119f. Abb. 699; Overlaet, Decorated helmet 194f. Taf. 4b; Kat. Hofkunst 176 Nr. 33. Die Beschreibung des Helms erfolgt nach der zitierten Literatur, die genaue Konstruktion ist keinem der knappen Artikel zu entnehmen. Aufgrund des völlig ungeklärten Aufbaus wurde der Helm auch nicht in den Katalogteil aufgenommen.

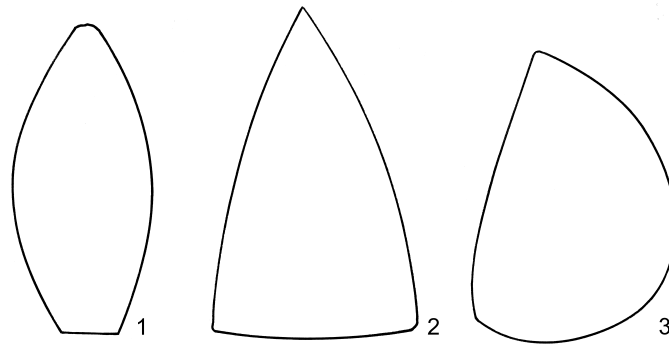


Abb. 37 Schematische Übersicht zur Form der Zwischenblätter. – 1 Amlash II. – 2 Cheragh Ali Tepe I. – 3 Ninive I. – o. M.

a framework of bronze bands alternating with panels of silver bearing a stamped feather pattern; the parts are joined by bronze rivets<sup>500</sup>. Der Unterrand des Reifs ist umlaufend perforiert. Gemeinsam ist den drei Helmen aus dem Amlashgebiet und diesem die fast identische Verzierung der Zwischenplatten durch einen pressblechverzierten Silberbelag, der mit Hilfe eines entsprechenden Modells ein flächenfüllendes Schuppenmuster erhielt; die offene Seite der Schuppen war dabei zur Helmbasis gerichtet. Die einzelnen Schuppen sind verschieden gefüllt, wahlweise mit einem einfachen Strich<sup>501</sup>, mehreren feinen vertikalen Strichen<sup>502</sup> oder einem unterschiedlich gestalteten Feder-/Zweigmuster<sup>503</sup>.

Zur Pressblechherstellung sei an dieser Stelle vermerkt: Sie ist eine rasch und unkompliziert zu handhabende Technik<sup>504</sup>, bei der ein dünnes Stück Blech über einen Model mit dem gewünschten Dekor gelegt und durch wenige Hammerschläge mit der entsprechenden Verzierung versehen wurde. Damit das Zierblech keinen Schaden nahm, deckte man es zuvor mit einem Stück dicken Leders ab. Der Dekor der Modeloberfläche war entweder als Negativ oder als Positiv ausgebildet<sup>505</sup>. Im Falle der Amlash-Helme, deren Pressblechdekor nicht Inhalt dieser Arbeit ist<sup>506</sup>, lassen sich zwei Feststellungen treffen. Erstens verwendete man zur Herstellung einen Negativmodel, d. h. am Model war das Motiv als Negativ gearbeitet und das Blech wurde mit der späteren Schauseite zur Modeloberfläche gelegt. Zweitens waren alle Model mit hoher Wahrscheinlichkeit genau für diesen Zweck hergestellt worden. Diesen Schluss lassen besonders die Beobachtungen am Helm Amlash II aus dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz zu, da bei ihm sowohl die Zwischenblätter als auch der Stirnreif mit Pressblechaufgaben versehen und daher unmittelbar zu vergleichen sind. Als zentrales Motiv zeigt der Stirnreif oberhalb der Stirnregion zwei gegenläufig gewundene Linien mit Zweigmotiven in den Zwickeln, durch drei senkrechte Linien voneinander getrennt und von einer einfachen umschrieben. Letztere rahmt oben und unten, sozusagen als Begrenzungslinie, auch das Schuppenmuster des restlichen Reifs (Taf. 51,2). Anhand der fortlaufenden Folge der Schuppen, die an keiner Stelle ein Neuansetzen des Modells zeigt, lässt sich feststellen, dass die Modelllänge mindestens der Länge des

<sup>500</sup> Moorey (Anm. 499) Nr. 699.

<sup>501</sup> Amlash II.

<sup>502</sup> Cheragh Ali Tepe I.

<sup>503</sup> Amlash I, Cheragh Ali Tepe I, Los Angeles Museum.

<sup>504</sup> Vgl. weitere Ausführungen im Zusammenhang mit den Baldenheimer Spangenhelmen in Kapitel VI.

<sup>505</sup> Die bisher bekannten Model sind ausnahmslos aus Bronze gefertigt: T. Capelle/H. Vierck, *Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit*. Frühmittelalterl. Stud. 5, 1971, 42 ff.; Dies., *Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit*. Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 110 ff.; Roth, *Kunst und Handwerk* 52 f.

<sup>506</sup> Vgl. Overlaet, *Dekorated helmet* 189 ff. – Bálint, *Sassanides* 173 ff.

Stirnreifs entsprochen haben muss. Bei einer maximalen Breite von 4,5 cm konnte der Handwerker damit zwar ein schmales, nicht aber ein breitflächiges Zierblech erzeugen. Ebendieses aber benötigte er für die über 7 cm breiten und bis zu 19 cm langen Zwischenblätter. Deren Silberbleche presste man also mit Hilfe eines zweiten Modells, über dessen Größe nach dem vorliegenden Befund keine Aussagen zu treffen sind, da Band und Spangen die Blattränder vollständig überdecken. Interessant ist die Beobachtung, dass am Helm aus Cheragh Ali Tepe I, dessen Schuppenzwickel mit unterschiedlich ausgestalteten Zweigmotiven gefüllt sind, alle jene Schuppen, die mehr oder weniger unmittelbar an die Band- und Spangenträger grenzen, nur eine recht grobe Füllung aus senkrechten Strichen aufweisen. Aus der Tatsache, dass man den Randbereichen des Modells weniger Beachtung schenkte als der zentralen Fläche, wird klar, dass der Model von vornherein für eine solche Arbeit gedacht war.

Neben der Pressblechverzierung erscheint auf einigen Helmen des Typs Amlash/Variante 1 auch die Punzverzierung<sup>507</sup>. Auf dem Scheitelband und über dem Mittelmotiv des Reifs ist am Helm Amlash II mit Hilfe dreier Niete ein sichelförmiges Silberblech mit rückwärtig eingepunzten dicken Punkten befestigt. Am Helm aus Brüssel ist auf dem Stirnreif ein doppeltes Sichelmotiv mit Standfuß als zentrales Motiv ebenfalls oberhalb der Augenpartie zu sehen (Taf. 50,2)<sup>508</sup>. Eine randbegleitende Punktpunzier erscheint ebenso auf den schmalen, bronzenen Zierblechen und den applizierten Rosetten des Helms aus Los Angeles sowie auf den Bronzeüberzügen von Scheitelband, Spangen und Reif des Brüsseler Helms. Die beiden zuletzt genannten Helme verbindet außerdem ein scheibenförmiger Dekor auf der Helmspitze sowie ganzflächig schuppenverzierte Blechauflagen auf dem Scheitelband. Während die Silberbleche des amerikanischen Helms nach Aussage der Photos über einen Model gepresst wurden, entstanden die Bronzeauflagen auf Scheitelband, Spangen und Reif in Brüssel durch rückwärtiges Punzieren mit zwei verschiedenen Punzen<sup>509</sup>.

Variante 2 des Typs Amlash bilden die beiden Helme aus Ninive I und Ninive II (Taf. 53-55,1-2). Sie sind bei prinzipiell gleicher Konstruktion etwas anders gestaltet. Zum einen schweifen die unteren Enden von Scheitelband und Spangen in seitliche Füße aus, ähnlich wie wir dies von den Baldenheimer Spangenhelmen und dem Spangenhelm Ninive III her kennen. Zum anderen tragen die Helme auf den Blättern statt der Silberblechauflagen einen Textilüberzug aus feinen Stofflagen, vielleicht Seide<sup>510</sup>, die wenige Millimeter um den Blattrand nach innen eingeschlagen sind. Die am Helm Ninive II über Kreuz gelegten Stoffschichten verzierte man zusätzlich so mit aufgesetzten tordierten Schnüren, dass ein Schuppenmuster entstand. Es ist durch ein breites Band mit Achterschleifen und Schuppen längsgeteilt. Ob der Helm Ninive I ursprünglich ebenfalls ein Schuppenmuster trug, was zu erwarten wäre, bleibt aufgrund der schlechten Erhaltung der textilen Reste ungeklärt.

## 2. Einzelform Trivières

Eine Konstruktion aus Scheitelband und zwei Spangen, jeweils ganz glatt geschmiedet und ohne Mittelgrat, lässt sich anhand von neuen Röntgenaufnahmen für den eisernen, unverzierten Helm aus dem belgischen Gräberfeld von Trivières (Kat. Nr. 60) nachweisen<sup>511</sup>, der als Band-Spangenhelm oh-

<sup>507</sup> Amlash II, Cheragh Ali Tepe I und Los Angeles County Museum.

<sup>508</sup> B. Overlaet, Brüssel, wies mich freundlicherweise darauf hin, dass ein vergleichbares Sichelmotiv auch am Helm aus dem Los Angeles County Museum zu sehen ist. Von diesem Helm ist bisher nur ein Photo der Seitenansicht publiziert. – Am Helm aus Brüssel lassen sich auf der Mitte des Scheitelbands zudem Reste eines punzierten Silberblechs unter den Niete nachweisen, wahrscheinlich von hier anhaftenden dekorativen oder symbolischen Motiven.

<sup>509</sup> Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Punktpunze. Im Gegensatz zu den Punzierungen der Baldenheimer Helme punzte man die Bleche vor der Montage von der Rückseite her. – Zur Punztechnik vgl. Kapitel VI.

<sup>510</sup> Simpson, Northern Mesopotamia 98 mit Anm. 30.



ne Gegenstück hier als Einzelform geführt wird. Die beiden sich deutlich zum Fuß hin verbreiternden Spangen unterschneiden das Scheitelband um etwa einen Zentimeter. Abgesehen davon unterscheidet sich dieser Helm äußerlich wenig vom ebenfalls völlig unverzierten Bandhelm aus Bretzenheim. Im Ganzen etwas weniger kugelförmig, fehlt ihm allerdings ein zweiter Stirnreif. Der Reif selbst ist an seiner Unterkante leicht nach außen umgebogen und trägt oberhalb der Ohren beiderseits ein kleines Loch zur Befestigung der Wangenklappenscharniere; sowohl sie als auch die Klappen fehlten bereits bei der Auffindung. Mit den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV verbindet dieses Stück das Fehlen jeglicher Vernietung; auch das ist einwandfrei anhand der Röntgenaufnahmen belegt. Der Helm aus Trivières wurde damit ebenfalls durch Verschweißen der Einzelteile hergestellt.

Gemeinsame Kennzeichen der Band-Spangenhelme sind damit:

- ein über den Scheitel geführtes Band und zwei seitliche Spangen,
- vier separate Zwischenplatten,
- ein umlaufender Reif.

Einige der Band-Spangenhelme sind ausgezeichnet erhalten, so z. B. die Helme Amlash I und II und Ninive II. Ganz besonders betrifft das die bronzenen und silbernen Partien der Stücke. Auf den Innenseiten der eisernen Zwischenplatten des Helms Amlash I erhielten sich größere Teile der ledernen Innenhaube. Der Helm aus Ninive I ist stellenweise stark korrodiert, am Helm aus Cheragh Ali Tepe I fehlen vor allem große Teile der eisernen Trägerbleche. Lässt man die wohl hochmittelalterlichen Helme aus Bremen und Gronigen beiseite, sind uns, abgesehen von einem einzigen Fund aus Frankreich (Trivières), alle Band-Spangenhelme aus zwei Fundzentren im Nahen Osten überliefert, und zwar aus dem Amlashgebiet im Nordiran und aus Ninive im Nordirak.

Eines aber haben alle Band-Spangenhelme gemeinsam: Ihre Zeitstellung ist infolge mangelnder Kenntnisse der Befundzusammenhänge heute nicht mehr oder nur noch schwer zu erschließen. Leider gilt das auch für die Helme aus Ninive II und Trivières, obgleich sie während regulärer Grabungen geborgen werden konnten. Von Letzterem wissen wir lediglich, dass man ihn als Grabfund gemeinsam mit »une épée, une framée, une francisque, un petite couteau, une boucle de ceituron en potin, à anneau ovale et un vase biconique«<sup>512</sup> inmitten eines größeren Gräberfeldes aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. entdeckte. Der gesamte Grabinhalt wurde mit dem übrigen Material des Gräberfeldes vermischt und ist damit zeitlich nicht genauer als allgemein in das 6. Jahrhundert n. Chr. zu datieren<sup>513</sup>. Eine Grabungsdokumentation ist nicht auffindbar<sup>514</sup>. Bei den übrigen Helmen handelt es sich um Erträge gezielter Raubgrabungen, die der Antiquitätenhandel bekannt machte (Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I, Museum Los Angeles). Über die Fundumstände der Helme aus dem Iran und Irak ist nichts bekannt; die Vermerke in den Inventarbüchern der Museen nennen nur den (angeblichen) Fundort, z. T. auch das Ankaufdatum und den Verkäufer. Aufgrund der von Bálint vorgelegten Argumente können wir trotz fehlender eindeutiger Befundbelege heute davon ausgehen, dass die Helme mit Fundortangabe »Amlashgebiet« auch tatsächlich von dort stammen<sup>515</sup>. Während die Helme aus Ninive nicht exakt datierbar sind, geben uns die Stücke aus dem

<sup>511</sup> Richtig erkannt von Loë, Trivières Abb. 17. Faider-Feytmans, Trivières 265 ff. spricht dagegen von zwei sich überkreuzenden Bändern. Die Entscheidung Bandhelm/Band-Spangenhelm war überhaupt nur anhand der angefertigten Röntgenbilder zu treffen, da der Helm von innen mit einer konservierenden Masse überzogen ist. Die Aufnahmen stellte J. Cession-Loupe, Morlanwelz, zur Verfügung. Dafür an dieser Stelle ein herzlicher Dank.

<sup>512</sup> Faider-Feytmans, Trivières 265.

<sup>513</sup> Faider-Feytmans, Musée Mariemont 105 datiert das Grab an den Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr.

<sup>514</sup> Freundliche Auskunft J. Cession-Loupe, Morlanwelz.

<sup>515</sup> Bálint, Kontakte 416, nennt gute Gründe für die Richtigkeit der Herkunftsbezeichnungen »Nordwestiran« oder »Amlashgebiet« für die Helme wie auch für spätsassanidische Gürtelbeschlüge und Schwerter mit P-förmigen Hängeösen. Bálint, Kontakte 415 f. widerspricht Overlaet, Decorated helmet 189 mit Anm. 3, der für den Helm aus Cheragh Ali Tepe I (Lokalname des Fundorts Marlik Tepe) anmerkte: »Possibly this name became a popular one on the antiquity market and it should not be accepted as indicating objects from Marlik itself.«

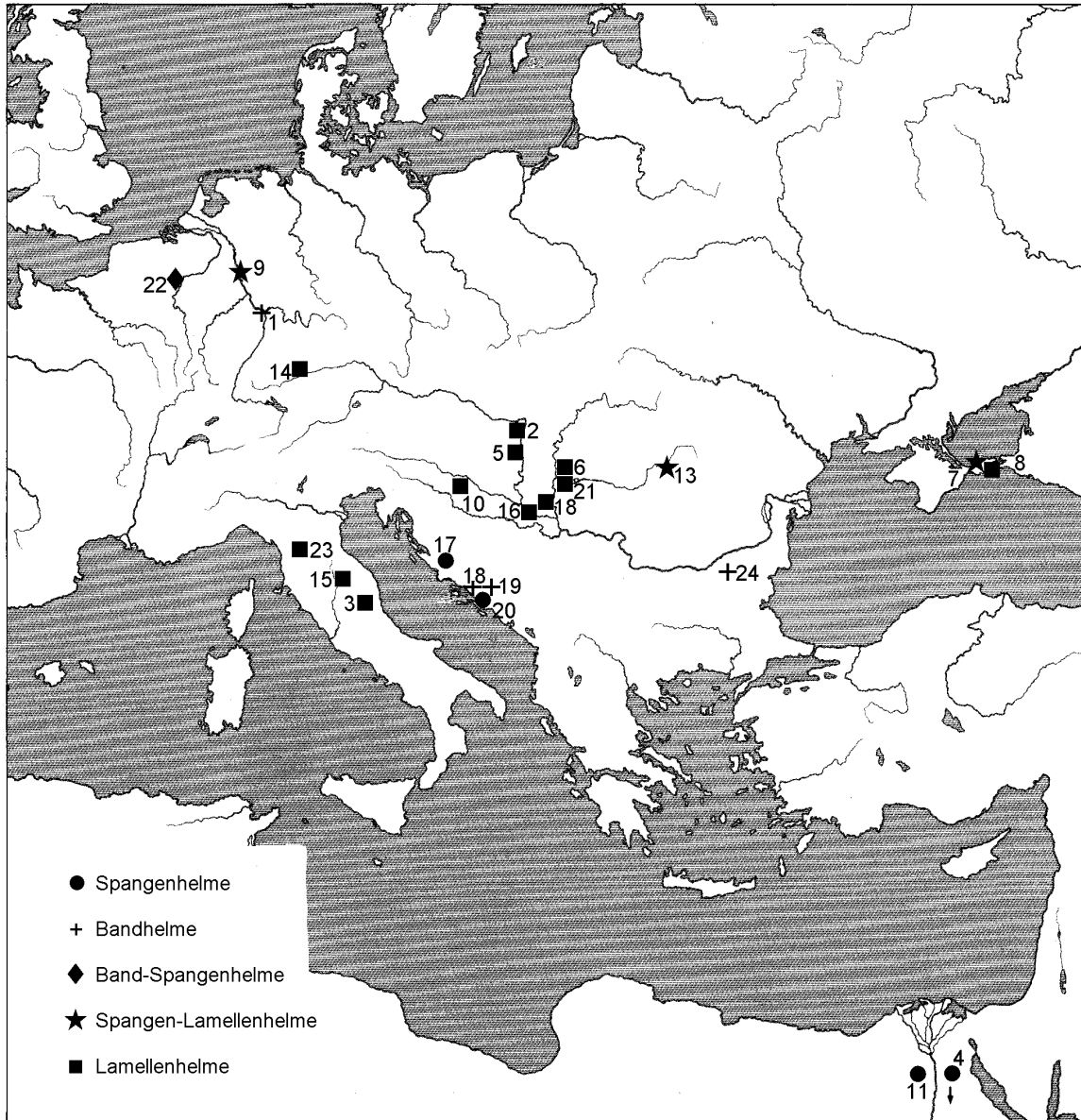


Abb. 38 Kartierung der Spangenhelme, die nicht vom Typ Baldenheim sind, und der Band-, Band-Spangen-, Spangen-Lamellen- und Lamellenhelme. Nicht kartiert werden können die Band-Spangenhelme Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, und Ninive I und II sowie der Spangenhelm Ninive III und der Bandhelm Unbekannte Sammlung II. – (Grundkarte nach Quast, Gültlingen Abb. 13, Kartierung neu). – Nachweise vgl. Tabelle 3.

Fundort-Nr.	Kat.-/Fundlisten-Nr.	Fundort	Tafel	Farbtafel
1	Kat. Nr. 53	Bretzenheim		
2	FuLi. Nr. C 9	Budapest		
3	FuLi. Nr. C 1	Castel Trosino		
4	Kat. Nr. 45	Dêr-el-Medîneh	40; 41	
5	FuLi. Nr. C 2	Dunapentele/Intercisa V		
6	FuLi. Nr. C 11	Hódmezövásárhely-Kishomok		
7	FuLi. Nr. B 1	Kertsch I		
8	FuLi. Nr. C 3	Kertsch II		
9	FuLi. Nr. B 3	Köln	59,1	
10	FuLi. Nr. C 4	Legrad-Šoderica		
11	Kat. Nr. 46	(Museum) Leiden	42	7,1
12	FuLi. Nr. C 12	Mali Idoš		
13	FuLi. Nr. B 2	Mezöband		
14	FuLi. Nr. C 5	Niederstotzingen	59,2	
15	FuLi. Nr. C 6	Nocera Umbra		
16	FuLi. Nr. C 13	Selenča		
17	Kat. Nr. 49	Sinj	45	
18	Kat. Nr. 50	St. Vid/Narona III	45,1-2	
19	Kat. Nr. 51	St. Vid/Narona IV	45,3-4	
20	Kat. Nr. 47	St. Vid/Narona V	43	
21	FuLi. Nr. C 14	Szentes-Kökényzug		
22	Kat. Nr. 60	Trivières		
23	FuLi. Nr. C 7	Val di Nievole	55,3	
24	Kat. Nr. 54	Voivoda	47	

Tab. 3 Liste zu Abb. 38. – Angegeben sind Fundort- (vgl. Verbreitungskarte) und Katalognummern (Kat. Nr.), sofern die Helme in den Katalog aufgenommen wurden. Helme ohne Katalognummer sind in den Fundlisten (FuLi.) am Ende des Katalogs verzeichnet. Nicht in die Tabelle eingegliedert wurden Helme, die aufgrund mangelnder Angaben zum Fundort nicht kartierbar waren, d. h. die Helme aus Amlash I und II [Kat. Nr. 55-56; Taf. 48; 49; 50; 51; Farbtaf. 8], Cheragh Ali Tepe I [Kat. Nr. 57; Taf. 52], Ninive I [Kat. Nr. 58; Taf. 53], II [Kat. Nr. 59; Taf. 54; 55,1-2], III [Kat. Nr. 48; Taf. 44; Farbtaf. 7,2] und Unbekannte Sammlung II [Kat. Nr. 52].

Amlashgebiet zwei Hinweise auf ihre zeitliche Einordnung. So soll der Helm Amlash II im Grabzusammenhang mit einem Schwert mit P-förmiger Hängeöse und einem Panzerhandschuh entdeckt worden sein<sup>516</sup>. Während die Zugehörigkeit des wohl mittelalterlichen Panzerhandschuhs hier sehr fraglich erscheint, ist ein Fundzusammenhang von Schwert und Helm durchaus denkbar. In gleicher Kombination kennen wir einen weiteren Kunsthandelsfund aus der Provinz Gilan, NW-Iran: den Fund aus Cheragh Ali Tepe II<sup>517</sup>. Vom Helm dieses Grabfundes, der wie die Stücke aus Amlash II durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz erworben wurde, hat sich nur noch der äußere Blechbelag erhalten<sup>518</sup>. Er setzt sich aus insgesamt 14 dünnen, silbernen und bronzenen Me-

<sup>516</sup> Der Fund ist weitgehend unpubliziert, doch stellte mir M. Schulze-Dörrlamm, Mainz, dankenswerterweise entsprechende Photos zur Verfügung. Eine Publikation durch K. Böhner ist geplant.

<sup>517</sup> Böhner, Kat. RGZM 40. – Werner, Nomadische Gürtel 115 Abb. 5,6-7. – J. Werner, Ein byzantinischer »Steigbügel« aus Caričin Grad. In: N. Duval/V. Popović (Hrsg.), Caričin Grad I. Collect. École Française Rome 75 (Belgrad, Rom 1984) 148 f. Abb. 158. – Bálint, Sassanides 202; 210. – Diskussion der Zeitstellung: Bálint, Kontakte 317 f. 416; Böhner, Spangenhelme 509.

<sup>518</sup> Dicke des Silberblechs 0,035-0,04 cm, Dicke des Bronzeblechs 0,005 cm.

tallstücken verschiedener Form zusammen, die eine randbegleitende Zier aus treibziselierten Punktreihen besitzen und durch kleine Bronzeniete auf der eigentlich tragenden Helmhaube befestigt waren<sup>519</sup>. Winzige Reste dieser eisernen Helmkalotte sind im Helminnern am Fuß des bekrönenden Zierknopfes nachzuweisen<sup>520</sup>. Die genaue Konstruktion der halbkugelig gewölbten Eisenhaube lässt sich anhand der vorhandenen (Blech-)Fragmente nicht mehr zweifelsfrei rekonstruieren. In Form und Aufbau gleicht der Helm keineswegs den übrigen Helmen des Amlashgebietes, er erinnert vielmehr an die spätromischen Kammhelme, speziell an jenen aus Budapest, dem ebenfalls der Kamm fehlt, und an den Helm aus Concești, dessen randparallele Verzierung sehr ähnlich erscheint. Mit den Kammhelmen verbindet das Stück aus Cheragh Ali Tepe II aber nicht nur die randbegleitende Zier der dünnen Blechauflagen, sondern auch deren Lage und Befestigung auf dem Eisen mit Hilfe kleiner Bronzeniete (Taf. 58). Die Datierung des im Wesentlichen unpublizierten Grabfundes in die Zeit des späten 6./frühen 7. Jahrhunderts n. Chr.<sup>521</sup> stützt sich vor allem auf das Schwert mit P-förmiger Hängeöse, das Steigbügelpaar und besonders eine mehrteilige Gürtelgarnitur aus Guss Silber vom Typ Martynovka<sup>522</sup>. Aufgrund der unleugbaren Verwandtschaft des Helms mit den spätromischen Kammhelmen könnte es sich beim Helm selbst um einen Altfund handeln<sup>523</sup>.

Kommen wir noch einmal zurück zum Grabfund Amlash II. Aufgrund der völlig identischen Verzierung der Silberbleche des Helms Amlash II und des Schwertes aus demselben Fund mit Schuppen mit einfachem Innenstrich ist hier die Gleichzeitigkeit der beiden Funde durchaus naheliegend. Damit lässt sich der Komplex aus Amlash II in Verbindung zu weiteren Funden von Schwertern und Säbeln mit P-förmiger Hängeöse und schuppenverzertem Silberblech bringen<sup>524</sup>. Dabei handelt es sich keineswegs um das gewöhnliche, weit verbreitete und über eine ganze Zeitspanne hinweg verwendete einfache, meist punzierte Schuppenmuster, wie wir es beispielsweise in reiternomadischen Zusammenhängen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>525</sup> und eben auch auf den Baldenheimer Spangenhelmen zahlreich wiederfinden. Jenes der Amlash-Helme, der Schwerter und Säbel unterscheidet sich davon nicht nur durch die Herstellungstechnik, sondern auch durch die Füllung der einzelnen Schuppen mit unterschiedlich ausgearbeiteten Feder- oder Zweigmustern. Sämtliche Gegenstände entstammen allerdings unbeobachteten Raubgrabungen, weshalb eine zeitliche Einordnung der Stücke außerordentlich schwierig ist. Overlaet datierte die Schwerter mit P-förmiger Hängeöse und doppelter Aufhängvorrichtung anhand ihrer Darstellungen auf Felsbildern und Silbergefäßen und befand »a dating in the seventh century for the swords with feather decoration seems the most plausible, although this general type of sword with two point suspension is certainly older in the Iranian territory«<sup>526</sup>.

<sup>519</sup> Fünf schmale Silberbleche bilden den Stirnreifbelag; vier silberne viertelkreisförmige, vier bronzene trapezförmige und ein silbernes rechteckiges Blech bedeckten die Helmhaube, die oben durch einen bronzenen profilierten Zierknopf gekrönt ist. – Zur Punztechnik vgl. Kapitel VI.

<sup>520</sup> Dicke des Eisenblechs ca. 0,2 cm.

<sup>521</sup> Photos des Grabfundes stellte mir M. Schulze-Dörrlamm, Mainz, zur Verfügung. Dafür an dieser Stelle ein herzlicher Dank. Eine ausführliche Publikation durch K. Böhner ist geplant.

<sup>522</sup> Bálint, Kontakte 317f. und 389ff. – Die massiv gegossene, silberne Gürtelgarnitur ist mit Durchbruchornamenten in Herz-, Kreuz- und Schlüssellochform versehen. Vgl. hierzu: M. Schulze-Dörrlamm, Neuerwerbungen. Jahrb. RGZM 33, 1986, 911f.; L. V. Pekarskaja/D. Kidd, Der Silberschatz von Martynovka (Ukraine) aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 1 (Innsbruck 1994).

<sup>523</sup> Böhner, Spangenhelme 509 datiert den Helm in das 5. Jahrhundert n. Chr.

<sup>524</sup> Overlaet, Decorated helmet 196ff. – Kat. Hofkunst Nr. 36-41.

<sup>525</sup> Anke, Reiternomadische Kultur Taf. 44,2; 45,19; 84-88; 93,4; 94,1-2; 97,8-13; 103,3; 111,2; 112,14; 114,15; 116,12; 122,16; 123,18; 127,6 und 10; 139,7. – Werner, Attila-Reich Taf. 23; 51,12; 52,13; 62,4-5.

<sup>526</sup> Overlaet, Decorated helmet 201. – Bálint, Kontakte 343.

## E. DISKUSSION DER HERKUNFTSTHEORIEN

Wie bereits in Kapitel I. angeführt, war die Frage nach der Herkunft der Spangenkonstruktion Gegenstand zahlreicher Abhandlungen. Die Herkunftsbestimmung aber gestaltet sich aus verschiedenen Gründen schwierig. Zum einen fehlen in der antiken Literatur Beschreibungen von Spangenhelmen, wie wir sie beispielsweise von den spätrömischen Kammhelmen her kennen<sup>527</sup>, d. h. wir erhalten durch die schriftlichen Quellen keinen Hinweis auf den Ursprung der Spangenkonstruktion. Zum anderen ist die mangelnde Datierbarkeit der obengenannten Vergleichsfunde, die entweder selbst eine Spangenkonstruktion aufweisen oder mit dieser verwandt scheinen, nach wie vor ein Problem. Denn während eine Schwierigkeit bisheriger Arbeiten – die oft ungenauen Angaben zur exakten Konstruktionsweise – durch die obenstehende Typisierung inzwischen behoben ist, lässt sich die Datierungsfrage aufgrund mangelnder Befundangaben häufig nicht beantworten. Dieser Tatsache zum Trotz bezeichnete die Forschung die Spangenhelme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden und auch das Exemplar aus Ninive II wiederholt als Vorbilder jener vom Typ Baldenheim (vgl. Kapitel I.) und datierte sie wahlweise in das 3., 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.<sup>528</sup>. Neben den bereits vorgestellten Vergleichsfunden selbst gewinnen daher vor allem die antiken Bildquellen an Bedeutung, insbesondere die Darstellungen behelmter Soldaten auf Monumenten wie der Trajansäule in Rom (113 n. Chr.), dem Galeriusbogen in Saloniki (296 n. Chr.) und dem Trajandenkmal von Adamklissi (109 n. Chr.), außerdem die Abbildungen antiker Herrscher auf Münzen.

Zu Beginn dieses Kapitels sollen zunächst einmal zwei wichtige Erkenntnisse des vorangehenden Textes festhalten werden. Erstens ist die Zahl der gesichert datierten Funde, auf die wir uns im Folgenden problemlos stützen können, äußerst gering. Neben den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim mit einer Datierung zwischen 460/480 n. Chr. und dem frühen 7. Jahrhundert n. Chr. und den gut datierbaren spätrömischen Kammhelmen der Zeit zwischen 320 und dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. sind nur die Bandhelme aus Bretzenheim (Grabfund des ersten Viertels des 5. Jahrhunderts n. Chr.) und St. Vid/Narona III (vergesellschaftet mit einem Baldenheimer Spangenhelm) sowie die Band-Spangenhelme des Typs Amlash (Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr.) überhaupt zeitlich eingrenzbar. Dem 6. Jahrhundert n. Chr. soll der Band-Spangenhelm aus dem Gräberfeld von Trivières entstammen, doch ist diese Angabe infolge fehlender Belege nicht zu überprüfen. Gleiches gilt für die Datierung des Helms aus Sinj in die Spätantike. Zweitens lassen sich als kennzeichnende Merkmale der Spangenhelmkonstruktion nennen:

- der vierteilige Aufbau der Helmkalotte aus mindestens vier separaten Spangen und Blättern sowie einer an der Helmspitze abschließenden Zimierkonstruktion,
- ein am Kalottenunterrand umlaufender Stirnreif, der den Zusammenhalt an der Helmbasis gewährleistete,
- zwei am Unterrand des Stirnreifs befestigte separate Wangenklappen und ein Nackenschutz,
- das Vorhandensein von zwei Augenbögen und einem (z. T. nur noch angedeuteten) Nasenschutz.

Der laut Literaturangaben spätantike Helm aus Sinj weist zwei Besonderheiten auf, die für seine frühe Datierung sprechen. Zum einen erinnern die wulstartigen Erhebungen entlang des Spangennittelgrates (Taf. 45) an die niedrigen Käme einiger spätrömischer Helme<sup>529</sup>, vor allem an jene der Stücke aus Dunapentele/Intercisa I und II, Krivina/Iatrus I und Worms I, zum anderen ist das

<sup>527</sup> Der Prunkhelm Kaiser Konstantin des Großen wird beschrieben als »*galeam auro gemmisque radiantem et pennis pulchrae alitis eminentem*« (zitiert nach Klumbach, Gardehelme 10 mit Anm. 5). Jenen des Kaisers Valentinian I. nennt Ammianus Marcellinus einen »*galeam [...] auro lapillisque*« (Klumbach, Gardehelme 11 mit Anm. 9).

<sup>528</sup> Werner, Herkunft 188. – Robinson, Oriental armour 73. – Klumbach, Gardehelme 14. – Johnson, Burgh Castle 309 ff.

<sup>529</sup> Klumbach, Worms Taf. 58. – Thomas, Intercisa Taf. 46-50. – Born, Spätromische Eisenhelme 221 Abb. 9.

Auftreten von Scharnieren an den seitlichen Wangenklappen bemerkenswert. Sie sind ein Kennzeichen der vorkonstantinischen, kaiserzeitlichen, nicht aber der spätantiken Helme<sup>530</sup>. Vielleicht war dies der von ihm allerdings selbst nicht genannte Grund, warum Robinson die mit Wangenklappenscharnieren ausgestatteten Spangenhelme aus Dêr-el-Medîneh und Leiden dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. zuordnete<sup>531</sup>. Der Nachweis von Wangenklappenscharnieren ist aufgrund der seitlichen Reifdurchlochung auch für den Helm aus Trivières gegeben, bei dem es sich demzufolge vielleicht um ein Altstück handelt. Dies gilt aufgrund der Konstruktion auch für die vier Helme aus Bretzenheim, St. Vid/Narona III und IV (Taf. 46) und Unbekannte Sammlung II<sup>532</sup>. Von halbkugeli- ger Gestalt, besitzen sie wie der reichverzierte Kammhelm aus Budapest keine Scharniere<sup>533</sup>, dafür aber ein breites, flaches Scheitelband. Bei den Helmen aus St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II besteht die Kalotte aus zwei Halbschalen, wodurch sich eine Verwandtschaft mit den Kammhelmen vom Typ Dunapentele/Intercisa (Fundliste A im Katalog) ergibt. Im Unterschied zu den spätrömischen Helmen ließ sich aber anhand von Röntgenaufnahmen an keinem der genannten Helme<sup>534</sup> eine Edelmetallauflage nachweisen. Ein verbindendes Element zwischen den gesichert spätrömischen Helmen des Typs Berkasovo (Taf. 57) und jenem aus Dêr-el-Medîneh (Taf. 40) ist der aus einem Stück gefertigte und verhältnismäßig lang ausgezogene Nasenschutz mit seitlich ausschwingenden Augenbrauen, der durch wenige Niete am Stirnreif befestigt ist. Die Unterkante des Reifs ist an den entsprechenden Stellen leicht eingezogen. Die Gestalt des Nasenschutzes ist auf beiden Helmtypen von augenfälliger Ähnlichkeit, auch wenn Details wie die Form der Nasalspitze unterschiedlich ausgebildet sein können<sup>535</sup>.

Eines der charakteristischen Merkmale des Typs Berkasovo sind auch die zum Nacken hin lang ausgezogenen Wangenklappen, die mit jenen des Helms aus Dêr-el-Medîneh exakt übereinstimmen. Ein Detail mag dies veranschaulichen. So zeigen die Wangenklappen aus Berkasovo I und II sowie Budapest an ihrer zum Gesicht des Trägers hin weisenden Seite die gleiche kleine Auswölbung, wie sie auch am Helm aus Dêr-el-Medîneh zu sehen ist, ebenso auf den an sich andersartig gestalteten Wangenklappen des Helmtyps Dunapentele/Intercisa und Augsburg-Pfersee<sup>536</sup>. Leider ist ein Vergleich mit den Wangenklappen anderer Helmtypen kaum durchführbar, da sich die Klappen nur in den seltensten Fällen erhalten haben. Sicher ist jedoch, dass sich dieses Merkmal bei Helmen des Typs Baldenheim nicht nachweisen lässt, leicht abgewandelt hingegen am Helm aus dem Museum Leiden (Taf. 42,4). Dieser besaß nun mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprünglich auch einen Nasenschutz mit seitlich ausschweifenden Augenbrauen. Darauf deuten zumindest die beiden leichten Einziehungen des Stirnreifs in Augenhöhe hin (Farbtaf. 7,1). Noch deutlicher ausgeprägt sind sie am Helm aus Ninive III (Farbtaf. 7,2), der wie die beiden ägyptischen Stücke ein Spangenhelm ist, und am Bandhelm aus Voivoda, der zwar keinen Nasenschutz, dafür aber aufgenietete Augenbrauen besitzt (Taf. 47,1). Der Helm aus Voivoda wird von Vagalinski aufgrund historischer Überlegungen als spätantiker Segmenthelm der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. bezeichnet<sup>537</sup>. Träfe diese Datierung tatsächlich zu, so hätten wir in ihm zeitlich genau jenes missing link, das zwischen spätantiken Kammhelmen und merowingerzeitlichen Spangenhelmen bislang noch aus gut datierbaren Zusammenhängen fehlt. Hinsichtlich seiner Konstruktion stimmt der Helm aus Voivoda am besten

<sup>530</sup> Waurick, Römische Helme 327 ff.

<sup>531</sup> Robinson, Oriental armour 73.

<sup>532</sup> So auch Johnson, Burgh Castle 310.

<sup>533</sup> Generell sind bei den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV, Bretzenheim und Unbekannte Sammlung II keine Befestigungsmöglichkeiten für die Wangenklappen, den Nackenschutz oder eine lederne Innenhaube auszumachen.

<sup>534</sup> Für den Helm Unbekannte Sammlung II liegen keine Röntgenaufnahmen vor.

<sup>535</sup> Dêr-el-Medîneh mit geradem unteren Ende; ob der Steg dort vollständig oder vielleicht abgebrochen ist, vermerkt Dittmann, Dêr-el-Medîneh 55 nicht. – Berkasovo I und II, Deurne, Augsburg-Pfersee I mit spitzem unteren Ende.

<sup>536</sup> Augsburg-Pfersee II, Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV, Worms I, Augst.

<sup>537</sup> Vagalinski, Segmenthelm 104.

	Haube zweiteilig	Nur Scheitelband/Kamm	Kalotte halbrund	Spätromischer Kammhelm	Große Wangenklappen	Nasal/Augenbrauen genietet	Bis zu zehn Nieten pro Bandhälfte/Spange	Wangenkl. mit Scharnier	Gerade Spangen	Zimierscheibe	Spangenhelm	Mittelgrat	Kalotte konisch	Band-Spangenhelm	Spangentiße	Über 20 Nieten pro Bandhälfte/Spange
St. Vid/Narona III	•	•	•													
Unbekannte Sammlung II	•	•	•													
Dunapentele/Intercisa II	•	•	•	•			?									
Krivina/Iatrus I	•	•	•	•	•		•									
Berkasovo II	•	•	•	•	•	•	•									
Berkasovo I			•	•	•	•	•	•								
Concești			•	•	•	?		•	•							
Voivoda			•			•	•		?			•				
Dêr-el-Medîneh					•	•		•	•	•	•	•	•			
Leiden						?	•	•	•	•	•	•	•			
Sinj							•	•	•	•	•	•	•			
St. Vid/Narona V							•	•	?	•	•	•	•			
Trivières			•					•						•		
Cheragh Ali Tepe I								•	?				•	•		
Ninive III										•	•	•	•		•	
Planig										•	•	•	•		•	•
Amlash I												•	•	•		
Amlash II												•	•	•		•
Ninive I												•	•	•	•	•
Ninive II												•	•	•	•	•

Tab. 4 Kombinationstabelle zu den technischen Merkmalen der spätantik-frühmittelalterlichen Helmfunde.

mit dem verschollenen Bandhelm aus Bretzenheim überein. Gemeinsam ist beiden der Aufbau der Kalotte aus zwei zu den Füßen hin ausschwingenden Bändern und vier separaten Eisenblättern, im Gegensatz zu den Kugelsegmenten der Kammhelmtypen Dunapentele/Intercisa und Berkasovo, Variante 1, sowie der Bandhelme vom Typ St. Vid/Narona. Die Kalotte der Bandhelme aus Voivoda und Bretzenheim wird an ihrer Basis durch einen Reif umfasst<sup>538</sup>, der jedoch nur beim Stück aus Voivoda eine umlaufende Durchlochung besitzt. Von Interesse ist auch die Punzverzierung des bulgarischen Helms, deren stilisierte Weinranken in enger Verbindung zu jenen der Spangenhelme vom Typ Baldenheim stehen (Taf. 47). Parallelen im äußeren Erscheinungsbild zeigen sich auch zwischen den Helmen aus Bretzenheim und Trivières, zumal die Band-Spangenkonstruktion des letztgenannten erst bei eingehender Betrachtung offenbar wird. Als eine Konstruktion aus Band und Spangen lässt sich im Prinzip auch der Aufbau der Kammhelme vom Typ Berkasovo, Variante 2, beschreiben<sup>539</sup>. Der Helmtyp Berkasovo besitzt zudem einen Stirnreif. Dieser wurde an der Innenseite der Helmkalotte befestigt und unterscheidet sich damit von dem aller übrigen Helme, deren Reif außen sitzt. Bei allen Helmen mit Ausnahme jener des Typs Baldenheim und der Helme aus Ninive I und

<sup>538</sup> In Bretzenheim war angeblich noch ein zweiter Reif vorhanden: Lindenschmit, Neuerwerbungen 139 Taf. 5.

<sup>539</sup> Ein Kamm entlang des Scheitels mit zwei seitlichen Spangen mit geraden Seiten.

II umfasst der Reif sowohl die Spangen und Bänder als auch die eisernen Zwischenblätter an ihrer Basis (Taf. 42,2). Bei den genannten Ausnahmen gilt dies nur für die Zwischenblätter (Taf. 39,3)<sup>540</sup>, die Spangen hingegen sitzen mit ihrer Basis direkt auf dem oberen Reifrand auf und sind nur dank der separaten Eisenriegel mit diesem verbunden. Umgekehrt haben an den Helmen Ninive I und II die Zwischenblätter keine Verbindung zum Stirnreif; dieser ist ausschließlich mit den Spangenasen vernietet. Nur bei den Helmen des Typs Baldenheim und jenen aus Ninive treten Spangen mit unteren seitlichen Füßen auf. Leider sind Letztere völlig undatiert. Alle verbleibenden Spangenhelme sowie der Helm aus Cheragh Ali Tepe I besitzen Spangen mit fast geraden Seiten.

Die genannten Merkmale sind in Tabelle 4 noch einmal zusammengefasst<sup>541</sup>. Das durch die Tabelle wiedergegebene Bild bestätigt die schon von der Forschung herausgestellte Position des Helms aus Dêr-el-Medîneh, in dem sich Merkmale der spätrömischen und der merowingerzeitlichen Helme vereinigen. Innerhalb der Tabelle zeichnen sich drei Gruppen von Helmen ab, und zwar in der Reihenfolge spätrömische Kammhelme, Spangenhelme und Band-Spangenhelme. Im Übergang zwischen jeder dieser Gruppen existieren Zwischenformen wie der bereits angeführte Spangenhelm aus Dêr-el-Medîneh oder der persische Spangenhelm Ninive III, die aufgrund von mindestens drei Merkmalen mit der vorhergehenden bzw. nachfolgenden Gruppe verbunden sind. Die Tabelle weist damit zunächst einmal die unmittelbare Abhängigkeit der verschiedenen Helmformen voneinander nach. Von besonderem Interesse ist zudem die Verteilung der gesichert spätrömischen und der wahrscheinlich Ende des 6./Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datierenden Amlash-Helme an den beiden genau entgegengesetzten Enden der Tabelle. Diese ließe sich theoretisch also auch chronologisch auswerten und könnte dann die vor allem von Klumbach vertretene These einer geradlinigen Entwicklung von den spätrömischen Helmen hin zu den Spangenhelmen belegen<sup>542</sup>. In Anbetracht der Tatsache aber, dass bislang kein Helm aus dem Mittelfeld der Tabelle zeitlich exakt fixierbar ist, lässt sich von einer chronologischen Interpretation der Verteilung nur als Hypothese sprechen; doch zumindest widerspricht die Abfolge der Stücke Klumbach nicht. Auch die Position z. B. der Helme aus Sinj und Voivoda steht nicht im Widerspruch zu einer Datierung der Stücke in die Spätantike und in das 5. Jahrhundert n. Chr., und eine Einbindung der Baldenheimer Helme in die Tabelle zwischen die Helme Ninive III und Amlash I, beispielhaft ist hier der Helm aus Planig genannt, stützt diese Aussage. In der Tabelle offenbart sich zudem die offensichtliche Korrelation zwischen der halbkugeligen Helmkalotte und der Verwendung von weniger als 15 Nietten pro Spange<sup>543</sup>, während die konische Helmform schon mal mit deutlich mehr als 20 Nietten pro Spange versehen sein kann. Schließlich scheint sich die Vermutung, bei den Spangenhelmen mit halbkugeliger Form handle es sich um die typologisch ältere Form<sup>544</sup>, anhand der Tabelle zu bestätigen.

Fazit: Obgleich im Fundmaterial selbst der Nachweis einer zeitlichen Überschneidung der beiden Typen noch nicht zweifelsfrei erbracht ist, belegen die obenstehenden Untersuchungen die unmittelbare typologische Nähe der Kamm- und der Spangenhelme. Da die zeitliche Fixierung der mit den Kammhelmen besonders nahe verwandten Spangenhelmtypen nicht möglich ist, lässt sich aber eine Entwicklung der Spangenhelmform aus den Kammhelmen nicht beweisen. Auch gelingt es auf diese Weise nicht, das Herkunftsgebiet der Spangenhelmform zu bestimmen. Dass es sich bei der kompli-

<sup>540</sup> Einzelfälle: Helme aus Batajnica und Dolnie Semerovce I und II(?), deren Blätter den Reif selbst nicht berühren, sondern durch separate Eisenriegel an ihn geheftet sind.

<sup>541</sup> Die Helmtypen Dunapentele/Intercisa und St. Vid/Narona sind nur durch je einen Helm (Dunapentele/Intercisa II und St. Vid/Narona III) vertreten. In der Tabelle sind die Helme aus dem Los Angeles County Museum und Bretzenheim nicht berücksichtigt. Beim Helm der amerikanischen Sammlung ist die Konstruktion anhand der vorliegenden Abbildungen und Veröffentlichungen nicht zu beurteilen. Die Merkmale des Helms aus Bretzenheim sind nicht mehr zweifelsfrei herauszuarbeiten, da das Stück inzwischen verschollen ist.

<sup>542</sup> Klumbach, Gardehelme 14.

<sup>543</sup> Unter den Begriff »Spange« werden hier auch die schmalen seitlichen Bleche der spätrömischen Helme gefasst.

<sup>544</sup> Post, Spangenhelm 142. – Eisner, Dolnie Semerovce 43.



zierten Konstruktion der Spangenhelme nicht um eine autochthon »westliche« Bauweise handelt, davon zeigte sich die Forschung seit List überzeugt<sup>545</sup>, weshalb schon bald ein »orientalischer« Ursprung der konischen Spangenhelmform vermutet wurde, ohne dass man sich über eine schärfere Eingrenzung des Gebiets einig werden konnte. Im Gespräch waren genau jene drei Kulturräume, die im Verlauf des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr., neben dem Römischen Reich, Helme produzierten und verwendeten, also das parthische und sassanidische Persien, das nördliche Schwarzmeergebiet sowie Ost- und Zentralasien.

### 1. Das parthische und sassanidische Persien

Die bekannteste These, derzufolge die Ursprünge des Spangenhelms in der parthischen oder sassanidischen Bewaffnung zu suchen seien, vertraten ausführlich Alföldi und Werner. Die Übernahme der Spangenhelmform erfolgte laut Alföldi im Verlaufe des 3. Jahrhunderts n. Chr.: »In der Zeit, als die persischen Panzerreiter und Bogenschützen zu den wichtigsten römischen Truppengattungen geworden sind, und als statt der altrömischen Feldzeichen persische Dracones vor den Legionen hergetragen wurden, hat man zweifellos auch die persische Art der militärischen Kopfbedeckung nachgeahmt. Diese römische Adaption der orientalischen Form wird glatt erwiesen durch die Darstellung von schwergepanzerten römischen Soldaten mit konischen Spangenhelmen, die auf der Al-lucutionsszene des Triumphbogens von Galerius in Saloniki den Kaiser umgeben«<sup>546</sup>. Alföldi zufolge hat Kaiser Konstantin selbst diese Helmform in die römische Bewaffnung eingeführt. Während der Schlacht gegen Maxentius an der Milvischen Brücke soll er einen solchen Helm, golden und mit Juwelen geschmückt, getragen haben. Von 312 n. Chr. an zeigen Münzbilder den Kaiser mit einem Kammhelm, der über der Stirn mit einem Christogramm versehen ist<sup>547</sup>. Im Gegensatz zu Alföldi vertrat Werner die Ansicht, die spätrömischen Waffenfabriken des 4. Jahrhunderts n. Chr. hätten den östlichen Spangenhelmtypus nicht direkt übernommen, sondern »nur äußerlich die Dekoration der in althergebrachter Weise konstruierten Prunkhelme« beeinflusst. »Die Übernahme des sassanidischen Spangenhelmtypus durch Werkstätten auf dem Boden des römischen Reiches, die ja die Voraussetzung für das Aufkommen der [...] Spangenhelme vom Baldenheimer Typus bildet, dürfte erst erfolgt sein, als die spätrömischen Prunkhelme des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus der Mode kamen«<sup>548</sup>. Als Bindeglieder zwischen den persischen Helmen aus Ninive und jenen aus Baldenheim galten ihm die ägyptischen Helme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden, die er als »nicht jünger als das 5. Jahrhundert« bezeichnete und als »die ältesten bisher bekannten Zeugnisse dafür, daß sich in dieser Zeit die östliche Form der Spangenhelme im Mittelmeergebiet gegenüber den spätrömischen Prunkhelmen durchgesetzt hat«<sup>549</sup>. Klumbach ging, wie oben erwähnt, sogar noch ein Stück weiter. Ohne es ausdrücklich zu formulieren, vermutete er eine ununterbrochene Entwicklung, ausgehend vom mehrteilig zusammengesetzten Helm aus Conceşti<sup>550</sup> bis hin zum eisernen Spangenhelm aus Dêr-el-Medîneh, den er in das 5. Jahrhundert n. Chr. datierte und als »eines der frühesten Beispiele« für die Form des Spangenhelms bezeichnete<sup>551</sup>.

<sup>545</sup> List, Vid 260 ff.

<sup>546</sup> Alföldi, Helmform 121 f.

<sup>547</sup> RIC 7 (1966) Taf. 13,61. – Alföldi, Goldprägung 139 ff.

<sup>548</sup> Werner, Herkunft 188.

<sup>549</sup> Werner, Herkunft 188 und 192.

<sup>550</sup> Der Helm aus dem Grabfund von Conceşti wird von Werner verdachtsweise als Beutestück angesprochen: Werner, Attila-Reich 56.

<sup>551</sup> Klumbach, Gardehelme 14.

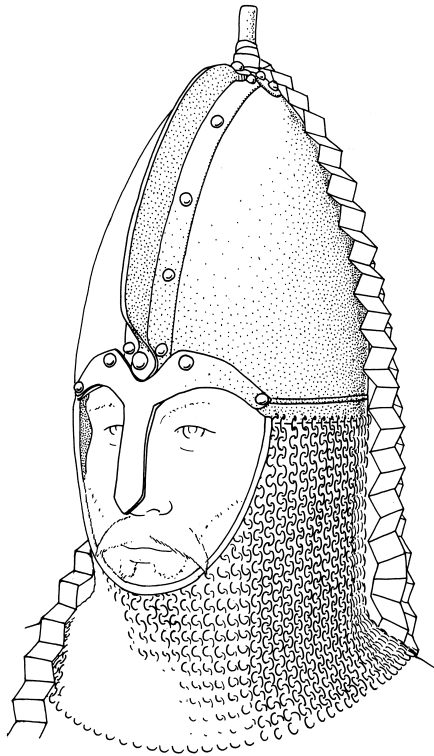


Abb. 39 Dura Europos. Rekonstruktion des Helms. (Nach James, Dura Europos Abb. 18). – o. M.

Zwei wesentliche Thesen wurden also formuliert: die Ausbildung der spätrömischen Prunkhelme erfolgte maßgeblich durch Einflüsse des persischen Helmtypus auf die römischen Werkstätten (These 1), und auch die Konstruktion der Spangenhelme ist sassanidischen Ursprungs (These 2). Die erste These ist seit den Ausführungen von S. James zum Helm aus Dura Europos nicht mehr zu bezweifeln<sup>552</sup>. Wie obenstehend gezeigt, handelt es sich beim Helm aus Dura Europos um einen eisernen, zweischalig konstruierten, konischen Helm mit durchgehendem Scheitelkamm, aufgenietetem Naseneisen mit ausschweifenden Augenbrauen und Zimierkonstruktion (Abb. 39). Im Aufbau weist er alle wesentlichen Merkmale auf, die später auch bei den römischen Kammhelmen erscheinen, auch wenn diese selbst von halbkugeligem Gestalt sind. Mit guten Gründen konnte James nicht nur die Datierung des Helms in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., sondern auch seine Zugehörigkeit zur Truppe der Angreifer, d. h. zur sassanidischen Armee, belegen<sup>553</sup>. Wir wissen damit zum ersten Mal gesichert, welcher Helmtyp in der sassanidischen Armee zur Zeit des 3. Jahrhunderts n. Chr. getragen wurde, und welche Herkunft wir für die Doppelschalenkonstruktion der spätrömischen Helme

<sup>552</sup> James, Dura Europos 108 ff. – Leriche, Dura-Europos 1, 83 ff. – Teilweise ablehnend: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. bes. 113 u. 120 ff.: »Es fällt aber auf, dass zahlreiche sekundäre Konstruktionsmerkmale und Dekorationselemente der spätrömischen Helme bei den bisher bekannten sassanidischen Helmen kaum je eine unmittelbare Entsprechung finden. Dagegen treten vergleichbare Merkmale bei einer Reihe von hallstatt- und latènezeitlichen Helmen auf, unter denen sich auch kammhelmähnliche Typen befinden. [...] Bei der Herstellung der uns bisher bekannten spätrömischen Kammhelme des 4. Jd.s n. Chr. hat man nun aber allem Anschein nach nicht primär auf zeitgenössische sassanidische Vorlagen zurückgegriffen [...], sondern vielmehr vorrömisch-südosteuropäische, frühkaiserzeitliche und sarmatische Traditionen der Helmfertigung berücksichtigt und miteinander in Einklang gebracht.«

<sup>553</sup> Alle weiteren Helme aus Dura Europos sind James, Dura Europos 123 zufolge »perfectly standard Roman types«. Zu den Helmen aus Dura-Europos neuerdings: James, Military Equipment 101 ff.

annehmen dürfen. In der Konstruktion unterscheidet sich der aus zwei Halbschalen zusammengesetzte sassanidische Kammhelm etwas von den mehrteiligen Spangen- und Band-Spangenhelmen, wie wir sie sonst aus dem iranisch-irakischen Gebiet kennen. Im Unterschied zum Helm aus Dura Europos besteht die Helmkalotte der Band-Spangenhelme stets aus vier einzelnen Helmlättern und besitzt zudem zwei seitliche Spangen. Als verbindendes Element aber lassen sich die konische Form der Helmhaube und, mit Ausnahme des Helms aus Ninive III, ein langes Scheitelband nennen, die sie als Nachfahren der sassanidischen Kammhelme vom Typ Dura Europos ausweisen. Undatiert ist der einzige in parthisch-sassanidischem Gebiet entdeckte Spangenhelm Ninive III. Mit den Helmen vom Typ Baldenheim verbindet ihn neben der prinzipiell gleichen Konstruktionsweise<sup>554</sup> auch die ähnliche Ausformung der Spangenfüße<sup>555</sup>. Dennoch: Diesen Helm als Beleg für die Herkunft der Spangenhelmform aus dem antiken Persien anzuführen, lässt sich aufgrund der mangelnden Datierbarkeit nicht rechtfertigen. Das Stück kann ebensogut gleichzeitig mit den Baldenheimer Helmen in Gebrauch gewesen sein. Die These Werners und Klumbachs von einer persischen Herkunft der Spangenhelme selbst ist, im Gegensatz zur Herkunft der Kammhelme, anhand der vorliegenden Helmfunde allein also weder be- noch widerlegbar<sup>556</sup>. Es fragt sich daher, ob wir Helme mit Spangenkonstruktion in parthischer oder sassanidischer Verwendung auf andere Weise belegen können, beispielsweise durch Darstellung auf iranischen Felsreliefs. Doch auch hier fehlt der Typus des Spangenhelms bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinein<sup>557</sup>, ja, oft fehlen überhaupt Darstellungen von Helmen. Das Felsrelief von Firuzabad zeigt drei parthische Soldaten mit einer spitzovalen Kopfbedeckung. Da die Helme im Profil wiedergegeben sind, bleibt unklar, ob sie aus einem oder zwei Teilstücken bestehen, eindeutig jedoch fehlen die charakteristischen Spangen<sup>558</sup>.

Auch die drei Reiterkampfbilder in Naqš-e Rostam lassen eine entsprechende Darstellung vermissen und zeigen statt dessen teils wohl lederne Sturmhauben mit Bommel<sup>559</sup>, teils zweischalige Helme ähnlich jenem aus Dura Europos<sup>560</sup>. Auch die Darstellung eines Klibanariers auf dem Graphitto aus Dura Europos hilft hier nicht weiter, da der vollständig gepanzerte Reiter einen ganz andersartig aufgebauten spitzen Helm aus einzelnen Schuppen trägt<sup>561</sup>. Vergleichbare Originalfunde von runden Schuppenhelmen kennen wir z. B. aus Korea von den Fundplätzen Xiadu und Pan'gyeje<sup>562</sup>. Einen aus vielleicht mehreren geraden Lamellen/Spangen zusammengesetzten Kopfschutz trägt ein parthischer König auf dem Felsrelief von Tang-i-Sarwak, Fels II, Nordecke, das am wahrscheinlichsten dem 2.-3. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen ist<sup>563</sup>. Ob es sich dabei aber um einen Helm handelt, ist zweifelhaft, da jeglicher Schutz der Wangen und des Gesichtes fehlt. Genau diese Details treffen wir hingegen auf den fast gleichzeitigen Darstellungen des vielzitierten Galeriusbogens in Thessaloniki an. Dieser wurde aus Anlass des 297/298 n. Chr. von Galerius über die Sassaniden errungenen Sieges zu Ehren des Herrschers und seiner Mitregenten errichtet und übertrifft sowohl in den Ausmaßen als auch in seinem Reliefschmuck alle anderen bekannten römischen Triumphbögen. Der noch erhaltene Teil des Reliefs ist der Schilderung und allegorischen Verherrlichung dieses Perser-

<sup>554</sup> Ausnahme: Die Spangen reichen am Helm Ninive III an ihrer Basis hinter den Reif, während sie bei jenen des Typs Baldenheim mit dem unteren Spangenrand auf der Reifoberkante aufliegen.

<sup>555</sup> Vgl. die Helme mit abgesetztem Spangenfuß, vor allem den Helm aus Planig.

<sup>556</sup> Darauf haben schon Johnson, Burgh Castle 303 ff. und vor allem James, Dura Europos 108 ff. hingewiesen.

<sup>557</sup> Gall, Reiterkampfbild bes. 69 ff.

<sup>558</sup> Gall, Reiterkampfbild Abb. 3 und Taf. 6 a/b. – Ghirshman, Iran Taf. 164-167.

<sup>559</sup> Dazu A. D. H. Bivar, Cavalry equipment and tactics on the Euphrates frontier. *Dumbarton Oaks Papers* 26, 1972, 279. 281.

<sup>560</sup> Ghirshman, Iran Abb. 212-214. Die Darstellungen werden von Ghirshman König Bahram II., von Gall allerdings dem 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.

<sup>561</sup> Gall, Reiterkampfbild Abb. 10. – P. V. C. Baur/M. J. Rostovtzeff/A. R. Bellinger (Hrsg.), *The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of fourth-seasons of work. October 1930-March 1931* (New Haven 1933) Taf. 22.2.

<sup>562</sup> Barnes, Iron armour 116 Abb. 10. – Barnes, Korean armour 151 Abb. 67.

<sup>563</sup> Brentjes, Steppenreiter Abb. 32. – Ghirshman, Iran 54 Abb. 68. – Genannt wird der Name eines Königs Volagases, allerdings ohne Angabe, welcher Träger dieses Namens genau damit gemeint ist.

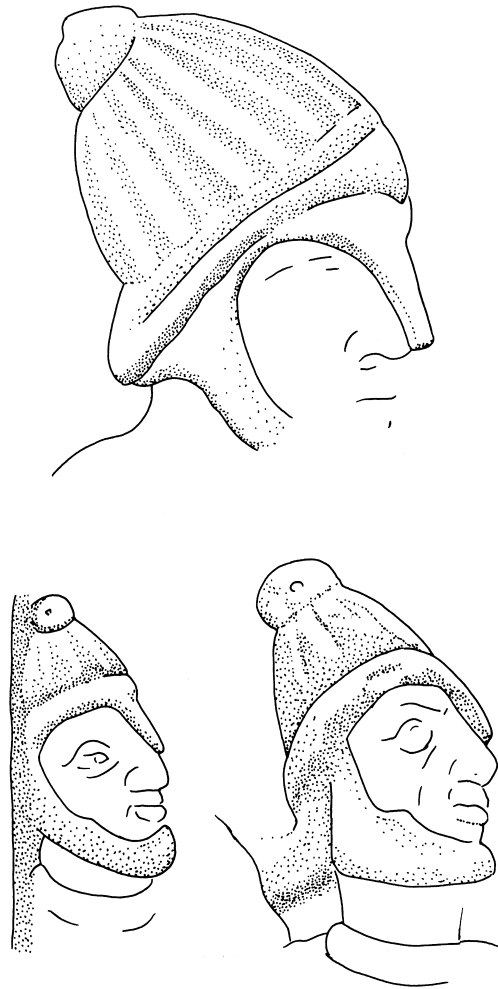


Abb. 40 Thessaloniki. Schwergespanzte Soldaten der römischen Armee auf dem Galeriusbogen. (Nach James, Dura Europos Abb. 21). – o. M.

feldzuges gewidmet<sup>564</sup>. Die Darstellungen zeigen James zufolge, »that Spangenhelme very like the Dêr-el-Medîneh type were used by Roman troops, apparently cavalry, around AD 300«<sup>565</sup>, weshalb er den ägyptischen Helmen aus Dêr-el-Medîneh und Leiden ebendiese Zeitstellung zuweist. Dieser Ansicht wird man kaum zustimmen können, da die von James angeführten und auch abgebildeten Helme von schwergespanzten Kataphrakten getragen werden (Abb. 40 unten) und den ägyptischen Helmen keineswegs in überzeugendem Maße gleichen. Sie sind durch ihre mindestens acht bis zehn zur Helmspitze zusammenlaufenden »Kanneluren« vielmehr als lamellenartige Konstruktion gekennzeichnet und so mit jener des iranischen Felsreliefs vergleichbar<sup>566</sup>. Sehr gut zu sehen sind aber neben einem z. T. durchbohrten Spitzenknopf ein Stirnreif mit langem Nasal, ein langer Nackenschutz und Wangenklappen des Typs Dunapentele/Intercisa<sup>567</sup>, allerdings ohne Oh-

<sup>564</sup> Laubscher, Galeriusbogen 14 ff. – Zuletzt: E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. Monogr. RGZM 53 (Mainz 2002) 47 ff.

<sup>565</sup> James, Dura Europos 129.

<sup>566</sup> Vgl. Helm aus Mezöband, Abb. 42.

<sup>567</sup> Vgl. Thomas, Intercisa Taf. 49.

renausschnitte. Von einer tatsächlichen Spangenkonstruktion kann man aber nicht sprechen, auch wenn sich die einzelnen »Lamellen« leicht zur Basis hin verbreitern. Ein Kennzeichen der Spangenhelme ist die Zusammensetzung aus einander abwechselnden Spangen und Zwischenplatten. Gerade Letztere sind am Galeriusbogen nicht nachweisbar. Die zweite Helmform auf dem Galeriusbogen ist im Wesentlichen genauso gestaltet<sup>568</sup>, nur dass sie mehr als 20 Kanneluren aufweist (Abb. 40 oben). Ob diese eine rein äußerliche Verzierung waren oder auf diese Weise ein Aufbau der Helme aus einzelnen Lamellen (d. h. ein Lamellenhelm) wiedergegeben werden sollte, lässt sich nicht eindeutig belegen. Die Darstellung einer Nietung ist nicht festzustellen<sup>569</sup>. Keine der beiden Helmformen ist damit geeignet, den Nachweis von echten Spangenhelmen am Galeriusbogen zu führen. Diesbezüglich scheint nur ein Helm des Bogens hilfreich. Auf Fries B I 15 nach der Zählung Laubschers trägt ein Soldat der rechten oberen Reihe einen spitzkonischen Helm mit seitlichen Wangenklappen, verstärktem Unterrand und offensichtlich auf die Kalotte aufgelegten Spangen. Sie sind durch runde Appliken, wohl bunte Steine, verziert. Vergleichbare Steinauflagen kennen wir von den Kammhelmen aus Budapest und Berkasovo I, nicht aber von den Spangenhelmen. Abgesehen davon und der Tatsache, dass dem angeführten Helm sowohl Nacken- als auch Nasenschutz fehlen, lässt sich eine Ähnlichkeit dieses Helms mit den Spangenhelmen nicht leugnen, vor allem mit dem angeblich spätantiken Helm aus Sinj mit ebenfalls schmalen Spangen und einem Reif. Ob es sich beim Helm des Galeriusbogens um einen echten Spangenhelm handelt, oder ob die Spangen auf einer im Ganzen geschmiedeten Kalotte aufliegen, ist anhand eines Steinreliefs nie zweifelsfrei nachprüfbar. Festzuhalten bleibt, dass im römischen Heer bereits seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. offenbar vierteilig zusammengesetzte Helme in Gebrauch waren. Der Beweis ihrer Verwendung im persischen Heer steht hingegen noch aus, da alle genannten Helme ausschließlich durch römische Soldaten getragen werden. H. P. Laubscher, der dem Monument eine ausführliche Bearbeitung gewidmet hat, stellte hierzu fest: »In der Charakterisierung der römischen Soldaten, ihrer verschiedenen Trachten, Waffen und Heereszeichen darf den Bildhauern aufgrund eigener Anschauung Zuverlässigkeit zugestanden werden«, aber »offenbar hatten die Bildhauer des Galeriusbogens von der Ausrüstung und Bewaffnung des sasanidischen Heeres keine genaue Vorstellung«<sup>570</sup>.

Es bleibt also die Frage nach einem klaren Nachweis der Spangenhelme auf anderen Bilddenkmälern, so z. B. den antiken iranischen Münzen. In der bisherigen Literatur wurden wiederholt Münzbilder der parthischen Könige Artavasdes und Volagases III. und IV. angeführt, die eine parthische Herkunft der Spangenhelmform belegen sollten<sup>571</sup>. Die parthischen Münzprägungen, die sich an hellenistische Vorbilder anlehnten, zeigen auf der Vorderseite jeweils das Porträt des Großkönigs und auf der Rückseite in der Regel den Dynastiegründer Arsakes<sup>572</sup>. Als Kopfputz tragen die Könige seit Mithridates II. (123-88 v. Chr.) eine Tiara mit herabhängendem Wangen- und Nackenschutz. Beispielhaft lassen sich zahllose Drachmen mit den Büsten der Könige Mithridates II., Orodes I. (80-77 v. Chr.), Sinatrukes (77-70 v. Chr.), Orodes II. (spätes 1. Jahrhundert n. Chr.) usw. mit der Kronhaube auf dem Kopf anführen<sup>573</sup>. Die Tiara konnte verschiedenfach mit Kügelchen, Perltreihen und unterschiedlichen Mustern verziert sein, die mitunter längs und quer über den Helmscheitel liefen und daher optisch durchaus eine hohe Übereinstimmung mit den vierspangigen Helmen aufweisen (z. B. als Kronhaube mit dreifachem Perlenzug und sechsstrahligem Stern im Lateralfeld). Ganz regelmäßig ist auf den Münzbildern auch ein Diadem zu sehen, das zusätzlich über die Tiara gestülpt wurde, so

<sup>568</sup> Die Wangenklappen dieses Helms entsprechen jenen des Typs Baldenheim.

<sup>569</sup> Ähnliche »Lamellenhelme« finden sich auf der Trajansäule als Ausrüstung römischer Truppenteile: Coarelli, *Column of Trajan* Taf. 78.

<sup>570</sup> Laubscher, *Galeriusbogen* 17.

<sup>571</sup> Zuerst: Hennig, *Baldenheim* 73.

<sup>572</sup> D. Sellwood, *An introduction to the coinage of Parthia*<sup>2</sup> (London 1980).

<sup>573</sup> Göbl, *Numismatik* Nr. 1929; 1934-36; 2074.

beispielsweise auf Drachmen Papaks (Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.) und seines Sohnes Sabuhr mit diademierter Büste mit doppelt perlengekrönter Haube, um nur zwei der vielfachen Nachweise zu nennen<sup>574</sup>. Interessant ist die Beobachtung, dass sich die auf den Amlash-Helmen beschriebenen Mondsichelmotive häufig auch auf den Kronhauben wiederfinden lassen, so auf Drachmen der Könige Papak und Ardaxsir I. aus dem Beginn und dem ersten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>575</sup>. Als Resümee dieses kurzen Überblicks dürfen wir festhalten: Bei den abgebildeten Kopfbedeckungen der Könige handelt es sich nachweislich nicht um Helme, sondern um Kronhauben<sup>576</sup>. Doch davon abgesehen besteht ein hohes Maß an Ähnlichkeit zwischen der Königstiara und den Amlash-Helmen. Ganz besonders offensichtlich wird dies bei der Betrachtung der eingangs angeführten Drachmen der Könige Artavasdes und Volagases III.<sup>577</sup>, oder jener der Könige Vologases IV. und Vonones II., deren Hauben durch zwei sich am Scheitel kreuzende Bänder ähnlich wie die Band- bzw. Band-Spangenhelme gegliedert erscheinen.

Ein weiteres Beispiel mag dies noch veranschaulichen. Aus dem Tempel Nr. 3 in Hatra kennen wir die Statue des Königs Uthal aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.<sup>578</sup>. Sie zeigt, in Marmor ausgeführt, den Monarchen in vollem Ornat mit pelzgesäumtem Mantel und hochaufgewölbter Tiara. Eine ebensolche trägt auch die Statue König Sinatruques vom selben Fundort<sup>579</sup>. Vergleichen wir die Tiara der Könige mit dem etwa hundert Jahre späteren Kammhelm aus Dura Europos, so stimmen besonders der Aufbau aus zwei Schalen und der hohe Kamm überein. Es ist also durchaus naheliegend, dass die frühsassanidischen Helme in ihrer Form letztendlich der parthischen Königstiara folgten und diese Helme erst im Verlauf des 6. Jahrhunderts n. Chr. mit Spangen versehen wurden. Echte Spangenhelme der Form Baldenheim oder Dêr-el-Medîneh/Leiden aber sind aus der Zeit vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. im persischen Raum weder anhand der Bilddenkmäler noch anhand von Originalfunden zweifelsfrei nachweisbar. Einziger Hinweis auf eine spangenhelmähnliche Konstruktion bleibt die Darstellung am Galeriusbogen, und diese wird von einem offensichtlich römischen Soldaten getragen.

## 2. Das nördliche Schwarzmeergebiet

Gerade in jüngster Zeit wird in der Forschung wieder vermehrt ein pontisch-alanisch-sarmatischer Ursprung der Spangenhelme diskutiert bzw. die Rolle des Schwarzmeergebietes als Vermittler dieser Helmform betont, nachdem bereits Ebert auf diese Region aufmerksam gemacht hatte<sup>580</sup>. Auch Doppelfeld wies auf mögliche »Einwirkungen [...] aus dem Gebiet der russischen Steppe« auf die Baldenheimer Helme hin und merkte an: »in diese Richtung weist uns ganz entschieden unser neuer Helm [aus dem Kölner Knabengrab]« (Taf. 59,1)<sup>581</sup>. Maßgeblich an dieser Diskussion beteiligt sind vor allem Gamber, Overlaet und James. Ihre Argumentation beruht allerdings weniger auf den

<sup>574</sup> Göbl, Numismatik Nr. 2106-08.

<sup>575</sup> Göbl, Numismatik Nr. 206-08; 2114. – Zum Vergleich des Dekors der spätrömischen Kammhelme und der persischen Stücke vgl. Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 96 f.

<sup>576</sup> Im Gegensatz hierzu bezeichnet Studer die abgebildeten Kopfbedeckungen als Kammhelmdarstellungen: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 96.

<sup>577</sup> F. Sarre, Die Kunst des alten Persiens (Berlin 1922) 66 Abb. 12-13.

<sup>578</sup> Brenk, Spätantike Nr. 400a.

<sup>579</sup> Brentjes, Steppenreiter Abb. 13.

<sup>580</sup> Zuletzt: U. Müller, Der Einfluss der Sarmaten auf die Germanen. Geist und Werk der Zeiten 88 (Bern 1998) 101 ff. – Den Überlegungen Eberts zufolge stellte der bosporanische Eisenhelm das Vorbild für die Spangenhelme dar. Er ging daher von einer Fertigung der Spangenhelme in Südrussland aus: Ebert, Spangenhelme 66 ff. Ihm folgte z. B. Lindqvist, Hjälmarna 227 ff.

<sup>581</sup> Doppelfeld, Helm 124.

Fundstücken selbst, als auf den bildlichen Darstellungen von Spangenhelmen auf antiken Monumenten<sup>582</sup>. Eine wichtige Position nimmt hier die 113 n. Chr. errichtete Trajanssäule in Rom ein, die die Verherrlichung der kaiserlichen Siege allgemein und speziell jene über die Daker versinnbildlicht<sup>583</sup>. Bei den Darstellungen auf der Trajanssäule stellen wir fest, dass vor allem die Soldaten und Hilfstruppen der römischen, seltener auch die der dakischen Armee mit Helmen ausgerüstet sind. Überraschend ist die Verschiedenartigkeit der abgebildeten Stücke. Dass dies nicht der Phantasie der Bildhauer entsprungen ist, sondern auf hoher antiquarischer Genauigkeit beruht, betonte zuletzt Waurick in einer kurzen Untersuchung der militärischen Rüstung in der römischen Kunst<sup>584</sup>. Der auf der Trajanssäule üblicherweise als Kopfbedeckung der römischen Soldaten verwendete Helm gehört zum Typ Weisenau<sup>585</sup>. Originalfunde dieses Typs haben sich zahlreich erhalten, einige von ihnen zeigen auch die auf der Säule wiedergegebenen charakteristischen Kreuzbügel auf der Kalotte<sup>586</sup>, die zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufkommen und nicht mit einer Spangenkonstruktion zu verwechseln sind. Um einen Helm vom Typ Weisenau mit aufgelegten schmalen Bügeln handelt es sich wohl auch bei den gleichzeitigen Helmdarstellungen auf dem Tropaion Traiani von Adamklissi; sie allerdings haben eine konische Gestalt<sup>587</sup>. Das Siegesdenkmal sowie einen Altar hatte der Kaiser Trajan nach dem erfolgreichen Abschluss der Dakerkriege in der Dobrudscha für die Gefallenen errichten lassen. Der Inschrift zufolge wurde es in den Jahren 108/109 n. Chr. errichtet. Der römische Soldat auf der Metope 21 trägt einen Helm ohne Nasenschutz aber mit langem, abgewinkeltem Nackenschutz und seitlichen Wangenklappen des Typs Dunapentele/Intercisa.

Die von der Forschung wahlweise als syrische oder sarmatische Bogenschützen bezeichneten Soldaten der römischen Armee<sup>588</sup> auf dem Schaft der Trajanssäule tragen laut James Schuppenpanzer und echte Spangenhelme. Den Abbildungen zufolge unterscheiden sie sich von den halbkugeligen römischen des Typs Weisenau durch eine konische Form, einen längeren Nackenschutz und eine höhere Anzahl von aufgelegten »Spangen« (Abb. 41,1)<sup>589</sup>; gleichzeitig fehlt ihnen aber auch der für die echten Spangenhelme typische Nasenschutz und der breite Stirnreif, der hier durch einen Stirnschirm ähnlich jenen des Typs Weisenau ersetzt ist<sup>590</sup>. Dass es sich dennoch wahrscheinlich um eine spangenhelmähnliche Konstruktion handelt, belegt ein mit den Darstellungen gut übereinstimmender Originalfund: der für einen etwa sechsjährigen Knaben um 540 n. Chr. gefertigte Hornhelm aus einem der beiden bekannten Kölner Domgräber (Taf. 59,1). Seine inzwischen teilweise vergangene Kalotte setzte sich aus zwölf Hornlamellen, zwölf schmalen, vergoldeten Bronzeleistchen, einer bronzenen, vergoldeten Scheitelplatte mit Zierknopf und einem hörnernen Stirnreif mit darüberliegendem, vergoldetem Bronzereif zusammen. Grundlage des Helms war eine feste Lederhaube, auf die man die Hornsegmente und den Hornreif mit Bronzedraht aufgenäht hatte. Stabilität und Form erhielt das Stück durch die anschließend aufgenieteten feinen Bronzespangen und den Bronzereif<sup>591</sup>. Das Gesicht des Knaben schützte je eine Wangenklappe an jeder Seite, im Nacken saß ein Kettenpanzer. Aufgrund der Tatsache, dass der Helm aus Köln nicht nur genietet, sondern auch genäht ist und damit Anklänge an die genähten Lamellenhelme zeigt, wird er als Spangen-Lamellenhelm bezeichnet. Die unmittelbare Verwandtschaft der zeitlich mehr als 400 Jahre auseinanderliegenden

<sup>582</sup> Gamber, Bewaffnung 1 ff. – Gamber, Waffen 7 ff. – Overlaet, Decorated helmet 189 ff. – James, Dura Europos 108 ff.

<sup>583</sup> S. Settis (Hrsg.), La colonna Traiana (Turin 1988). – C. Cichorius, Die Reliefs der Trajanssäule. 2. Text- und 1. Tafelband (Berlin 1896). 3. Text- und 2. Tafelband (Berlin 1900) – Florescu, Trajanssäule. – Gamber, Waffen 7 ff.

<sup>584</sup> Waurick, Antiquarische Genauigkeit 45 ff.

<sup>585</sup> Waurick, Antiquarische Genauigkeit 45.

<sup>586</sup> Waurick, Römische Helme 333 ff. – J. Richmond, Trajan's army on Trajan's column (London 1982).

<sup>587</sup> Florescu, Adamklissi Abb. 199.

<sup>588</sup> Florescu, Trajanssäule 62.

<sup>589</sup> Anstelle der schlechten Abbildungen werden hier die stimmigen Umzeichnungen von S. James verwendet.

<sup>590</sup> Florescu, Trajanssäule Taf. 97. Darstellung des Typs Weisenau gut zu sehen ebendort u. a. Taf. 9 und 97.

<sup>591</sup> Doppelfeld, Helm 107 ff. bes. 111 f. In den Helm war eine zweite, weiche Lederkappe eingenäht worden.

Stücke aus Köln und Rom ist bemerkenswert, zeigt sie uns doch, mit welcher langer Lebenszeit wir hinsichtlich der verschiedenen Helmformen rechnen müssen, wiewohl auch vielleicht nicht innerhalb eines eng begrenzten geographischen Raumes.

Eine etwas andere Konstruktion haben die Helme der schwergepanzerten dakischen Kataphraktenreiter auf der Säule, die von der Forschung übereinstimmend als (roxolanische) Sarmaten angesprochen werden<sup>592</sup>. Sie weisen eine genietete Spangen- oder Band-Spangenkonstruktion auf, der mehrere schmale radiale Bänder oder Einzelplättchen hinterlegt sind. Auch zu diesen Stücken ist ein gleichartiger Originalfund bekannt, und zwar aus einem Gräberfeld des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Krasnodar am Schwarzen Meer<sup>593</sup>. Da ausschließlich in russischer Sprache und nur in einer Skizze veröffentlicht, fand dieser Fund in der Forschungsliteratur bislang keine Beachtung. In Grab 6 mit zwei Menschen- und drei Pferde-Skeletten lag ein inzwischen stark zerfallener Eisenhelm. Ebenfalls spitzkonisch geformt und an der Spitze durch eine Scheibe zusammengehalten, besteht er aus vier Spangen mit geraden Seiten und mehreren querliegende Eisenplättchen, die den Spangen hinterlegt und mit ihnen vernietet sind. Im Unterschied zu den Reliefdarstellungen besitzt der Helm einen Nackenschutz, allerdings keinen Stirnreif. Die Wangenklappen fehlen (inzwischen?)<sup>594</sup>. Die bisher genannten bildlichen Darstellungen und dieser Helm beweisen damit den Gebrauch von vielteilig zusammengesetzten Helmen mit Spangen/Bändern und seitlichen Wangenklappen in der römischen und der donauländischen Armee des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Eine überraschend zweifelsfreie Bestätigung findet diese Beobachtung durch die Trophäe-Darstellungen auf Basis und Schaft der Trajanssäule. Auf halber Höhe des antiken Monumentes trennen Trophäe-Darstellungen die Geschehnisse der beiden dakischen Kriege. Inmitten der von den Römern erbeuteten Waffen finden sich gleich mehrere Helme, die als Spangenhelme zu bezeichnen sind. Besonders hervorzuheben ist das Exemplar der linken Trophäe mit Stirnreif und angedeutetem Nasal, Wangenklappen sowie einer Front- und zwei Seitenspangen, das den Helmen des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden fast völlig gleicht (Abb. 41,3; Taf. 40). Sowohl dieser Helm als auch jener der rechten Trophäe tragen zudem die gleichen sternförmigen Verzierungen, wie wir sie beispielsweise vom Kammhelm Dunapentele/Intercisa II her kennen<sup>595</sup>. Weitere Spangenhelme finden sich am unteren Bildrand der Trophäedarstellungen, darunter ein Exemplar mit angedeutet ausschwingenden Spangenfüßen und ein weiteres mit dünnen Spangen wie am Helm aus Sinj sowie einem Nackenschutz aus einzelnen Schuppen (Abb. 41,3; Taf. 45,2)<sup>596</sup>. Auf der Säulenbasis, deren Darstellungen aufgrund der mangelhaften Abbildungsqualität der Photos nur schlecht zu beurteilen sind, ist ein Helm mit Band- bzw. Band-Spangenkonstruktion ähnlich den persischen Helmen nachweisbar, auch er besitzt einen breiten Stirnreif<sup>597</sup>. Auffallend ist allerdings, dass, entgegen den Behauptungen von James, ein solcher Spangenhelm von keinem der abgebildeten Soldaten getragen wird<sup>598</sup>.

Anhand der Abbildungen auf der Trajanssäule gelingt damit tatsächlich der Nachweis von Spangenhelmen für die Zeit des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. Die besten Belege finden sich dabei offensichtlich in den Darstellungen dakischer Hilfstruppen. Es fragt sich daher, ob wir entsprechende

<sup>592</sup> Gamber, *Bewaffnung 2.* – L. Rossi, *Trajan's column and the Dacian wars* (London 1971) 125. – Zuletzt: Coarelli, *Column of Trajan* Taf. 38. – Ablehnend: Florescu, *Adamklissi 665* mit Forschungsüberblick 645 ff.

<sup>593</sup> A. A. Sasonov, *Gräber des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in der Nähe des städtischen Vorwerks. Fragen der Archäologie zu Adygien* (1992) 265 Abb. 7,3 (in russischer Sprache). Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich D. Quast, Mainz.

<sup>594</sup> Einschränkend muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass man bei der Beurteilung des Helms aus Krasnodar allein auf eine kleine Zeichnung angewiesen ist; die erhaltenen Fragmente wurden meines Wissens bislang noch nicht detailliert vorgelegt.

<sup>595</sup> Thomas, *Intercisa* Abb. 25.

<sup>596</sup> Coarelli, *Column of Trajan* Taf. 91-92.

<sup>597</sup> Ob dieser mit Wangenklappen und Nackenschutz ausgerüstet war, bleibt wegen der Zerstörung des Reliefs an dieser Stelle unklar: Florescu, *Trajanssäule* Abb. 17. – Gute Abbildung bei: Gall, *Reiterkampfbild* Taf. 21.

<sup>598</sup> James, *Dura Europos* 129.



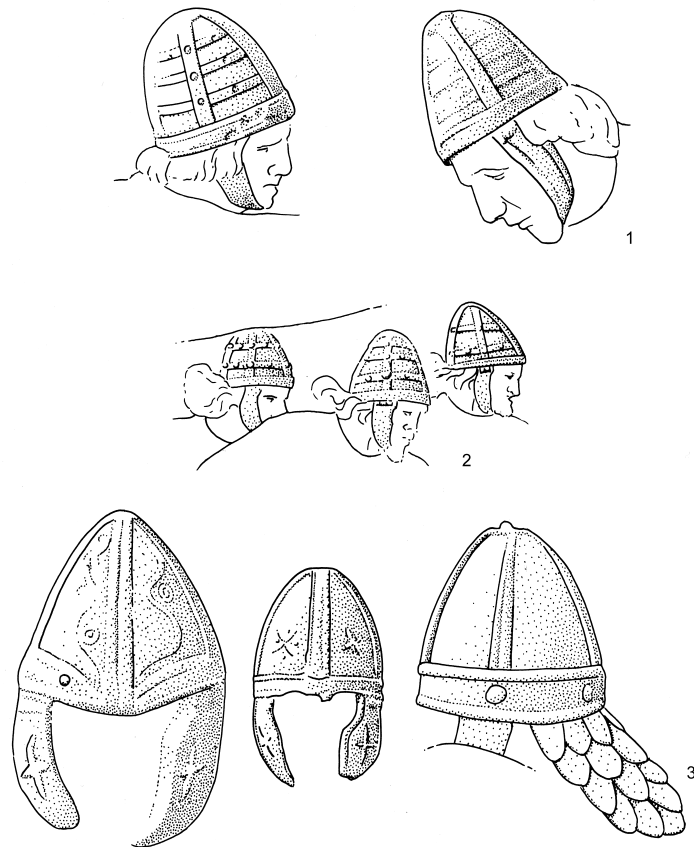


Abb. 41 Helmmzeichnungen. – 1.2 Sarmatische Reiter der Trajanssäule. – 3 Helme der Trophäe-Darstellungen auf der Trajanssäule. – (Nach James, *Dura Europos* Abb. 20). Die Umzeichnungen stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den Reliefs überein. – o. M.

Helme auch unter weiteren Originalfunden des nördlichen Schwarzmeergebietes finden können. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts wurden hier mehrere Helme entdeckt, allesamt in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern. Dazu zählt ein Helm des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem alanisch-sarmatischen Hügelgrab 13 aus Kišpek (Nordkaukasus)<sup>599</sup>, bei dem es sich aber nicht um eine Spangen- sondern um eine Lamellenkonstruktion handelt. Das Lamellensystem sieht einen Helmaufbau aus bis zu 52 schmalen, gebogenen und federnden Eisenlamellen vor, die, senkrecht nebeneinander gelegt, sich an ihren Längsseiten überlappen. Das an der Helmspitze zusammenlaufende obere Ende der Lamellen wird meist durch einen halbkugeligen Scheitelknauf zusammengefasst<sup>600</sup>. Die Helmbasis umfängt ein schmaler Stirnreif. Oberhalb der Stirnpartie sitzt eine rechteckige Platte

<sup>599</sup> M. Kazanski, *Les tombes des chefs Alano-Sarmates au IVe siècle dans les steppes pontiques*. In: Vallet/Kazanski, *Romaine et barbares* 189ff. Taf. 4.1. – Anke, *Reiternomadische Kultur* 117 Taf. 108-109. – Deutlich nördlich des Schwarzen Meeres gelegen ist der Fundort des Helms aus Turaevo (Uralvorland), Kurgan 7, Grab 1a, aus dem Ende des 4./Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.: Gening, *Turaevo* 265ff. bes. 286ff. Anke, *Reiternomadische Kultur* Taf. 113. Der eiserne, halbrunde Helm aus Turaevo, der sich unmittelbar neben dem Kopf des Toten befand, ist aus einem Stück geschmiedet. Wie jene aus St. Vid/Narona III und IV besitzt auch er ein breites Scheitelband und einen Stirnreif, hier allerdings mit langem Naseneisen. Beide Bänder dienen in diesem Fall aber nicht funktionalen, sondern ausschließlich dekorativen Zwecken. Wangen und Nacken wurden durch ein angenietetes Kettengeflecht geschützt.

<sup>600</sup> Der Helm aus Kišpek weicht in der Form der Stirnplatte, der Konstruktion der Scheitelplatte und hinsichtlich seiner

mit einem Nasenschutz, der regelhaft in seitlichen Augenbögen ausschwingt. Die einzelnen Helmteile sind durch Eisendraht oder Lederschnüre beweglich miteinander vernäht. Aus Kertsch auf der Krim kennen wir ein technisch vergleichbares Stück<sup>601</sup>.

Diesem 1891 geöffneten und wohl noch vor die Wende zum 7. Jahrhundert n. Chr. zu datierenden Katakombengrab entstammt neben dem Lamellenhelm Kertsch II auch der Helm Kertsch I (Abb. 42,2), dessen Aufbau sich wie am Helm aus Köln als Mischtechnik zwischen einer Spangen- und einer Lamellenkonstruktion beschreiben lässt<sup>602</sup>. Der stark beschädigte Helm aus Kertsch I besteht ausschließlich aus Eisen. Die Beschreibung seiner Konstruktion erfolgt allein aus den Angaben in der Literatur, die von einer Konstruktion aus sechs schmalen und geraden Spangen und ebenso vielen Zwischenblättern sowie einer Scheitelplatte, einem Stirnreif mit aufgesetzten Augenbrauen und Naseneisen, zwei seitlichen Wangenklappen und einem Nackenschutz spricht<sup>603</sup>. Bei ähnlichem Aufbau lassen sich im Vergleich zu den Baldenheimer Spangenhelmen dennoch zwei wesentliche Unterschiede aufzeigen, nämlich das Vorhandensein eines aufgenieteteten Naseneisens mit seitlich ausschweifenden Augenbrauen und vor allem die Vernähung der Einzelteile durch dünnen Eisendraht. Arendt merkte dazu an, einige Teile, wie z. B. das Naseneisen des Helms aus Kertsch I, seien wohl angenietet worden und »aus technischen Gründen [sei] mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Stirnreif in sich vernietet ist und in gleicher Weise dieser mit den Spangen, obwohl der heutige Zustand eine sichere Feststellung des Sachverhalts nicht zulässt«<sup>604</sup>. Auf den Innenseiten der Wangenklappen erhielten sich Reste einer Lederfütterung.

Eine genähte Spangen-Lamellenkonstruktion weist im Übrigen auch der eiserne Helm aus Mezöband auf (Abb. 42,1), der deutlich westlich des Schwarzmeergebietes im gepidischen Ungarn entdeckt wurde<sup>605</sup>. Das beraubte Grab 10 gehört zum etwa 180 völkerwanderungszeitliche Gräber umfassenden Bestattungsplatz von Mezöband und ist insofern völlig außergewöhnlich, als es neben dem Helm auch zahlreiche Werkzeuge eines Schmieds beinhaltete, darunter Bohrer und Zangen unterschiedlicher Größen, einen Bohrer mit kleinem Schwungrad und mehreren Einsätzen, ein Drahtzieh- und ein Locheisen, einen Meißel und einen Amboss<sup>606</sup>. Während sich die Werkzeuge sämtlich zu Füßen des Bestatteten befanden, lag der Helm in Kopfhöhe<sup>607</sup>. Die Veröffentlichung des Grabkomplexes ist leider insgesamt mangelhaft bebildert, die zeitliche Eingrenzung des Grabinhaltes in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. damit nur unter Vorbehalt möglich<sup>608</sup>. Auch bei diesem Helm ist den Spangen mit geraden Kanten und Mittelgrat dieselbe Zahl an Blättern hin-

Verzierung vom üblichen Schema ab, vgl. Fundliste C im Katalog. An seiner Stirnseite trägt er Steineinlagen ähnlich jenen der Kammhelme Berkasovo I und Budapest.

<sup>601</sup> Zu den Lamellenhelmen: Thordeman, Splint armour 1, 117 ff.; Thordeman, Splint armour 2, 294 ff.; Paulsen, Niederstotzingen 133 ff.; Werner, Bokchondong 13 ff.; Werner, Nomadische Gürtel 111 ff.; – Vgl. auch Fundliste C im Katalog.

<sup>602</sup> Zum weiteren Grabinhalt bemerkte Arendt, Spangenharnisch 49, dass trotz Plünderung Waffen und Ausrüstungsgegenstände zweier Männer vorhanden waren: »Bruchstücke von zwei Schwertern, zahlreiche Reste von Rumpfpanzerung, eine Lanzenspitze, 20 Pfeilspitzen, Reste goldgestickter Kleidung, zwei goldenen Blechbeschläge von einem Gürtel und außer einigen anderen Gerätschaften eine durchlöchernte Münze des byzantinischen Kaisers Leo [457-473]«. Von den Funden ist lediglich das kleine Photo eines goldenen Beschlags der vierteiligen Gürtelgarnitur veröffentlicht: Werner, Nomadische Gürtel Taf. 9,9.

<sup>603</sup> Ber. Kaiserl. Arch. Komm. 1891, 59 ff. – Arendt, Spangenharnisch 49 ff. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66. – Arwidson, Valsgårde 8, 44 Abb. 28. – Teile der Blätter, der Spangen und des Reifs, das Naseneisen sowie der Nackenschutz fehlen mittlerweile.

<sup>604</sup> Arendt, Spangenharnisch 49.

<sup>605</sup> Kovács, Mezöband 265 ff. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66 ff. – G. Müller-Kuales, Gepidenland an Theiß und Mieresch. Germanen-Erbe 4, 1939, 311 f. – Bakó, Mezöband 22 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 137. – Horedt, Band 28 ff. Abb. 8. – Vinski, Sinj 12 ff. – Horedt, Siebenbürgen 33 ff.

<sup>606</sup> Bakó, Mezöband Abb. 16. Übriger Grabinhalt ebenda 284 ff. Abb. 15; 17-18.

<sup>607</sup> Bakó, Mezöband Abb. 12. – Entsprechende Fundlage bei den Helmen aus Krefeld-Gellep und Turaevo (Gening, Turaevo 265 ff.).

<sup>608</sup> Vgl. die dreiteilige Gürtelgarnitur mit dreieckiger Beschlagplatte und ausgebildetem Schilddorn. Angaben zu einer möglichen Tauschierung fehlen.

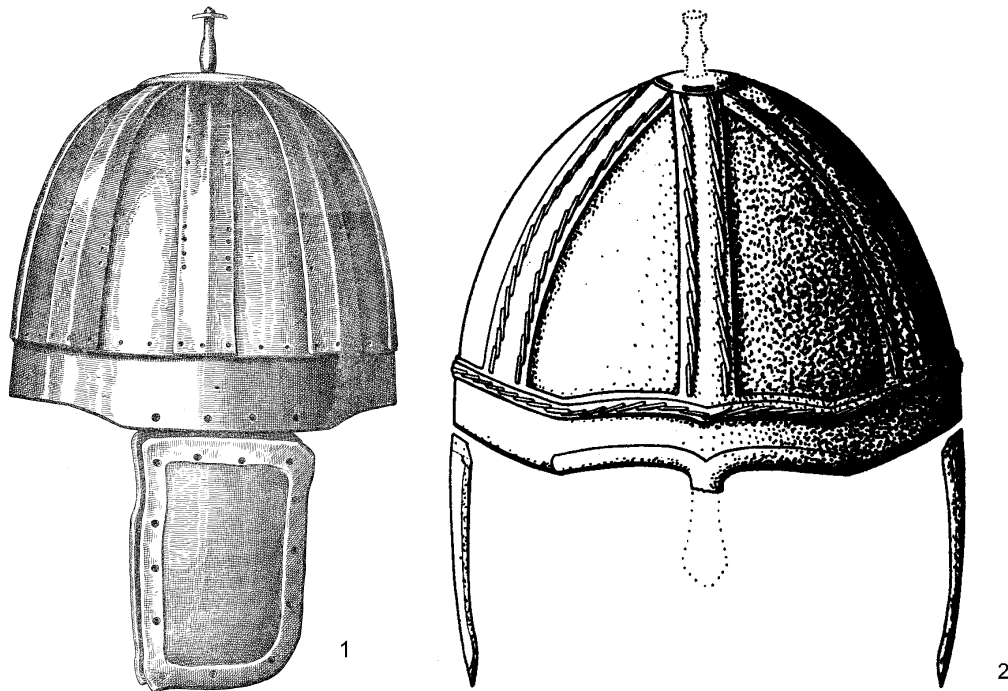


Abb. 42 »Spangen-Lamellenhelme«. – 1 Der Helm aus Mezöband. – 2 Der Helm aus Kertsch I. – (1 Nach Bakó, Mezöband Abb. 14; 2 nach Arendt, Spangenharnisch Abb. 2a). – o. M.

terlegt. Letztere haben parallele, gerade Kanten, die sich nach oben hin zuspitzen. Spangen und Blätter werden am Helmscheitel mit Hilfe einer Zimierscheibe mit aufsitzendem hohen Dorn und an der Basis durch einen umlaufenden Stirnreif<sup>609</sup> zusammengehalten. Die Verbindung der Einzelteile erfolgte durch eine Verschnürung mit Lederbändern. Nietspuren sollen nur an der Scheitelscheibe und an der Stirnreifüberlappung nachweisbar sein.

Anhand des vorliegenden Materials können wir folgenden Schluss ziehen: Keiner dieser Originalfunde ist als sicherer Vorläufer der Spangenhelme ansprechbar, sei es aufgrund einer abweichenden Konstruktionsweise oder einer zu späten Datierung. Einzig der Helm aus Krasnodar zeigt, soweit die schlechte Abbildung einen solchen Schluss zulässt, einen den Spangenhelmen ähnlichen Aufbau. Der sichere Nachweis einer Verwendung des Spangenhelms durch Soldaten des Schwarzmeergebietes und (vielleicht auch durch Hilfstruppen der römischen Armee) vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. gelingt nur anhand der bildlichen Darstellungen auf der Trajanssäule.

### 3. Ost- und Zentralasien

Post folgerte aus seinen Beobachtungen zum technischen Aufbau der Baldenheimer Helme, »daß der kupferne [...] Spangenhelm der Völkerwanderungszeit in seinem Grundprinzip auf das zentralasiati-

<sup>609</sup> Auf der Rekonstruktionszeichnung hat es den Anschein, als ob der Stirnreif von innen hinter die Spangen und Blätter geheftet sei. Ob es sich tatsächlich um einen solchen Aufbau handelt, ist ohne eine Untersuchung der Fragmente nicht zu klären. Der Reif selbst hat sich überhaupt nur zu etwa einem Viertel erhalten; dabei handelt es sich wahrscheinlich um ein Seitenstück mit Löchern zum Einhängen der Wangenklappe.

sche Lamellensystem zurückzuführen ist [und daß germanische Stämme] den Helm mit kupfernem Spangengerüst auf ihrer Wanderung aus dem Osten mitgebracht haben<sup>610</sup>. Er entwickelte zeichnerisch das Modell eines genähten »Urspangenhelms«<sup>611</sup>. Dieses Modell vereinigt Elemente des Typs Baldenheim und des Helmes aus Kertsch I. Wie bereits gezeigt, kann Letzterer schon aus zeitlichen Gründen keine Vorform der genieteten Spangenhelme gewesen sein. Eine unmittelbare Herleitung des Spangenhelms aus dem Lamellensystem ist auch aufgrund der bislang entdeckten Helmfunde nicht zu belegen. Abgesehen davon, dass Spangen- und Lamellenkonstruktion an sich grundverschieden sind, ist auch das Argument des Autors, bei der Einhängung der ledernen Innenhaube und der Wangenklappen der Baldenheimer Helme handle es sich um ein typologisches Rudiment, nicht stichhaltig. Diese Art der Befestigung ist bereits für die meisten spätrömischen Kammhelme gesichert nachweisbar, und auch der Helm aus Dura Europos zeigt eine umlaufende Durchlochung des unteren Helmrandes. Das Einnähen der schützenden Platten gehört vielmehr zu den neu eingeführten Merkmalen der spätrömischen Helme im Gegensatz zu den in Scharnieren beweglichen Wangenklappen, die ein Kennzeichen der vorkonstantinischen, kaiserzeitlichen Helme waren<sup>612</sup>. Die ursprünglich in Zentralasien beheimatete und dort seit Jahrhunderten gebräuchliche Lamellenpanzerung<sup>613</sup> wurde erst durch die Awaren weit verbreitet und gelangte im Verlauf des 6. Jahrhunderts n. Chr. in das italische Langobardenreich und von dort zu den germanischen Stämmen nördlich der Alpen. Nach Aussage der Originalfunde und der überaus zahlreichen bildlichen Darstellungen unterlagen Form und Aufbau der Helme dabei keinen wesentlichen Änderungen, unterschiedlich ist meist nur die Anzahl der Einzellamellen<sup>614</sup>. Als Herkunftsgebiet des Spangenhelms selbst kommt dieser Raum aber aufgrund fehlender Belege nicht in Frage.

## F. RESÜMEE

Damit lässt sich zusammenfassen: Gut datierte, sichere Nachweise von Spangenhelmen, die vor jenen des Baldenheimer Typs im Fundbild erscheinen und damit als mögliche Vorbilder zu bezeichnen sind, kennen wir ausschließlich durch bildliche Darstellungen. Als ganz sicheren Belege lassen sich die erbeuteten sarmatischen Helme der Trophäe-Darstellungen auf der Trajanssäule anführen. Tatsächlich kämpften während der Dakerkriege sarmatische Truppen als Verbündete in beiden Armeen. In der dakischen sollen es die Roxolanen, in der römischen die Jazygen gewesen sein<sup>615</sup>. Roxolanen und Jazygen gehörten u. a. zusammen mit den Syraken und Aorsen zu den iranischen Sarmaten, die sich in Moldavien und dem Donaugebiet seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. fassen lassen. Die Sarmaten waren bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. östlich von Don und Wolga ansässig, ein Teil von ihnen drang bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die ungarische Tiefebene vor. Die genannten Darstellungen sind gleichzeitig die frühesten Nachweise von Spangen- und Bandspangenhelmen überhaupt, deutlich früher auch als alle bekannten römischen Kammhelme ein-

<sup>610</sup> Post, Spangenhelm 137 f.

<sup>611</sup> Post, Spangenhelm 138 Abb. 29.

<sup>612</sup> Waurick, Römische Helme 327 ff.

<sup>613</sup> Thordeman, Splint amour 1, 117 ff. – Thordeman, Helm 217 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 109 ff. – Barnes, Korean armour 105 ff. – V. E. Metvedev, Über den Helm der mittelalterlichen Amurkrieger. In: J. S. Khudjakov (Hrsg.), Kriegsausrüstung der antiken Stämme Sibiriens und Zentralasiens (Nowosibirsk 1981) [in russischer Sprache] 172 ff. Auf diesen Artikel wies mich freundlicherweise D. Quast, Mainz, hin. – Gorelik, Eurasien 149 ff.

<sup>614</sup> Gorelik, Eurasien 149 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 109 ff.

<sup>615</sup> Die Daker. Archäologie in Rumänien. Ausstellungskat. Köln (Köln 1980) 86 ff.

schließlich des Helms aus Dura Europos. Ohne die genaue ethnische Ansprache der einzelnen abgebildeten Personen näher zu diskutieren<sup>616</sup>, bestätigen die verschiedenen Helmdarstellungen die von James getroffene Feststellung: »The Trajan's Column reliefs effectively prove that true Spangenhelme were in use among the native people on the north bank of the Danube, especially the Sarmatians, by AD 100. [...] It seems most likely that the true Spangenhelme came to the Roman world across the lower Danubian frontier during the late first century AD if not earlier, and such helmets were used at least a small proportion of the auxiliaries thereafter«<sup>617</sup>.

Gleichzeitig mit den Spangenhelmen und Spangenhelm-Verwandten erscheinen auf der Trajansäule und dem Galeriusbogen Helme mit lamellenartigem Aufbau. Dieses Detail zeigt, dass beide Konstruktionstypen mit Sicherheit gleichzeitig in Gebrauch waren. Die Vorstellung von einer Helmentwicklung in klar voneinander getrennten Stufen, wobei eine Helmform die andere ablöst, ist daher unrealistisch. Statt mit einer einseitigen müssen wir vielmehr mit einer gegenseitigen Beeinflussung hinsichtlich der verschiedenen Merkmale rechnen und vor allem damit, dass Spangen-, Band-, Spangen- und Lamellenhelme, wahrscheinlich auch Kammhelme, als vielteilig konstruierte Helme nebeneinander existierten, sozusagen in Konkurrenz zueinander. Mit welcher langen Laufzeiten wir hinsichtlich der Merkmale rechnen müssen, zeigt auch ein Neufund aus Sardis nahe der heutigen Stadt Izmir in der Westtürkei. Er ist ebenfalls aus einzelnen schmalen Spangen und annähernd dreieckigen Zwischenblättern sowie einer Scheitelscheibe und Wangenklappen mit Scharnieren zusammengesetzt, datiert aber aufgrund der Befundsituation in das 6. Jahrhundert v. Chr.<sup>618</sup>. Der Bearbeiter merkt hierzu an: »The helmets [gemeint sind die Helme aus Sardis und Alt Smyrna] may be seen as prototypes of Strebenhelme and Bandhelme: similarities of design and construction cannot be simply the result of independent response to constraints of iron technology, and »missing links« of the intermediate centuries may be explained as part of the greater lacuna in our knowledge of Anatolian and Near Eastern helmets [...]. Strebenhelme and Bandhelme have a far-flung, living legacy that today includes Central Asian nomad caps and European arched crowns; and their history may now be traced to western Anatolia to the sixth century B.C.«<sup>619</sup>.

<sup>616</sup> Vgl. hierzu den ausführlichen forschungsgeschichtlichen Überblick bei Florescu, Adamklissi 645 ff.

<sup>617</sup> James, Dura Europos 129.

<sup>618</sup> Greenewalt/Heywood, Sardis 1 ff. bes. Abb. 22. Auf den Helm aus Sardis wies mich freundlicherweise M. Egg, Mainz, hin.

<sup>619</sup> Greenewalt/Heywood, Sardis 13 f.